Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Montag, den 5. August 1901.—5 Uhr-Ausgabe. 13. Jahrgang. — No. 184

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Der große Streik-Kampf.

Noch hat Shaffer den Generalstreik-Befehl nicht erlassen.—Und Manche glauben noch immer, daß es so weit nicht kommen werde.—Angebliche Hindernisse für diesen Schritt.

Pittsburg, 5. Aug. Obwohl heute der Stahl-Streik in noch größerem Umfang, als zuvor, aufgenommen wurde, war die Aufregung nicht so groß, wie in der letzten Woche, da jetzt wenigstens die bange Ungewißheit ein Ende erreicht hat.

Der Gewerkschafts-Präsident Shaffer war heute sehr früh an seinem Posten, war aber sehr schweigsam. Er sah bleich und abgesorgt aus. Man weiß noch nicht genau, wann er den formellen Generalstreik-Befehl erlassen wird. Es dürfte zuvor noch ein erklärendes Rundschreiben an alle Verbände der Amalgamirten Gewerkschaft erlassen werden, um die Mitglieder vollständig zu überzeugen, daß die Führer ihr Aeußerstmögliches gethan, einen ehrenvollen Frieden herbeizuführen.

Manche glauben immer noch, der allgemeine Streik werde abgewendet, und es werde sogar der Friede bald wieder hergestellt werden! Sie weisen auch darauf hin, daß die, noch nicht streikenden Angestellten der „Federal Steel Co.", der „National Steel Co." und der „National Tube Co." bis jetzt die Haupt-Einnahmequelle für den Fonds der Amalgamirten Gewerkschaft lieferten, und letztere daher bedeutend geschwächt würde, wenn diese Leute die Arbeit niederlegten. Ferner sagen sie, der Amalgamirte Verband habe mit diesen drei Gesellschaften Jahreskontrakte abgeschlossen, deren Giltigkeit erst am 1. Juli begonnen habe, und würde durch das Brechen dieser Kontrakte Herrn Morgan und den übrigen Trust-Leitern nur Trumpfkarten in die Hände geben.

Zu Wellsville, O., sind 7 Streiker zur Arbeit zurückgekehrt, und die dortigen Fabriken füllen sich rasch mit Fremden. Die dortigen Ausständigen sollen durch die Massenverhaftung der Theilnehmer an den Samstags-Unruhen knieschwach geworden sein.

Präsident Shaffer wiederholte neuerdings die Versicherung, daß binnen einer Woche sämmtliche Gewerkschaftler oder Gewerkschafts-Freunde, welche für den Stahl-Trust arbeiteten, zum Str.:k beordert würden, und von weiteren Konferenzen keine Rede sein könne.

Die Angestellten des Stahltrust zählen über 166,000 Mann, worunter 94,000 Gewerkschafts-Mitglieder. Das Kapital des Trust ist bekanntlich auf 1100 Millionen Dollars beziffert.

Pittsburg, 5. Aug. Die organisirten Kohlengräber, resp. ihre Beamten, haben lokale finanzielle Hilfe für die Stahl-Trust fördern. Seitens der scheinlich werden sich die Grubenarbeiter wenigstens weigern, Kohle für Nicht-Gewerkschafts-Fabriken des Stahl-Trust zu finden. Seitens der Bahngesellschaft ist noch nichts gethan worden.

Washington, D. C., 5. August. Der Hilfs-Schatzamtssekretär Taylor ist von den Schiffsbesitzern und Befehlshabern der Fahrzeuge, welche in der letzten Zeit in San Francisco ankamen, benachrichtigt worden, daß sie wegen des dortigen Streiks ihre Schiffe nicht ausladen können. Sie ersuchen darum, daß die Chinesen, die auf den Schiffen angestellt sind, zum Ausladen verwendet werden dürften, und garantiren dafür, daß dieselben verhindert würden, sich über die Werften hinaus zu begeben. Hilfssekretär Taylor erwiderte jedoch, dies würde eine Uebertretung des Chinesen-Ausschließungs-Gesetzes sein.

Washington, D. K., 5. Aug. Obwohl die Lokal-Autonomie-Bestimmungen ihrer Statuten die Gewerkschaften-Föderation verhindern, einen allgemeinen Sympathiestreik wegen des Ausstandes einer verbündeten Organisation anzuordnen, ist doch der Exekutivrath ermächtigt, eine wöchentliche Umlage von 1 Cent pro Mitglied auf 10 Wochen irgend eines Jahres bei sämmtlichen alliirten Gewerkschaften zu erheben.

Buffalo, N. Y., 5. Aug. Am Dock der Anchor-Linie wurden 34 bis 40 Frachtverlader unter Polizeischutz eingestellt, um die Schiffe „India" und „Juanita" zu beladen. Die Streiker machten keinen Versuch sich einzumischen.

Bankkrach in Texas.

Austin, Tex., 5. Aug. Die „First National Bank" dahier ist auf Befehl des Regierungs-Bankinspektors J. M. Logan geschlossen worden. Es heißt, daß zu große Ausleihen zu diesem Schritt gezwungen hätten, der auch für die Direktoren sehr unerwartet kam.

Bankier unter Anklage.

Huntington, Ind., 5. Aug. Die Privatbank zu Andrews, in diesem County, ist geschlossen, und der Eigenthümer wurde unter der Anklage der Fälschung in Höhe von $12,000 verhaftet. Er versuchte bei der Festnahme, Selbstmord zu begehen. Die gefälschten Namen befanden sich auf Sicherheitspapieren.

Kaiserin Friedrich todt!

Kronberg, 5. Aug. Die Kaiserin-Mutter Viktoria ist heute Abend um 6 Uhr 15 Minuten gestorben.

Kronberg, 5. Aug. Der Tod der KaiserinFriedrich kam ziemlich plötzlich. Noch um 4 Uhr Nachmittags hatten die Aerzte blos zu melden, daß keine Aenderung im Zustand der Patientin eingetreten sei. Ihre Kinder, einschließlich des Kaisers Wilhelm, waren den größten Theil des Tags über im Sterbezimmer.

Kronberg, 5. Aug. Kaiser Wilhelm, welcher bekanntlich hastig von seiner Nordlandreise zurückkehrte, ist heute früh, ein Viertel nach 3 Uhr, in Homburg eingetroffen. Er fuhr sofort nach dem Schlosse von Homburg, und in Begleitung der Kaiserin sowie des Kronprinzen Friedrich Wilhelm begab er sich dann nach Friedenshof, wo er um 5:20 Uhr bei seiner sterbenden Mutter, der Kaiserinwittwe Friedrich, ankam.

Das neueste Bulletin der Aerzte über den Zustand der Kaiserinwittwe lautet: „Die Schwäche nimmt von Stunde zu Stunde zu. Die Herzthätigkeit ist anhaltend gering."

König Edward von England (Bruder der Kaiserin Friedrich) ist auf dem Wege hierher. Es ist noch nicht bekannt, ob Königin Alexandra ihn begleitet.

Die plötzliche Aenderung zum Schlimmern in dem Zustand der Patientin soll sogar den Professor Renvers, einen ihrer Aerzte, überrascht haben.

Viele Besucher von Frankfurt a. M. und andern Nachbarstädten drängen sich um die Pforten des Schlosses, fragen nach dem Befinden der Kaiserinwittwe und beobachten alle Ankommenden.

Während des ganzen heutigen Tages sind Verwandte der Patientin eingetroffen. Auch kam eine Abtheilung des 115. Infanterie-Regimentes von Homburg an, um Wach- und Patrouillendienste um das Schloß herum zu leisten.

Auf besonderenWunsch der Kaiserinwittwe ist auch Dr. Waller, der englische Pastor in Homburg, herbeigerufen worden.

Das Leiden der Kaiserin Friedrich ist nicht etwa erst vor ein paar Jahren aufgetreten, sondern ist bedeutend älter. Dadurch, daß es in seiner Entstehungsperiode vernachlässigt, verschwiegen oder nicht richtig behandelt wurde, ist es jetzt in ein Stadium gelangt, in dem Heilung, wie man glaubt, gänzlich ausgeschlossen ist. Das Krebsleiden ist schon so weit fortgewuchert, daß es den sicheren Tod bedeutet. Daß das Gemüth der Patientin unter der unheilbaren Krankheit zu leiden hat, ist begreiflich. Wenn die Schmerzen sie überwältigen, zeigt die kranke Frau für nichts mehr Interesse und will Niemand sehen, nicht einmal ihre nächsten Angehörigen. Haben die Schmerzen aber nachgelassen und ist dadurch eine theilweise Erholung herbeigeführt, so zeigt die Kranke mehr Theilnahme, läßt sich Bericht über Dieses und Jenes abstatten, plaudert mit ihrer Umgebung, beschäftigt sich auch mit dem Haushalt, malt ein wenig oder läßt sich von einer Hofdame etwas vorlesen. Die Besuche sind immer nur kurz bemessen, um jede Aufregung zu vermeiden. Sie trägt ihr Leiden mit unendlicher Geduld. Die furchtbaren Schmerzen haben sie sehr mitgenommen. Das, vor zwei Jahren noch runde Gesicht ist eingefallen und abgemagert; die Züge sind bleich und durchsichtig. Das Gehen ist der Kaiserin gänzlich verboten worden. In einem Rollstuhl sitzend, ließ sie sich seither bei mildem sonnigen Wetter kurze Zeit spazieren fahren, aber auch darauf muß sie schon seit Wochen verzichten. Der Appetit ist äußerst schwach, die Stimme versagt fast gänzlich, und die Schlaflosigkeit nimmt anhaltend zu, infolge der immer heftiger auftretenden Schmerzen.

Emden, 5. Aug. Die hiesigen Behörden haben die Zeremonien in Verbindung mit der Eröffnung des neuen Hafens und der Enthüllung der Denkmäler des Großen Kurfürsten und Friedrichs des Großen wegen der Trauer im Kaiserhause auf unbestimmte Zeit abgesagt.

(Viktoria Adelheid Marie Luise wurde am 21. November 1840 als älteste Tochter der Königin Viktoria von England und des Prinzgemahls Albert geboren, verlobte sich 1856 mit dem damaligen Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und ward am 25. Januar 1858 mit demselben vermählt; durch die Thronbesteigung ihres Schwiegervaters König Wilhelm I. ward sie 1861 Kronprinzessin. Vortrefflich erzogen und unterrichtet, begabt und thatkräftig, widmete sie sich außer den Sorgen für Haus und Familie der Pflege der Kunst, namentlich im Gewerbe, malte selbst und beförderte die Gründung des Kunstgewerbemuseums in Berlin. In politischen und kirchlichen Dingen huldigte sie freisinnige Ansichten. Als ihr Gemahl 1887 erkrankte, begleitete sie ihn nach Italien, kehrte mit ihm von da, als Kaiser Wilhelm starb (9. März 1888) und Kaiser Friedrich III. den Thron bestieg, nach Charlottenburg zurück und stand ihm bis zu seinem Tode als treue Pflegerin zur Seite. Nachdem sie Wittwe geworden (15. Juni 1888), nahm sie den Namen Kaiserin Friedrich an.)

Gegenbesuch.

Paris, 5. Aug. Die „Agence Russe" hat eine Nachricht aus Petersburg erhalten, wonach sich der Minister des Aeußeren Graf Lamsdorf demnächst nach Frankreich begeben wird, um sich dem Präsidenten der Republik vorzustellen und Herrn Delcasse einen Gegenbesuch abzustatten. Die Reise werde jedenfalls während der Zeit stattfinden, in welcher der Zar im Auslande weile, vermuthlich im September. Wahrscheinlich werde Graf Lamsdorf, nachdem er Paris verlassen haben werde, auch dem Grafen Bülow und dem Grafen Goluchowski „Höflichkeitsbesuche" machen.

Deutsche Mimen engagirt

Für unsere nächste Theater-Saison.

Berlin, 5. Aug. Hr. Leo Wachsner, der Direktor der Vereinigten deutschen Theater von Chicago und Milwaukee, fährt diese Woche wieder nach den Ver. Staaten ab. Er nimmt Engagements-Kontrakte mit, welche er mit einigen der hervorragenden Schauspieler und Schauspielerinnen Deuschlands abgeschlossen hat, sowie ein Dutzend neue deutsche Stücke, deren Aufführungsrecht er erworben hat.

Unter den engagirten Kräften sind: Otto Pahlau (Schiller-Theater in Berlin), Robert Hartberg (Berliner Theater), Frl. Milli Krause (Königl. Schauspielhaus) und Frl. Angela Virag (Adolf-Ernst-Theater).

Unter den Stücken, die in Amerika absolut neu sein werden, sind: „Rosensonntag", „Die Leib-Alte" (?), „Die schöne Aida," „Der Brautvater," „Der Frauenwart," der „Ausflug in's Sittliche" und „Die Mission." (Letzteres ist eine Dramatisirung des Dreyfus-Falles und wird als höchst interessant bezeichnet.)

Krieg droht unmittelbar

Zwischen Venezuela und Kolombia.

Caracas, Venezuela, 5. Aug. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den Regierungstruppen von Venezuela einerseits und den Revolutionären von Venezuela und kolombischen Regierungstruppen andererseits. Die Venezuelaner blieben, hiesigen Regierungsberichten zufolge, nach fast dreißigstündigem Kampfe siegreich. Es sieht jetzt stark darnach aus, daß die Regierung von Venezuela derjenigen von Kolombia den Krieg erklären wird, wegen beharrlicher Unterstützung der venezuelischen Aufständischen.

Uebrigens ist die kolombische Regierung auch von ihren eigenen Revolutionären noch arg bedroht.

Die Südafrika-Kämpfe.

London, 5. Aug. Es wird jetzt mitgetheilt, daß die britischen Militärbehörden in Südafrika auch die Heime und die Felder der Eingeborenen — die sämmtlich in die Militärlager des Kriegsschauplatzes gebracht werden sollen — gänzlich zerstören lassen wollen, um den Boeren eine ihrer Vorrathsquellen abzuschneiden.

Kroonstad, Oranje-Staat, 5. Aug. Zwei Boeren kamen mit einer Parlamentärflagge und einem Briefe des Präsidenten Stejn nach den britischen Linien. Ueber den Inhalt des Briefes ist noch nichts in Erfahrung zu bringen.

Hamilton (Bermuda-Inseln), 5. Aug. Die Hitze in den letzten paar Wochen ist furchtbar gewesen, aber trotzdem haben die Engländer nicht für genügend Trinkwasser für die gefangenen Boeren gesorgt. Eine Kondensir-Maschine, um damit aus Meerwasser Trinkwasser herzustellen, ist vorläufig noch nicht zu gebrauchen, und mehrere Gefangene leiden daher entsetzlich infolge des Mangels an Trinkwasser. Waschen können sie sich in Süßwasser überhaupt nicht. Dafür hat man ihnen gnädigst gestattet, sich unter Aufsicht britischer Soldaten, die stets geladene Gewehre tragen, am Strande zu baden. Das aber ist auch kein besonderes Vergnügen, denn der Unrath vom Lager und aus den in der Nähe Tag und Nacht patrouillirenden Kanonenbooten verunreinigt das Meer bis auf eine weite Strecke hinaus. Die Insel Darrell, auf welcher der größte Theil der Gefangenen gehalten wird, ist kaum 30 Acres groß, ein langer, schmaler Streifen Land, auf dem kaum Gras und Bäume wachsen, eine öde, traurige Insel, die von der heißen Sonne beschienen wird, so daß nicht einmal während der Nacht eine Abkühlung erfolgt. Es sieht ganz darnach aus, als hätten die Engländer es darauf abgesehen, die unglücklichen Boeren auf dieser wüsten Insel langsam zu Tode zu martern!

Bloemfontein, Oranje-Staat, 5. August. Ein Sohn des Boerenkommandanten Froneman und selber Kommandant, der angeblich einen Friedens-Abgesandten Namens Morgandael erschießen ließ, ist bei Winburg nach einer aufregenden Jagd getödtet worden. Es sollen in seinen Taschen sehr wichtige Papiere gefunden worden sein.

Britischer Angabe zufolge erbeuteten die Briten unweit Boshof einen Boeren-Proviant-Train von 70 Wagen.

Wolf v. Schierbrandts Ausweisung.

London, 5. Aug. Ueber die, schon erwähnte Ausweisung von Wolf v. Schierbrandt, dem bekannten Korrespondenten der Assoziirten Presse, aus dem deutschen Reich wird noch neuerdings aus Berlin mitgetheilt, daß sich dieselbe auf zwei Anschuldigungen stütze: einestheils auf eine „W. V. S." unterzeichnete Korrespondenz (nicht Depesche) in der New Yorker „Evening Post" vom 11. Mai, als deren Verfasser der Obige bezeichnet wird, und worin die Gerüchte über den angeblich abnormen Geisteszustand des Kaisers Wilhelm breitgetreten waren; und sodann auch darauf, daß Herr v. Schierbrandt versucht haben soll, eine Kopie des neuen deutschen Zollgesetz-Entwurfes vor seiner Veröffentlichung zu erlangen. Herr v. Schierbrandt stellt beide Insinuationen in Abrede.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Liverpool: Tunisian von Montreal.

Herr Wind erlaubt's nicht.

Paris, 5. Aug. Der brasilische Luftschiffer und Erfinder Santos Dumont wollte heute abermals einen Versuch machen, den Deutsch'schen Preis von 100,000 Franken für einen Flug von gewisser Länge und Schnelligkeit mit einem „lenkbaren Luftballon" zu gewinnen. Aber ein starker Wind verhinderte den Aufstieg.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: California nach Neapel u. s. w.; Bulgaria nach Hamburg; Norge nach Kopenhagen u. s. w.; Amsterdam nach Rotterdam; British Trader nach Antwerpen; Etruria und Canadian nach Liverpool; Morro Castle nach Havana; Ponce nach San Juan de Portoriko; Hylas nach Südamerika.

Abenteuer eines Tenoristen.

Zu den berühmtesten Sängern unserer Zeit wird jetzt der italienische Tenorist Emilio de Marchi Peano gezählt, dessen sehr stürmische Vergangenheit Ettore dalla Porta in der in Florenz erscheinenden Scena Illustrata schilbert. De Marchi, der Sohn eines sehr reichen Offizies, war ursprünglich selbst Offizier und beeilte sich, in dieser Eigenschaft sein Vermögen aufzuessen. Er war ein tonangebender Modegeck und vor allem ein unsinniger Spieler. Trotzdem fand er noch Zeit, Horaz, Catull u. s. w. ins Italienische zu übersetzen und Verse zu schreiben, die nicht schlechter sind als so viele andere; er besaß eine wirklich echte und tiefe und literarischeBildung, legte sich in seinen guten Zeiten eine wunderbare Gemälde- und Skulpturen-Sammlung an und studirte Musik mit solchem Eifer, daß ihm auf diesem Gebiete kaum einer seiner Landsleute gleichkommen dürfte. Um nicht gezwungen zu sein, Gemälde und Statuen zu verkaufen, nahm er eines schönen Tages seinen Abschied und beschloß, seine schöne Stimme zu verwerthen. Seit damals hat er in der ganzen Welt gesungen, in Florenz und in Turin, in Madrid und in Lissabon, in Petersburg und in Moskau, in Südamerika und in Nordamerika und zuletzt in London. Er hat als Sänger nur einen großen Fehler, er bringt es nicht fertig, eine musikalische Phrase zu nüanciren, sondern läßt einen schönen Ton nicht mehr los, wenn er ihn einmal hat, indem er sich selbst an dem gewaltigen Umfang seiner Stimme berauscht. Eines Tages sang de Marchi den Lohengrin. Am Morgen nach der Vorstellung kam ein italienischer Millionär — es soll auch solche geben — zu ihm und sagte: „Hübsch, der Lohengrin". Sehr hübsch. Nur etwas zu einfach, keine einzige Koloratur, die.... d.... na, Sie wissen schon. Kurz, große Aehnlichkeit mit einem Kirchenlied." — „Dafür ist der Held auch ein Gralritter," erwiderte de Marchi gereizt. — „Ja, ja, geb's zu, aber.... könnten Sie nicht so etwas ähnliches einflechten wie die Cavatine aus dem „Barbier"?" — „Sie sind wohl verrückt?" — „Nein, ganz und gar nicht. Wieviel verdienen Sie ungefähr?" — „5000 Lire den Abend." — „Nicht schlecht, will Ihnen aber 10,000 geben, wenn . . ." — „Wenn ich den „Lohengrin" so profanire, Sie . . ." — „20,000, 30,000 . . ." Im nächsten Augenblick lag der reiche „Trottel" vor der Thür. Die Geschichte erinnert ein wenig an die Geschichte von jener amerikanischen Millionärin, die einem französischen Ministerium für die Erlaubniß, am Hochzeitstage ihrer Tochter den Triumphbogen illuminiren zu dürfen, eine Million Francs schenken wollte.

Lokalbericht.

Auch ein „Mündel der Nation".

Die 13 Jahre alte Kubanerin Marcolina Roja wurde heute im Jugendgericht von Richter Tuthill dem Restaurateur Charles Hill, von Nr. 2920 Dearborn Ave., bei welchem sie bereits seit mehreren Monaten in Kost und Logis gewesen war, als Pflegetochter überwiesen. Das Mädchen, eine hübsche, kräftige Mulattin, war, da ihre Eltern gestorben waren, mit dem 8. (farbigen) Infanterie-Regiment vom Kriegsschauplatz auf Kuba nach Chicago gekommen. Der Soldat Charles Henderson hatte die kleine Marcolina schließlich der Familie Hill in Pflege gegeben und bis vor wenigen Wochen auch dafür regelmäßig die vereinbarten Zahlungen geleistet. Dann sind diese Zahlungen aber ausgeblieben. Henderson soll jetzt als Kellner in Charlevoix, Mich., beschäftigt sein.

* Der 67 Jahre alte Fritz Kern, Nr. 120 Ada Str., erlag heute den Verletzungen, welche ein Pferd ihm kürzlich durch Huftritte zugefügt hatte.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schönes Wetter heute Abend und morgen, bei südöstlichen Winden und geringem Temperaturwechsel.

Illinois und Indiana: Schönes Wetter im nördlichen, gelegentliche Regenschauer im südlichen Theile heute Abend und Dienstag; veränderliche Winde.

Missouri: Schön im nordwestlichen Theile; vielleicht Regenschauer im südöstlichen Theile und veränderliche Winde heute Abend und Dienstag.

Nieder-Michigan: Schön heute Abend und Dienstag; geringer Temperaturwechsel und veränderliche Winde.

Ober-Michigan: Schön heute Abend und Dienstag; südliche Winde und Steigen der Temperatur im östlichen Theile.

Wisconsin: Schön heute Abend und Dienstag; südliche Winde und langsames Steigen der Temperatur.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 68 Grad; Nachts 12 Uhr 73 Grad; Morgens 6 Uhr 67 Grad; Mittags 12 Uhr 70 Grad.

Gefesselt und geknebelt.

Zwei Angestellte der Suburban Electric Railway Co. in böser Lage.

Maskirte Räuber sprengen den Geldschrank und erbeuten $600 – $700.

Zwei Angestellte der „Suburban Electric Railway Co." wurden heute früh in der Office der Gesellschaft in Harlem von vier Raubgesellen überfallen und geknebelt, worauf die Eindringlinge den Geldschrank sprengten und $600—$700 erbeuteten. Die „Arbeit" wurde in so glatter Weise ausgeführt, daß die Annahme eines sorgfältig vorbereiteten Planes als eine wohlberechtigte erscheinen muß.

Die Kraftstation der Gesellschaft und die Office derselben befinden sich an der Ecke der Harlem Ave. und 22. Str. Erst drei Stunden nach dem Raubanfall wurde die Polizei in Kenntniß gesetzt, und die Thäter hatten genügend Zeit gehabt, sich aus dem Staube zu machen.

William Neß, welcher den Nachtdienst in der Office versieht und von den Kondukteuren die Gelder vereinnahmt, hatte die Letzteren hinter Verschluß gebracht, und war im Begriff, die Office zu verlassen, während Jos. Bartuch, ein anderer Angestellter, in der Remise noch mit dem Reinigen der Waggons beschäftigt war. Als er die Thür schließen wollte, traten ihm vier Männer entgegen, deren Gesichter mit Taschentücher verhüllt waren, hielten ihm den Mund zu, um seine Hilferufe zu ersticken und schleppten ihn nach dem Kohlenschuppen, wo sie ihn fesselten und knebelten. Mit Bartuch, den sie ebenfalls vollständig überraschten, verfuhren sie in derselben Weise, worauf sie Neß' Taschen durchsuchten und sich in den Besitz der Schlüssel setzten. Während einer der Räuber die Gefangenen bewachte, öffneten die anderen mit Neß' Schlüssel die Office und, nachdem sie zur Dämpfung des Schalles die nöthigen Vorkehrungen getroffen hatten, sprengten sie den Geldschrank. Sie setzten sich ohne Mühe in den Besitz des Geldes, und nachdem sie sich überzeugt hatten, daß Neß und Bartuch nicht im Stande waren, Hilfe zu ihrer Verfolgung herbeizurufen, entfernten sie sich.

Erst nach drei Stunden und nachdem es den beiden Gefesselten gelungen war, sich von ihren Knebeln zu befreien, wurden sie durch die Ankunft eines Kondukteurs aus ihrer bösen Lage befreit. Der Raub wurde kurz nach Mitternacht ausgeführt.

* In der gestrigen Sitzung der vor drei Monaten gegründeten „Policemen's Protective Association" traten 80 neue Mitglieder dem Verband bei, so daß dessen Mitgliederzahl damit auf 1850 angewachsen ist.

* Der Frau Elizabeth Wright, Nr. 583 N. Clark Str., wurde heute im Superiorgericht, wegen Treubruchs seitens desselben, die Scheidung von ihrem Gatten bewilligt. Dieser soll ihr Alimente im Betrage von $12,500 zahlen.

* Im Kriminalgericht wird während dieses Monats nur der Richter Smith amtiren. Der Ger'ichtssekretär, welcher angenommen hatte, daß dort auch im August vier Richter die Mühlen der Gerechtigkeit im Gange halten würden, hatte die übliche Anzahl von Geschworenen zitirt, die nun größtentheils wieder entlassen werden mußten.

* Die Polizei der Larrabee Str.-Revierwache versucht, die Persönlichkeit eines etwa 12 Jahre alten Knaben festzustellen, dessen Leiche heute Morgen am Fuß der Eugenie Str. aus dem See gezogen und dann nach Niemeyers Bestattungsgeschäft, 626 Wells Str., gebracht wurde.

* Ein gewisser William Clifford wurde heute von Richter Prindiville unter $600 den Großgeschworenen überwiesen, weil er sich von dem Verdacht nicht reinigen konnte, John Worley in der Wirthschaft Nr.2108 Wabash Avenue mit einem Fleischmesser angegriffen und schwer verletzt zu haben.

* Richter Kersten brachte heute eine Familienfehde, die zwischen den Nachbarinnen Frau MinnieRuble und Frau Lizzie Bauer, von Nr.144 Willow Str., einer nichtigen Ursache wegen ausgebrochen war und bereits zu Klagen in den Friedensgerichten geführt hatte, dadurch zum Abschluß, daß er Frau Bauer unter $600 Friedensbürgschaft stellte.

* Dr. John N. Neeley von der städtischen Gesundheitsbehörde hat heute einen Aufruf erlassen, durch welchen er noch fünfzig freiwillige Gesundheits-Inspektoren zu gewinnen hofft. Bis jetzt haben sich bereits 80 solcher Menschenfreunde — Aerzte und Aerztinnen, sowie geprüfte Krankenpflegerinnen— dem freiwilligen Inspektionsdienst in den ärmeren Wohnungsdistrikten im Auftrage des Gesundheitsamtes gewidmet.

* Der 45 Jahre alte Charles Peters wurde heute von Richter Kersten unter $500 Bürgschaft an das Kriminalgericht verwiesen, weil er angeblich dem achtjährigen Edmund Politz vor dessen elterlichen Wohnung, Nr. 16 Heine Str., einen Stock auf dem Kopfe entzwei geschlagen hatte. Peters hatte den Knaben im Verdacht gehabt, ihm seinen weißen Kampagne-Hut, den er im Harrison-Cleveland-Wahlkampf getragen, gestohlen zu haben.

Wochenbericht des Gesundheitsamtes.

Die Zahl der Todesfälle um 91 geringer, als in der Vorwoche.

Die Thatsache, daß die Zahl der Todesfälle in der mit dem 3. August zu Ende gegangenen Woche im Vergleich mit der Vorwoche um 91 abgenommen hat, scheint die Voraussagung des städtischen Gesundheitsamtes zu bestätigen, daß die Nachwirkungen der anhaltenden Hitze jetzt glücklich üb r-standen sind. Obschon die Sterberate, welche auf Rechnung von Typhus zu setzen ist, zugenommen hat — es ereigneten sich in der letzten Woche 20 Todesfälle an Typhus, gegen 13 in der Vorwoche —, so nahm die Zahl der gemeldeten Erkrankungen an Typhus gegen Ende der letzten Woche doch in einer Weise ab, daß der Gesundheitskommissär zu der Annahme berechtigt zu sein glaubt, der auf die Verunreinigung des Trinkwassers zurückzuführende Ausbruch habe sein Ende erreicht. Auch im Uebrigen ist der allgemeine Gesundheitszustand in der Stadt ein durchaus zufriedenstellender, namentlich ist hervorzuheben, daß auffallend wenig Erkrankungen an ansteckenden Krankheiten, wie Diphtherie, Scharlachfieber, Masern, Keuchhusten und Pocken, gemeldet worden sind. Von den gemeldeten Erkrankungen entfallen 16 auf Diphtherie, 8 auf Scharlachfieber, 3 auf Masern, und je 1 auf Keuchhusten und Pocken. Im Laufe der letzten Woche konnten 3 Patienten aus dem Isolir-Hospital entlassen werden, sodaß dasselbe jetzt nur noch 6 Pockenkranke beherbergt.

Auch die Bemühungen des Gesundheitsamtes, den Milchpantschern das Handwerk zu legen, scheint gute Früchte getragen zu haben, denn es wurden wenig Fälle entdeckt, in welchen die Milch mit Formalin durchsetzt war, auch war die Zahl der Milchproben, die ein minderwerthiges Produkt ergaben, eine viel geringere, als in der Vorwoche. Die Zahl der Personen, welche in der letzten Woche die Volksbäder benutzten, belief sich auf 16,817. In den Viehhöfen wurden im Ganzen 50,122 Pfund Fleisch als gesundheitswidrig beschlagnahmt, wovon auf Rindfleisch 28,855 Pfund entfallen, auf Schweinefleisch 21,060, auf Hammelfleisch 122 und auf Kalbfleisch 85 Pfund.

Nachstehende Tabelle gibt eine statistische Uebersicht der Zahl der Geburten, Todesfälle u. s. w. während der letzten Woche.

	3. Aug. 1901	27. Juli 1901	4. Aug. 1900.
Gesammtzahl der Todesfälle....	526	617	484
Todesrate per Jahr, per 1000..	15.59	18.28	14.84
Nach Geschlechtern:			
Männlich....	292	339	268
Weiblich....	234	278	216
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr....	159	199	160
Zwischen 1 und 5 Jahren......	81	77	63
Ueber 60 Jahre....	73	98	73
Todesursache:			
Akute Unterleibskrankheiten....	151	175	136
Schlagfluß....	5	5	10
Bright'sche Nierenkrankheit....	13	17	17
Bräune....	6	2	6
Schwindsucht....	31	51	42
Krebs....	12	29	17
Krämpfe....	20	14	17
Diphtherie....	6	8	5
Herzkrankheiten....	29	23	32
Nervenkrankheiten....	31	37	32
Lungenentzündung....	26	29	19
Typhus....	20	13	7
Scharlachfieber....	1	—	—
Selbstmord....	8	9	9
Andere gewaltsame Todesarten	31	32	20
Hitzschlag....	15	18	2
Keuchhusten....	7	9	8
Masern....	4	8	4
Geburten:			
Männlich....			290
Weiblich....			255
Zusammen....			545

* Der Juwelier Harry Goldstein. Nr. 228 Halsted Str., hatte sich heute vor Richter Sabath gegen die Anklage zu verantworten, an Morris Baginski, 152 Blue Island Ave., ein Armband verkauft zu haben, welches angeblich ein goldenes war, laut der Anklage aber aus irgend einem andern, noch nicht genau erkannten Metall besteht. Die Aussagen verschiedener Sachkenner verwirrten den Richter dermaßen, daß er das Verhör verschob.

* Moritz Doltz, ein 19jähriger hoffnungsvoller Jüngling, gestand dem Richter Sabath nicht nur, daß er seinen Vater um mehrere Ringe bestohlen hätte, sondern fügte noch ganz kaltblütig hinzu, daß er vollkommen berechtigt dazu gewesen sei, da sein Vater ihn mit Taschengeld viel zu knapp halte. Doltz Sr., welcher in dem Hause No. 489 S. Canal Str. wohnt, meinte dagegen nicht mit Unrecht, daß $4 wöchentlich genug für den Bengel sei. Das weitere Verhör wurde verschoben.

* Im Kreisgericht hat Frau Lucy A. Coleman, 4049 Grand Boulevard, den Wirth John Mansley, 2108 Wabash Ave., auf $50,000 Schadenersatz verklagt, weil der Angeklagte ihrem Gatten Seymour Coleman, einem wohlhabenden Grundeigenthumsagenten, geistige Getränke verabreicht haben soll, trotzdem sie ihn gewarnt hatte. Eine ähnliche Klage begann Frau Coleman im verflossenen Monat gegen den Wirth John McClellan, 2210 Wabash Avenue.

* Der zum Tode verurtheilte George Dolinski erhielt gestern im Countygefängniß den Besuch seiner Frau und seiner drei Kinder, und trotz des trennenden Gitters nahm die Familie ein gemeinsames Frühstück ein, welches durch die Liebesgaben verschiedener Gefangenen etwas bereichert wurde. Dolinski hofft noch immer, daß das Obergericht ihm einen Aufschub bewilligen werde.

Schreckliches Unglück.

Ein Arbeiter erschlagen, drei andere schwer, wahrscheinlich tödtlich, verletzt.

Ein schrecklicher Unglücksfall, der ein Menschenleben forderte, während zwei weitere Verunglückte wahrscheinlich ebenfalls werden sterben müssen, trug sich heute Vormittag in der Anlage der „Illinois Car & Equipment Co." in Hegewisch zu. Der 40 Jahre alte Stephan Wojtulewice, wohnhaft Nr. 8732 Exchange Ave., South Chicago, blieb sofort todt, während der 34 Jahre alte Jakob Moore, wohnhaft Nr. 13,545 Superior Ave., Hegewisch, und der 30 Jahre alte, Nr. wisch, und der 30 Jahre alte, Nr. 414 State Str., West Hammond, wohnhafte C. Chapp so schwere Verletzungen erlitten, daß die Aerzte sie aufgegeben haben. Der 31 Jahre alte Henry Lajeff, der an 136. Str. und Buffalo Ave. wohnhaft ist, erlitt schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen an den Beinen. Die Genannten arbeiteten zur Zeit des Unglücksfalles mit einer Anzahl Kameraden im Hofe der Fabrik auf einem Nebengeleise, und direkt über ihnen schwebte an einem Krahne eine mächtige eiserne Thürschwelle, die für einen Waggon bestimmt war. Gerade in dem Augenblick, als die, etwa eine Tonne schwere Schwelle sich über dem Geleise befand, kam eine Rangir-Lokomotive angefahren und stieß gegen die Schwelle, die aus den Ketten glitt, welche sie am Krahn festhielten, und direkt auf eine Gruppe der unter dem Krahnarm befindlichen Arbeiter herabstürzte. Wojtulewice, Moore und Chapp wurden unter der schweren Eisenmasse begraben, während sie Lajeff auf die Beine fiel, deren eines wenigstens nach Ansicht der Aerzte abgenommen werden muß.

Kurz und Neu.

* Laut Bericht des Gesundheitsamtes ist die Beschaffenheit des städtischen Leitungswassers aus den Pumpstationen an Chicago Ave. und von Lake View heute eine gute, auch dasjenige aus den übrigen Stationen kann ohne besondere Vorsichtsmaßregeln verwendet werden.

* Der 19 Jahre alte John Koler, welcher der Frau M. Silverman, 265 Maxwell Str., kürzlich eine Geldbörse entwendete, wurde heute von Richter Dooley ans Kriminalgericht verwiesen, nachdem er seine Schuld eingestanden und hinzugefügt hatte, daß er seinem Onkel Henry Koler kürzlich $200 stahl.

* Vor Bundeskommissär Foote wurden heute die Verhandlungen der Anklage eröffnet, die Felipe Ortiz aus Mexiko gegen Walter B. McBride, Präsident, und Isaac Athey, Sekretär der „United Expreß and Freight Company" wegen Mißbrauchs der Post erhoben hat. Die Verhandlungen werden voraussichtlich drei Tage dauern.

* Kapitän W. H. Hart, Proviantmeister des Departements der Seen, bestellte heute 504 Ein Pfund-Kannen eingepökelten Störs, 118 Gallonen Salz-Gurken, 5000 Pfund Zucker und 1000 Pfund Reis bei hiesigen Firmen, und ordnete an, daß diese Lebensmittel in entsprechender Verpackung sofort dem Bundestruppen-Kommando auf den Philippinen-Inseln übersandt werden.

* An 21. und Jefferson Straße nahmen um 4 Uhr heute Morgen die Polizisten Goettel und Creed von der Canalport Ave.-Revierwache drei junge Burschen fest, die sich in verdächtiger Weise in jener Nachbarschaft herumtrieben. Sie nannten sich Louis Klein, Harry Stoll und Charles Geruard, und die Polizisten fanden Revolver und Todtschläger an den Verhafteten. Richter Dooley verschob ihr Verhör heute auf den 14. August.

*Theodor Ramstadt und OttoLittle, zwei Burschen im Alter von noch nicht 16 Jahren, wurden heute von Richter Kersten dem Jugendgericht überwiesen. Die Beiden hatten in einer Gasse zwischen Burling und Orchard Str. ein „Camp" aufgeschlagen, und unternahmen Raubzüge in die benachbarten Hühnerställe. Die Beute wurde gerupft, ausgenommen und am Spieß gebraten. Auf Beschwerden der beraubten Hühnerbesitzer machte der Polizist Bock dem Herrenleben ein Ende und verhaftete die beiden jungenAbenteurer.

* Richter Dooley konnte der Behauptung Morgan Finnecane's, daß er ein guter Gatte und Vater sei, keinen Glauben schenken, weshalb er ihm „$25 und die Kosten" aufbrummte, die er in der Bridewell abverdienen wird. Aus dem Verhör war ersichtlich, daß der Sohn des Angeklagten seiner Mutter erklärt hatte, daß er sich umbringen wolle, wenn sie zur Besserung seines Vaters, der ein Trunkenbold sein soll, nicht energische Maßregeln ergreife. Darauf folgte die Verhaftung Finnecane's und dessen Verurtheilung.

* An Halsted und Meridian Str. kam es heute zu einem erbitterten Kampf zwischen Peter Henz, John Peskae und H. P. Lamb, die sämmtlich taubstumm sind. Wie Lamb später der Polizei schriftlich kund that, haben Henz und Peskae ihm den Tod geschworen. Als sie seiner heute ansichtig wurden, fielen sie über ihn her und richteten Lamb derartig zu, daß er, aus einer tiefenStirnwunde blutend, bewußtlos zu Boden sank. Seine Angreifer konnten vorläufig noch nicht dingfest gemacht werden.

Chicago, Toledo & Santa Fe Eisenbahn.
[illegible]

Aus Gerhard v. Amyntors Erinnerungen.

Ueber Gerhard v. Amyntor's Beziehungen zu Kaiser Friedrich III., seine Begegnungen mit Bismarck und Moltke wird geschrieben:

„Gerhard v. Amyntor lernte den Kronprinzen Friedrich Wilhelm 1857 in Breslau zum ersten Male kennen. Der Thronerbe verlebte jenes Jahr in der schlesischen Hauptstadt als Oberst des 11. Infanterie-Regiments, in welchem damals der junge Dagobert als Leutnant diente. Dieser galt weit und breit als „Regiments-Poet".

Der kunstsinnige Prinz gewann den versemachenden Leutnant lieb und zeichnete ihn bei jedem Anlaß aus. Er ließ sich einmal das Manuskript eines Poëms geben und erklärte dem Verfasser, daß er es seiner Braut, der Prinzeß-Royal von England, übersenden wolle.

„Das ist eine hohe Ehre für mich", erwiderte der Schiller des Regiments, „ich wünschte nur, die Verse wären besser; sie sind sozusagen nur improvisirt."

„Ex ungue leonem", meinte lächelnd der Prinz, „Sie werden später noch bessere machen."

Leutnant Dagobert wurde wiederholt der Ehre gewürdigt, im engsten Zirkel des Obersten zum Diner erscheinen zu dürfen. Es speisten dann nur noch an der kronprinzlichen Tafel der General Moltke und der Hofmarschall des Kronprinzen. Der Prinz zog seinen Gast oft in eine intime Unterhaltung. Kurz nach der Ueberreichung des Gedichtes an den Prinzen führte dieser den Dichter in ein Nebenzimmer und holte ein kleines, auf Elfenbein gemaltes Bild von Winterhelter von seinem Schreibtisch und reichte es dem Leutnant mit den Worten hin:

„Hier ist ein Bild meiner Braut, wie gefällt es Ihnen?" Dabei legte er lächelnd die Hand auf die Schulter des überraschten Poeten.

„Ah", erwiderte dieser betroffen, „erlassen mir königliche Hoheit gnädigst darauf die Antwort."

„Warum?" fragte der Kronprinz scheinbar überrascht und mit geheuchelter Drohung.

„Weil jede Antwort, die der Wahrheit entspricht, wie eine plumpe Schmeichelei klingen würde."

„Bravo! Gut aus der Affaire gezogen! Auch dieses Urtheil über das Bild soll meine Braut erfahren!" Er nahm es wieder an sich und stellte es behutsam auf den Schreibtisch zurück.

Im schleswig-holsteinischen Kriege wurde Gerhard von Amyntor, der damals Hauptmann war, schwer verwundet, und er hatte es lediglich dem Medaillonbilde an seiner Brust, dem Konterfei seiner Braut, einer Tochter des Generals von Natzmer, zu verdanken, wenn die Kugel ihm nicht das Herz durchbohrte. Der Kronprinz erschien am Krankenlager des von ihm begünstigten Offiziers. Nachdem er sich huldvoll nach dem Befinden des Verwundeten erkundigt hatte, fragte er: „Wie war es doch mit dem Medaillon bei Ihrer Verwundung?"

„Es war wunderbar, königliche Hoheit; die Kugel setzte gerade auf dem Bügel meiner Uhr auf, die ich auf dem Herzen trug, sie wurde dadurch abgelenkt, erlitt eine zweite Ablenkung durch das Medaillon an der Uhr, das sie völlig eindrückte, und drang nun erst einen Finger breit unter meinem Herzen ein."

„Merkwürdig! Sie können wirklich von Glück sagen! Zeigen Sie mal die Uhr her! Das ist sie doch?" Er deutete auf das Tischchen neben dem Bette des Blessirten."

„Zu Befehl, königliche Hoheit."

Der Kronprinz betrachtete nun aufmerksam den zerschossenen Bügel (das Werk war stehen geblieben) und das völlig zerdrückte Medaillon, in dem aber das Bild der Braut des Hauptmanns ganz geblieben war, und sagte:

„Diese Uhr müssen Sie repariren lassen und mit dem Medaillon hinfort immer tragen. Ihre Braut aber, richtiger gesagt, ihr Bild, hat Ihnen das Leben gerettet ... Soll ich aber nach Haus telegraphiren, daß ich Sie gesehen habe, und daß es Ihnen gut geht?"

„Königliche Hoheit sind sehr gnädig; ich nehme es dankbar an."

„Abgemacht!" Er drückte dem Patienten die Hand und verließ das Krankenzimmer.

Am besten zeugt von der außerordentlichen Sympathie, die der Kronprinz für den dichtenden Offizier hegte, folgendes wohlverbürgtes Erlebniß. Gerhard von Amyntor, der später in Berlin garnisonirte, erhielt plötzlich ein Telegramm des Kronprinzen mit dem Befehle, mit dem ersten Zug nach Potsdam zu reisen und im Neuen Palais daselbst zu erscheinen.

Mit klopfendem Herzen langte der Eingeladene an. Ein Adjutant des Kronprinzen trat an Dagobert heran und sagte ihm flüsternd:

„Seine Königliche Hoheit wünschen, daß Sie sich noch verborgen halten und sich namentlich der Natzmer'schen Familie noch nicht zeigen. Sobald der Hof erschienen sein wird, suchen Sie eventuell in die Nähe des Kronprinzen zu gelangen, er will Sie sprechen."

Die Szene, welche sich dann abspielte, hat Gerhard von Amytor im zweiten Theil seines „Skizzenbuch meines Lebens" in erzählender Weise wie folgt geschildert:

„Ich ahnte, daß es sich um eine Ueberraschung meiner Braut handelte. Ich zog mich in den Eingang zum Muschelsaale zurück, während die Gäste, die jetzt immer zahlreicher eintrafen, sich nach einem nördlich vom Palais glattgeschorenen Rasenplatze begaben, auf dem getanzt werden sollte. Mit scharfem Auge erkannte ich bald meine zukünftigen Schwiegereltern, die mit drei gleichgekleideten Töchtern, unter denen sich auch meine Braut befand, soeben angekommen waren und durch einen dienstthuenden Kammerherrn nach dem Rasenplatz geleitet wurden. Offenbar haben sie mich noch gar nicht bemerkt.

Endlich erschien der Hof.

„Der Kronprinz führte seine Gemalin, die strahlend in jugendlicher Frische, ein freundliches Lächeln auf den Lippen, die Gesellschaft begrüßte. Ihre Erscheinung von damals ist mir unvergeßlich geblieben. Sie trug ein lachsfarbiges, seidenes Kleid, das ihr außerordentlich gut stand, und hielt einen stark duftenden Strauß von Orangenblüthen in der kleinen Hand. Ich war den höchsten Herrschaften gewissermaßen hinterhergeschlichen, und als der Kronprinz einmal von ungefähr zurückschaute und mich erkannte, trat er sofort auf mich zu und meiner Meldung, die ich ihm erstatten wollte, zuvorkommend, sagte er erfreut:

„Gut, gut, Dagobert, ich sehe, daß Sie hier sind. Kommen Sie, damit ich Sie ihr überbringe .... wo ist sie denn?"

„Ich begriff, daß er meine Braut meinte und deutete mit stummer Handbewegung nach der Stelle, wo Gertrud mit ihren beiden Schwestern weilte. „Aha' .. ich sehe."

Er führte mich, geschickt die Rolle des Ueberraschten spielend — sie hatte mich, wie sie mir nachher mittheilte, doch schon bemerkt gehabt — und sagte galant:

„Fräulein von Natzmer, hier ist ein Kavalier, der Sie um den ersten Walzer bittet!" Dann nickte er uns glücklich lächelnd zu und überließ uns der Freude des Wiedersehens.

Dem dichterischen Schaffen Gerhard von Amyntors, welcher erst 1875 sein erstes Werk „Hypochondrische Plaudereien" herausgab, wandte der Kronprinz stets besondere Aufmerksamkeit zu. Das genannte Buch war anonym erschienen. Bei einem Feste im Neuen Palais, zu welchem auch der Verfasser befohlen war, redete ihn der hohe Herr mit den Worten an:

„Ich wollte Sie nur fragen, ob Sie schon die Hypochondrischen Plaudereien von einem gewissen Amyntor gelesen haben?" Und wie der Angeredete auf diese Scherzfrage antworten wollte, am er ihm zuvor und fuhr lebhaft fort: „Die müssen Sie lesen! Da ist ein Kapitel drin: „Das Besichtigungsfräulein," das hat mir außerordentlichen Spaß gemacht ... ein Photogramm auf dem Bornstedter Felde, nach dem Leben abgenommen ... wenn ich boshaft wäre, könnte ich sofort einen Namen darunter setzen. Auch ein paar Kapitel, die sich mit dem Neuen Palais beschäftigen, kommen in dem Buche vor; Sie können sich denken, daß ich diese zuerst gelesen habe. Auch der „Vagabund" hat mir ausnehmend gefallen. Kaufen Sie sich das Buch; Sie werden Freude daran haben, und wenn Sie einmal den pseudonymen Verfasser kennen lernen sollten, so sagen Sie ihm, daß auch der Kronprinz ihm herzlich danke!"

Mit Otto von Bismarck ist der Dichter oft zusammengetroffen. Besonders interessant war seine erste Begegnung mit dem großen Staatsmann. Es war an einem Aprilabend 1864, als König Wilhelm von Preußen der alten Hansastadt einen Besuch abstattete. Es fand eine glänzende Parade statt. An diesem militärischen Schauspiel konnte Gerhard von Amyntor, der damals in Hamburg verweilte, nicht theilnehmen, denn er war noch immer Invalide und bewegte sich nur mühsam auf Krücken fort. Der König empfing jedoch den verdienstvollen Offizier in Audienz und verlieh ihm einen hohen Orden. In dem vornehm eingerichteten Entré-Zimmer des Empfangsgebäudes befanden sich außer dem König und dem Dichter noch der Flügeladjutant von Manteuffel und eine hünenhafte Gestalt in hohen Reiterstiefeln — der damalige Vorsitzende des preußischen Staatsministeriums, Otto von Bismarck-Schönhausen.

„Was hat Ihnen der König gesagt?" fragte Herr von Manteuffel den Invaliden leise.

„Seine Majestät haben mir den rothen Adlerorden mit Schwertern verliehen."

„Ich gratulire," erwiderte der General und machte sich hastig eine kleine Notiz.

Dagobert von Gerhardt brannte vor Begierde die Aufmerksamkeit Bismarcks zu erwecken; er hinkte deshalb an den Hünen heran, stellte sich ihm vor und meldete ihm ganz gehorsamst seine Dekorirung.

Herr von Bismarck bot ihm die Hand und sagte: „Empfangen Sie meinen kameradschaftlichen Glückwunsch."

Beim Souper, zu welchem auch unser Dichter geladen war, berührte Bismarck leicht den Brusttheil des Waffenrocks des Invaliden und flüsterte lächelnd:

„Dort ist noch mehr Platz. Hoffentlich kommen noch bessere Zeiten."

Nach aufgehobener Tafel begab sich der König zur Abreise nach dem Perron. Man hatte einen schweren Teppich bis an den Wagen des Zuges gebreitet, und als Bismarck darüber hinwegschritt, machte er plötzlich eine heftige Bewegung mit dem Fuße, als ob er eine Falte des Teppichs glatt striche oder irgend einen kleinen, im Wege liegenden Gegenstand fortschleuderte.

Da tönte in der Nähe Amyntors, wo einige Hamburger Polizeibeamte Spalier bildeten, im köstlichen Hamburger Platt der leise Ausruf:

„Da kuk mal, das ist ein preußischer Stiefel! Wo der hintritt, da wächst kein Gras mehr!"

„Donnerwetter," erwiderte eine andere Stimme gleichfalls flüsternd, „wenn die preußischen Junker alle von dem Holz geschnitten sind, dann kann sich der Preußenkönig Glück wünschen."

Auch der geniale Schlachtendenker Moltke war dem Dichter und Offizier stets freundlich gesinnt und förderte ihn auf's Thatkräftigste. Hätte nicht ein jahrelanges Siechthum Gerhard von Amyntor gezwungen, seinen Abschied zu nehmen, er wäre im Generalstab zu hoher Stellung gelangt, denn Moltke schätzte die Arbeiten des Genannten sehr hoch. Als Amyntor seines leidenden Zustandes wegen nach dem goldenen Mainz versetzt wurde und er sich bei Moltke zur Abschiedsvisite meldete, entspann sich zwischen dem Chef des Generalstabs und dem Offizier die nachstehende Unterhaltung:

„Sie sind in den letzten Jahren viel umhergeworfen worden ... Wo weilt denn augenblicklich Ihre Familie?" fragte Moltke. — „Hier in Berlin!" — „In Berlin?"

„Jowohl, Excellenz; ich habe sie vor vier Wochen hierher komen lassen, um mich häuslich einzurichten."

Um die Winkel des scharfgeschnittenen rasirten Mundes Moltke's zuckte es wie peinliche Ueberraschung.

„Das wußte ich gar nicht ... hm ... Und Sie hatten sich schon gänzlich eingerichtet?"

„Fix und fertig, Excellenz; die Tapezierer hatten gerade die letzte Gardine angebracht."

„Um sie wieder am nächsten Tage abnehmen zu müssen", vollendete er. „Das thut mir in der That recht leid. Sie erhalten freilich Umzugskosten, aber ich weiß, mehrere Umzüge hinter einander sind fast ebenso schlimm, als wenn man abbrennt ... Kommen Sie doch um eine außerordentliche Beihilfe ein. Sie sollen jedenfalls eine Entschädigungssumme bekommen. Machen Sie ohne Säumen die entsprechende Eingabe .. Warten Sie, wir wollen die Sache doch noch anders machen. Es würde Ihnen vielleicht peinlich sein, gleich beim Antritt Ihrer neuen Stellung in Mainz ein Bittgesuch auf dem Instanzenwege einzureichen ... Neuen Vorgesetzten gegenüber ist das nicht gerade angenehm, ich kenne das .. Ich werde Ihnen ein paar Zeilen geben ... Gehen Sie damit sofort zum Kriegsminister .... Wenn wir, wie ich nicht anders erwarte, reussiren, dann wird man Ihnen das Geld direkt und ohne Vermittlung der Zwischeninstanzen nachsenden als Erledigung einer noch vom Generalstabe her schwebenden Angelegenheit."

Er setzte sich an den Schreibtisch und seine Feder flog über's Papier.

„Hier nehmen Sie," sagte er aufstehend, „ich hoffe, Sie werden nun von allen Verlegenheiten entledigt sein."

Die Empfehlung Moltke's hatte Wunder bewirkt; schon nach drei Wochen war Amyntor im Besitz einer ansehnlichen Summe, die auf besonderen Wunsch des ritterlichen Generalstabschefs direkt an die Adresse des Offiziers nach Mainz nachgesandt worden war, ohne daß einer seiner Vorgesetzten die geringste Ahnung von der ihm gewordenen Beihilfe hatte."

Holy Hill.

Da alljährlich Tausende von Pilgern den Maria Hilfsberg bei Richfield, Wis., besuchen, wird am 14. August allen die dahin fahren wollen, eine Gelegenheit geboten, sich eine billige Fahrt zu verschaffen. Ein Spezialzug der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn verläßt nämlich den Union-Bahnhof (Canal und Adams Str.) am 14. August um 11 Uhr Vormittags und kehrt zurück am 15. August, Abends um 6 Uhr, von Richfield.

Der Preis für die Hin- und Rückfahrt beträgt nur $4.00. Tickets sind noch eine Stunde vor Abgang des Zuges am Bahnhof zu haben. Um nähere Auskunft wende man sich an Wm. Kuhlmann, 211 Cleveland Ave., oder an die Office der Ch., M. & St. P.-Eisenbahn. mifrmo—ag14

Eine seltene Gedächtnisfeier in Mecklenburg.

Am 18. Juli 1501 ertheilten zu Güstrow die Herzöge Magnus und Balthasar zu Mecklenburg „aus besonderer Gunst und Gnade" ihrem getreuen Rathe, Ritter Bernd Maltzahn die erbliche Belehnung mit Vogtei, Schloß und Stadt Penzlin im Lande Wenden. Damit erhielt diese uralte, in Mecklenburg und Pommern weitverbreitete Familie ein neues schönes Besitzthum und hat dasselbe bis auf den heutigen Tag zu behalten verstanden. Die Maltzan oder Moltzan, wie der alte Name lautete, waren nachweislich schon seit 1194 in Mecklenburg ansässig, und zwar zuerst im Stift Ratzeburg, wo auch ein gleichnamiger Ort Moltzan liegt. Von hier zogen sie ostwärts und erwarben um Gadebusch, Schwerin, Bützow, Malchin, Stavenhagen und Demmin zahlreiche Güter. Mitglieder der Familie haben während des Mittelalters an den mecklenburgischen und pommerschen Fürstenhöfen hervorragende Stellungen eingenommen. Auch hatten die Maltzan die erbliche Marschallswürde der Lande Stettin und Wenden inne. Eben jener Bernd Maltzan, der 1501 mit Penzlin belehnt wurde, war geradezu eine romantische Figur der alten Ritter- und Stegreifzeit. In Zwist mit dem pommerschen Herzoge gerathen, sagte er keck diesem die Fehde an und konnte sich Jahre lang gegen alle Uebermacht behaupten, bis endlich doch 1491 seine feste Burg Wolde genommen und niedergebrochen wurde. Der Sohn Bernds, Joachim Maltzan, hat sich als Staatsmann und Felherr einen bedeutenden Namen gemacht, doch würde es zu weit führen, hier näher darauf einzugehen. Dieser Joachim aber war es, der die Familie auch in Schlesien ansässig machte. Er erwarb hier die schöne Herrschaft Wartenberg und erhielt dann für die ausgezeichneten Dienste, welche er dem Kaiser in Ungarn geleistet hatte, für sich und seinen in Penzlin verbliebenen Bruder Georg Stand und Titel als Freiherren zu Wartenberg und Penzlin, welche Benennung seine Nachkommen noch heute führen. Sein Enkel verkaufte Wartenberg, erwarb dagegen 1590 die freie Standesherrschaft Militsch, welche noch jetzt im Besitze der Grafen Maltzan ist. Ein Nebenzweig der Militscher Linie saß zu Neuschloß in Schlesien, und dieser brachte dann Penzlin an sich, als die infolge des dreißigjährigen Krieges arg verschuldete Herrschaft schon der Familie verloren zu gehen drohte. Der letzte Nachkomme des obenerwähnten Georgs verkaufte nämlich 1762 Penzlin an seinen Neuschlosser Vetter, den kursächsischen Oberst und Kriegsrath Hans Heinrich v. Maltzan, der nun alles daran setzte, um die größtentheils in Händen der Gläubiger befindlichen Güter der Herrschaft zurückzukaufen, was aber erst seinem Sohne und Enkel nach vielen Bemühungen und Prozessen gelang. Durch Erbtheilungen ist seitdem die Herrschaft Penzlin nebst Zubehör Fideikommiß und daher ihr weiterer Besitz der Familie gesichert. Ihr jetziger Inhaber, Erblandmarschall Johannes v. Maltzan, hegt ein ganz besonderes Interesse für die Geschichte seiner Ahnen und hat die Bearbeitung der soeben erschienenen Maltzan'schen Stammtafeln eifrigst befördert. So war es denn ein hübscher Gedanke von ihm, die 400jährige Wiederkehr der Belehnung seines Hauses mit Penzlin festlich zu begehen. Außer zahlreichen Familienmitgliedern hatte auch sein junger Lehnsherr, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, sein Erscheinen zu dieser seltenen Feier zugesagt.

Etwas von der Visitenkarte.

Ein Pariser Chroniqeur erzählte kürzlich seinen Lesern, er habe gehört, daß Kaiser Wilhelm jährlich 20 bis 30 Tausend Visitenkarten verbrauche. Der lustige Plauderer fügte allerdings dieser Mittheilung selbst hinzu, sie übersteige weitaus das, was er selbst für die großartigen gesellschaftlichen Anforderungen, die an den Kaiser gestellt seien, für möglich halte. Richtig ist nun allerdings, daß jeder, ob Herr oder Dame, der in der Gesellschaft lebt — von dem geschäftlichen Gebrauch ganz abgesehen — jährlich eine stattliche Menge dieser Karten verbraucht, und das ist eigentlich um so erstaunlicher, als das 19. Jahrhundert eigentlich das gesellschaftliche Ceremoniell sehr vereinfacht hat und gerade die Visitenkarte unter allen Gegenständen dieses Zeremoniells der jüngste ist. Sie kam erst auf unter der Regierung Ludwigs XIV. von Frankreich, und selbst in den Memoiren jener Zeit ist von ihr noch gar nicht die Rede. In ihrer ersten Anwendung nahm der Besucher, wenn Niemand öffnete, eine Spielkarte, schrieb auf die Rückseite seinen Namen und steckte die Karte in's Schlüsselloch. Erst im 18. Jahrhundert fing man an, Visitenkarten als solche "Billets de visite" anzufertigen und zwa in künstlerischer Ausstattung. Der Name wurde mit Blumenguirlanden umgeben oder mit allegorischen Zeichnungen, welche den Beruf oder den Stammsitz des Eigenthümers andeuteten. Später kamen galante Zierarten in Mode, und erst seit 1820 ist die Visitenkarte in allgemeinem Gebrauch. Von den ursprünglichen Verzierungen der Karte blieb nur die auch immer seltener werdende Sitte, daß Adelige ihr Wappen an der linken Oberecke der Karte anbringen lassen. In der großen Gesellschaft und in der Diplomatie vollzieht sich der Austausch von Visitenkarten in sehr beträchtlichem Umfange, und in diesen Kreisen steigt der Verbrauch an Visitenkarten allerdings jährlich in die Tausend. Das war wohl der Grund, warum man in Paris dem Deutschen Kaiser einen so großartigen Konsum an Visitenkarten nacherzählte.

Frisches und altes Brod.

Es gilt als eine ganz allgemeine Wahrheit, daß frisches Brot weniger bekömmlich ist, als altes Brot, weil es schwerer verdaulich sei. Andererseits wird der Geschmack an frischem Brot nicht weniger allgemein gegenüber dem von altem Brot bevorzugt, denn fast jedermann ist es ein Vergnügen zum Morgenfrühstück das Weißbrot oder zum Abendessen das Roggenbrot noch warm auf seinem Tisch zu finden. Es hat also den Anschein, als ob der Gaumen dem Menschen in diesem Fall einen gesundheitsschädlichen Rath ertheilt. Und doch ist es nicht so, denn wir sind lediglich selbst daran schuld, wenn uns frisches Brot Beschwerden verursacht. Es ist nämlich genau ebenso bekömmlich, wie altes, wenn es genügend gekaut wird, aber daran fehlt es eben meistens. Ein Stück alten Brotes zertheilt sich unter den Zähnen in mehr oder weniger harte Theile, die fast unmöglich zu verschlucken sein würden, wenn sie nicht zuvor beim Kauen durch den Speichel aufgeweicht würden, da sie sonst die Kehle zu stark reizen. Genügendes Kauen führt nämlich bereits zu einer theilweisen Zersetzung des Brotes und bringt es so in einen für die Verdauung geeigneten Zustand. Frisches Brot ist weich, teigig oder zähe, deshalb fühlt man weniger die Nothwendigkeit, es im Munde gründlich aufzuweichen, und so entgeht es der vorbereitenden Zersetzung durch das im Speichel vorhandene Ptyalin, das die Eigenschaft besitzt, Stärkemehl aufzulösen und in Malzzucker zu verwandeln. Es mag sich also jeder Einsichtige darüber belehren lassen, daß er ganz wohl sein Brot in frischem Zustand genießen kann, wenn er dabei nur die vernünftige Vorsicht gründlichen Kauens beobachtet. Auch die angeblich schwere Verdaulichkeit mancher anderer Speisen, z. B. der verschiedenen Sorten von Klößen, beruht auf ihrer mangelhaften Verarbeitung im Munde. Der "grand old man" der Engländer, Gladstone, hat es oft als ein körperliches Lebensprinzip ausgesprochen, daß er jeden Bissen lange kauen müsse, und wer kann wissen, um wie viele Jahre er sein Leben durch diesen Grundsatz verlängert hat?

Schutz der Landschaften in Frankreich.

Aus Paris, 15. Juli, wird geschrieben: Die Reklame hat in Frankreich die landschaftliche Schönheit ebensowenig geschont wie in anderen Ländern, und die bisherigen Proteste der Naturfreunde gegen das Vordringen des Plakats haben nicht den geringsten Erfolg gehabt. In der Felsenküste der Bretagne, wie in den Schluchten des Tarn, kann das Auge keinen Kilometer bestreichen, ohne irgend eine Seife, Kakao, Glanzwichse, Fahrräder oder Parfet-Zeitungen in schreienden Farben angepriesen zu finden. Darüber entrüstet hat man sich schon lange, die bekanntesten Schriftsteller gaben auch von Zeit zu Zeit ihrer Entrüstung in Artikeln Ausdruck. Aber das Alles nützte nur in einem einzigen Falle. Vor einigen Jahren wagte sich ein grellgelbes Plakat auf das Haus, das den westlichen Abschluß der Ile de la Cité in Paris bildet. Diese „Verschönerung" des Ausblicks auf die Notre-Dame-Kirche versetzte jedoch die Pariser in solchen Zorn, daß sie schon nach drei Tagen verschwand. Es wäre lebhaft zu wünschen, daß eine ähnliche Gefühlswelle auch die immer massenhafter auftretenden Lichtreklamen auf den Boulevards hinwegfegte. Mag man in der Nacht sich mit dem bunten Geflimmer, das in seiner Mannigfaltigkeit eine gewisse Wirkung nicht verfehlt, halb versöhnen, so entsetzt man sich am Tage um so mehr über die eckigen Gestelle, die von jeder Fassade aus wie ein Skelett in den Himmel ragen. Die Bewegung des Publikums gegen dieses Unwesen nimmt jetzt endlich festere Form an. Vor einigen Tagen wurde in Paris eine Vereinigung zum Schutz der Landschaften" gegründet, die sich das Ziel setzt, mit allen zulässigen Mitteln gegen die Verunstaltung der Naturschönheiten einzuschreiten. Die Initiative dazu geht von dem Dichter Jean Lahor aus, der alle bedeutenderen Künstler und Schriftsteller für sein Unternehmen gewann, insbesondere auch den Beistand des Touring-Clubs, des Alpenvereins, der Gesellschaft der Denkmalsfreunde u. verschiedener Kunstvereine sich zu sichern verstand. Auch richten sich die Bestrebungen ebenso wie gegen die Reklame gegen die Errichtung von Fabriken u. s. w., die irgendwie landschaftliche Reize vernichten würden. Als Mittel zum Zweck will die Vereinigung zunächst ein Inventar der erhaltenswerthen und bedrohten schönen Punkte aufstellen, und dann durch eine energische publizistische Agitation, Petitionen an Parlament und andere entscheidende Stellen der weitern Ausbreitung der Reklame entgegentreten. Um einen weiten Einfluß zu gewinnen, wurde der Mitgliedsbeitrag auf 3 Francs festgesetzt.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Alton.

Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office, 101 Adams Str. Phone Central 1767.
Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *4.30 Nm., *7.00 Nm., 11.45 Nm. Nach St. Louis u. dem Süden: **8.30 Vm., *11.45 Vm., *9.00 Nm., *11.45 Nm. Nach Peoria: **9.30 Vm., *4.30 Nm., *11.45 Nm. Züge kommen an von Kansas City: *7.15 Vm., *8.10 Vm., *1.30 Nm. Von St. Louis: *7.15 Vm., *8.10 Vm., *4.20 Nm., **8.00 Nm. Von Peoria: *7.15 Vm., *1.30 Nm., **.00 Nm. Bloomington-Akkommodation-Züge verlassen Chicago: *8.15 Vm., kommen an in Chicago: *10.10 Vm. und *9.15 Nm.

MONON ROUTE—Dearborn Station.
Ticket Offices, 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2.45 V.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 V.	* 5.55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8.30 V.	† 5.55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	‡11.45 V.	* 8.40 N.
Indianapolis u. Cincinnati		‡ 5.30 N.
Lafayette Accomodation	* 8.30 N.	†10.35 V.
Lafayette und Louisville	* 8.30 N.	* 7.23 V.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8.30 N.	* 7.23 V.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‡ Nur Sonntag.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Northwestern Eisenbahn.
Ticket-Offices, 212 Clark-Straße. Tel. Central 721. [illegible]

[illegible]

Illinois Central-Eisenbahn.
[illegible]

Burlington-Linie.
Chicago, Burlington und Quincy-Eisenbahn. [illegible]

Wisconsin Central (?)-Eisenbahn.
[illegible]

Baltimore & Ohio.
Bahnhof: Grand Central Passagier-Station. [illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.


[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."
Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City-Office 115 Adams Str. [illegible]

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.
[illegible]

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

„Wie die Alten sungen" u. s. w.

Little Rock, Ark., 5. Aug. In der Nähe von hier fand eine öffentliche Hinrichtung statt, welcher etwa 10,000 Personen zusahen. Der junge Lemoyne Jahne, Sohn eines Zimmermanns, der sich ebenfalls unter den Zuschauern befunden hatte, kam auf die Idee ein Schaffot zu bauen, um „Hinrichtung" spielen zu können. Er lud seine Kameraden ein, die Rolle des Delinquenten zu übernehmen. Da sich keiner dazu bequemen wollte, übernahm der junge Jahne selber die Rolle, sowohl des Henkers wie des Delinquenten. Er legte sich die Schlinge um den Hals und trat auf das Fallbrett. Er hatte geglaubt, das Seil sei lang genug, daß er den Boden erreichen könne, allein er hatte sich geirrt. Als seine Kameraden ihn in der Luft baumeln sahen, schrieen sie vor Entsetzen laut auf, worauf Nachbarn herbeieilten. Diese konnten den Körper noch abschneiden, bevor der Bursche erdrosselt war. Er hatte das Genick nicht gebrochen, allein er ist bewußtlos und die Aerzte glauben nicht, daß er wieder zu sich kommen wird. Dieser Vorgang wird zur Folge haben, daß Gouverneur Davis die Abschaffung der öffentlichen Hinrichtungen empfehlen wird. Nach dem jetzigen Gesetze ist es dem allgemeinen Publikum gestattet, jeder Hinrichtung beizuwohnen.

Haarsträubender Wucher.

Milwaukee, 5. Aug. Frau A. Johnson ist eine Wittwe, die sich schlecht und recht durch Waschen und Hausreinigen ernährt. Sie gerieth in Noth und war erfreut, als sich ein Geldverleiher bereit erklärte, ihr mit $50 auszuhelfen. Sie mußte hierfür eine Hypothek auf ihre Möbel ausstellen und dann vier Dollars pro Monat an Zinsen bezahlen. Seit sechs Jahren hat sie nun diese hohen Zinsen bezahlt und inzwischen $20 von der Schuld abgetragen. $308 hat sie auf diese Weise an Zinsen bezahlt, doch der Geldverleiher will jetzt noch immer $30 von ihr haben und droht, ihr die Möbel zu nehmen!

Agent Frellson untersuchte den Fall und erfuhr, daß die Frau die Wahrheit erzählte. Er half ihr insofern, als er den Fall den Anwälten Kellogg & Carby übergab, die gegen den Wucherer vorgehen werden. Das Wisconsiner Gesetz gibt einem Schuldner das Recht, die Schuld für ungiltig erklären zu lassen, sobald höhere Zinsen verlangt werden, als gesetzlich vorgeschrieben sind.

„Es ist mein Werk!" sagt der Regenmacher.

Lincoln, Neb., 5. Aug. Die jüngste kalte Welle, die von einem beträchtlichen Regenschauer begleitet war, hat den Himmelsbombardirer W. F. Wright zu folgender Erklärung veranlaßt:

„Dieser Regen ist eine Folge meiner Bemühungen, künstlichen Regenfall herbeizuführen. Das Wetterbureau hatte einen schönen Tag prophezeit. Der Regen, der wirklich kam, ist mein Werk! Die Prediger brauchten 24 Stunden, den Regen herbeizuführen. Ich kriegte meinen Regen in 36 Stunden. Mein Experiment ist ein Erfolg, und meine Theorie hat sich als richtig erwiesen."

Wright hatte im Ganzen 30 Mörserladungen, in Abständen von je einer Minute, zum Himmel hinauf abgefeuert. Seine anfänglichen Assistenten hatten an dem Erfolg der Sache verzweifelt und ihn im Stich gelassen.

Drei gegen Elf.

Arkansas City, Kans., 5. Aug. Drei Banditen griffen in der Nähe von hier elf Erntearbeiter an, die in Oklahoma gearbeitet hatten und sich nach den Kansas'er Feldern begaben, und erleichterten sie um $105 in Geld, 7 Uhren und andere Werthsachen. Die Erntearbeiter waren in einem Eisenbahn-Güterwagen eingeschlafen. Die Banditen zwangen sie mit vorgehaltenen Revolvern, sich in Reih und Glied aufzustellen, die Hände emporzuheben, worauf sie durchsucht und ausgeplündert wurden. Die Banditen entkamen nach dem Territorium Oklahoma.

Ausland.

Zankapfel zwischen Italien und Oesterreich?

London, 5. Aug. Der Korrespondent eines Londoner Blattes in Rom sagt, die neuerlichen Ruhestörungen in der türkischen Küstenprovinz Albanien könnten noch zu einem Krieg zwischen Italien und Oesterreich führen! Italien, das bereits einen Eingang zum Adriatischen Meer beherrsche, möchte gern auch den andern beherrschen, und diese Kontrolle würde es durch den Besitz Albaniens erlangen. Andererseits suche aber Oesterreich, das bereits die türkischen Provinzen Bosnien und Herzegowina nach dem Berliner Vertrage für Verwaltungszwecke im Besitz habe, sich durch Hinzufügung von Albanien zu einer See-Nation zu machen, sobald eine Revolution unter der buntscheckigen Bevölkerung Albaniens, oder ein Krieg, günstige Gelegenheit hierzu biete. Es wird angedeutet, daß die neuerlichen Unruhen in Albanien von auswärts stark geschürt worden, und auch Rußland ein aufmerksames Auge auf Albanien habe, das somit noch zum schlimmsten Zankapfel der ganzen Balkan-Halbinsel werden könnte!

Eines Königs Memoiren.

London, 5. Aug. König Oskar von Schweden ist mit der Revision seiner Memoiren beschäftigt, die er unter dem Titel „Mußestunden" zu veröffentlichen beabsichtigt. Diese Memoiren umfassen 253 Notizbücher in kleiner Schrift und werden im Druck ... Bände füllen.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Bundessenator Benjamin F. Tillman von Süd-Karolina hielt in Marinette, Wis., vor einer großen Versammlung eine Rede, worin er die Lynchereien im Süden vertheidigte und sagte, die „Nigger" seien nicht für das Stimmrecht geschaffen.

— Man will sich bemühen, auch den deutschen Kaiser zu bewegen, die im Jahre 1903 in St. Louis stattfindende Weltausstellung zur Feier des Jahrestages des Ankaufs des Territoriums Louisiana zu besuchen. Herr John Schroers, ein Direktor der Ausstellung, hat den Gedanken angeregt.

— Aus West Superior, Wis., wird berichtet, daß der erste Eisenbahnzug mit Erz auf der Stonybrook-Linie der Eastern Minnesota-Bahn gestern gerade oberhalb Stonybrook durch eine Brücke über den St. Louisfluß stürzte. Getödtet wurde der erste Bremser Jerry O'Reilly, 19 Jahre alt; drei Angestellte wurden verletzt.

— Zwei Töchterchen des Herrn George Simmons, 3 resp. 2 Jahre alt, kamen bei dem Brande der elterlichen Wohnung zu Manullona, Mich., nächtlicherweile um. Die beiden Kleinen waren mit ihren älteren Brüdern allein zu Hause, als auf bisher unaufgeklärte Weise das Haus in Brand gerieth. Die Knaben konnten sich retten und alarmirten die Nachbarn, die aber zu spät für die Rettung der Mädchen eintrafen.

— Aus Carrollton, Miss., wird berichtet, daß die Rächer des ermordeten Taliafero'schen Ehepaares, die in Verbindung mit diesem Mord bereits eine Negerin, deren Sohn und Tochter lynchten und seit mehreren Tagen die Gegend nach Sallie Layton und Anderen absuchten, die an dem Morde betheiligt waren, wieder heimgekehrt sind, nachdem sie auch den Farbigen Will Price umgebracht haben.

— Die an der Ostküste der Insel Mindoro (Philippinen-Inseln) liegenden Ortschaften Calapan, Naujan und Pola wurden nach leichtem Widerstand der „Insurgenten" von einem Bataillon des 13. amerikanischen Freiwilligen-Regimentes und Macabebe-Späher besetzt. Die 250 Mann zählenden Philippiner flohen in das Innere. Ihr Befehlshaber, ein amerikanischer Deserteur Namens Howard, hat sich in das Gebirge geflüchtet.

— Admiral Schleys Anwalt, Kapt. Parker, der, wie berichtet, die Archive des Flotten-Departments durchsieht, um Material für seinen Klienten zusammen zu bringen, wird weiterhin von dem liebenswürdigen Chef des Navigations-Bureaus, Kapt. Crowninshield, in jeder denkbaren Weise belästigt. Jetzt sind zwei Offiziere des Navigations-Bureaus, die Leutnants Ward und Barnes, abkommandirt worden, um den Anwalt fortwährend, so lange er bei den Akten weilt, zu überwachen, gerade als ob es einen Kasten mit Schmucksachen zu stehlen gebe!

Ausland.

— Gegen die Aktien-Gesellschaft für elektrische Anlagen und Bahnen in Dresden wurde das Bankerottverfahren eingeleitet.

— Ein Komite der französischen Deputirtenkammer traf zu dem Zwecke in Bremen ein, die deutschen Kanäle und Werftbauten zu studiren.

— Es wird in Berlin behauptet, daß der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst v. Hohenlohe-Langenburg, in Graf v. Waldersee einen Nachfolger erhalten wird.

— An der deutschen Börse ist seit Kurzem die Verkaufs-Tendenz eine allgemeine, und verschiedene maßgebende Blätter äußern sich in düsterem Tone darüber.

— Der hochverdiente und talentvolle Dirigent Johannes Werschinger vom Hobokener Quartett-Klub wurde zum ersten Chormeister der berühmten Liedertafel in Dresden ernannt.

— Es soll eine Gesellschaft gebildet werden, um die Erzländereien im südlichen Ural-Gebirge, die reich an Gold, Silber, Kupfer und Platinum sind, auszubeuten. Es handelt sich um ein Gebiet von 1100 Quadratmeilen.

— Mannheim, Baden, erfreut sich der Auszeichnung, die erste deutsche Oberrealschule für Mädchen zu erhalten. Der Gründungs-Entwurf ist jetzt seitens der Behörden genehmigt worden.

— Prinz Henri von Orleans ist, wie aus Saigon, Französisch-Cochinchina, gemeldet wird, an der Eingeweide-Entzündung erkrankt; doch hat sich nach den neuesten Nachrichten sein Zustand etwas gebessert.

— Santos Dumont, der brasilianische Luftschiffer, machte in Paris einen weiteren erfolglosen Versuch, den von Hrn. Deutsch vom Aero-Klub für einen lenkbaren Ballon ausgesetzten Preis von 100,000 Franken zu gewinnen. Der Leitstrick des Ballons blieb in einem Baume hängen. Santos Dumont machte sich zwar frei, kehrte aber dann um, da er das Ziel doch nicht in der festgesetzten Zeit erreichen konnte.

— Mitte September, zu der Zeit, da in Wien die ersten amerikanischen Schuhläden eröffnet werden sollen, soll in der Volkshalle eine große Versammlung der bedrohten Schuhmacher stattfinden, von denen 6000 bereits ihre Betheiligung zugesagt haben. Sie sind entschlossen, den Verkauf der billigen amerikanischen Waare, mit der sie nicht konkurriren können, eventuell mit Gewalt zu verhindern.

— In den weiten Tannenwaldungen bei Kaltenkirchen, an der holländisch-deutschen Grenze, wüthete ein gewaltiger Waldbrand. Aus allen Orten der Umgegend sind die Feuerwehren herbeigeeilt, um den Dorfbewohnern im Kampfe gegen das Feuer beizustehen. Bis jetzt war aber alle Mühe vergeblich. Mehrere Tausend Morgen werthvollen Bauholzes sind zerstört. Der Eisenbahndienst mußte in dem gefährdeten Distrikte eingestellt werden.

— Nordländische Fischer haben Ueberlebende von der Mannschaft der Nordpol-Expeditionsschiffe „Streemare" und „Familien" nach Vardoe gebracht. Beide Schiffe wurden nahe Nova Zembla vom Eis erdrückt. Die Mannschaften erreichten eine kleine Insel und wurden 14 Tage später gerettet mit Ausnahme von sechs Mann, die südlich vordrangen und von denen man seither nichts mehr gehört hat.

— Es steht nunmehr fest, daß Zar Nikolaus, einer Einladung des deutschen Kaisers folgend, den großen Manövern bei Danzig beiwohnen wird. Die beiden Monarchen werden am 10. September auf der Danziger Rhede zusammentreffen. Der russische Kaiser wird dieser Tage bei der Vermählung seiner jüngsten Schwester, der Großfürstin Olga, mit dem Großfürsten Peter von Oldenburg zugegen sein.

— Der britische Torpedobootjäger „Viper" fuhr bei der Insel Alderney, im englischen Kanal, auf einen Felsen auf und ist ein totales Wrack. Menschenleben gingen nicht verloren. Die „Viper" war das einzige Schiff in der britischen Marine, das mit Dampf-Turbinen ausgestattet war. Während seinen Probefahrten im Mai und Juni legte es 30½ Knoten zurück und soll sogar imstande gewesen sein, 31 Knoten zu machen.

— In weitesten Kreisen hat es ziemliches Aufsehen gemacht, daß die verwittwete Landgräfin Anna von Hessen, zur älteren, nicht regierenden Linie gehörig, eine geborene Prinzessin von Preußen, insgeheim zum Katholizismus übergetreten ist. Der Schritt ist schon vor einiger Zeit geschehen, aber erst jetzt bekannt geworden. Die Landgräfin residirt augenblicklich in Wiesbaden, während sie sonst in Frankfurt a. M. zu verweilen pflegt. Sie steht im 66. Lebensjahre.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Normandie von Havre; Celtic und Nomadic von Liverpool; Astoria von Glasgow; Staatendam von Rotterdam.
Hongkong: Victoria von Vancouver, B. C.
Liverpool: Lake Superior von Montreal.
Glasgow: Sardinian von New York.
Bremen: Großer Kurfürst von New York.
Hamburg: Columbia von New York.

Abgegangen.

Philadelphia: Westernland nach Liverpool.
Portland, Me.: Vancouver nach Liverpool.
Antwerpen: Zeeland nach New York.
Havre: La Bretagne nach New York.
Queenstown: Umbria, von Liverpool nach New York.
Cherbourg: St. Louis, von Southampton nach New York.

Der, von Liverpool in New York angekommene Dampfer „Celtic" ist jetzt das größte, wenn auch nicht das allerschnellste Schiff der Welt. Er ist 700 Fuß lang und 75 Fuß mittelbreit, hat 20,904 Tonnen Brutto-Gehalt und kann 2859 Passagiere befördern. Seine Jungfernfahrt (von Queenstown aus berechnet) machte er in 8 Tagen und 46 Minuten und er brachte diesmal 613 Passagiere mit.

Lokalbericht.

Schlief nicht unbehütet.

Charles Smith, ein Bäuerlein aus Wisconsin, kam gestern nach Chicago, theils um Großstadtluft zu schöpfen, theils um Verwandte zu besuchen, die er hier an der N. Robey Straße hat. Zunächst that Smith sich im Lincoln Park gehörig um, dann machte er sich auf den Weg zu seinen Verwandten. Die fand er aber nicht sobald, und da er vom Herumwandern und Schauen müde geworden war, so streckte er sich auf einer leeren Baustelle nahe der Herndon und der Fletcher Straße in's Gras und schlief ein. Als er nach einer Stunde aufwachte, standen zwei Schutzleute neben ihm, welche ihn darauf aufmerksam machten, daß ihm während des Schlafes von einem Menschenbruder die Taschen ausgeleert worden seien. Smith bekam einen heillosen Schreck, beruhigte sich aber alsbald und war freudig bewegt, als er hörte, daß der Visitator sammt der Beute bereits eingefangen wäre und an der Sheffield Avenue wohlverwahrt hinter Schloß und Riegel säße. Ein Passant hatte bemerkt, wie der Dieb den Schläfer ausplünderte. Er hatte die Polizisten Warneke und Miller benachrichtigt und diese griffen den Schächer. Derselbe nennt sich Charles Lewis.

Ein Raufbold.

James Dwyer, ein junger Bursche, dessen Eltern Nr. 1472 Indiana Ave. wohnen, war vor geraumer Zeit verschiedener Missethaten wegen in die sog. Besserungs-Anstalt zu Pontiac geschickt worden. Weil er sich nun gelegentlich eines Brandes, der in der Anstalt auskam, in sehr anerkennenswerther Weise an den Löscharbeiten betheiligte, wurde er vor einigen Monaten probeweise wieder auf freien Fuß gesetzt. Gestern hat er wieder eingesammelt werden müssen. Er hatte im Rausch eine große Verwüstung unter den Möbeln seiner Eltern angerichtet, und versucht, seinen Vater und andere Mitglieder der Familie abzuschlachten. Der zu Hilfe gerufenen Polizei leistete er mit dem Revolver in der Hand Widerstand, doch gelang es schließlich, ihn zu bändigen.

Die nächste Steuerumlage.

Sie wird, nach Schätzung des Revisor Upham, rund $26,800,000 abwerfen.

Nur die Stadt wird zu kurz kommen und zwar um etwa eine Million.

Die Revisions-Behörde wird die Einschätzung der Assessoren um rund 35 Millionen erhöhen.

Nach Ansicht von Ald. Mavor könnte die Stadt die Hälfte ihrer Clerks entlassen.

Nach der vorläufigen Schätzung von Steuerrevisor F. W. Upham wird sich der eingeschätzte Steuerwerth der Fahrhabe und der Liegenschaften in Cook County in diesem Jahre auf rund 400 Millionen Dollars belaufen. Die Steuerrate wird 6.7 Prozent betragen, sodaß die gesammte Steuerumlage etwa $26,800,000 abwerfen wird, genug für die Bedürfnisse aller steuererhebenden Körperschaften im County, mit Ausnahme der Stadt, deren Antheil an der Steuerumlage um rund eine Million Dollars hinter der Erwartung der städtischen Verwaltung zurückbleiben wird. Nach den Angaben von Revisor Upham hat die Behörde, deren Mitglied er ist, die Einschätzung der Fahrhabe in Cook County zu ihrem wirklichen Werth um etwa 7 Millionen Dollars im Vergleich mit dem Vorjahr erhöht. Nachdem die Revisionsbehörde ihr Werk beendet haben wird, so wird sie, wie Herr Upham erwartet, die Einschätzung des Gesammteigenthums von Seiten der Assessoren um rund 35 Millionen Dollars erhöht haben, sodaß etwa vier Fünftel der erhöhten Einschätzung auf die Liegenschaften entfallen werden. Der Antheil der Stadt an der allgemeinen Steuerumlage wird sich auf 1.5 oder 1.6 Prozent — in runder Summe auf etwa $6,400,000 — belaufen, oder auf ungefähr die gleiche Summe, wie im vorigen Jahre. Da die Stadt nach den Bestimmungen des neuen Steuergesetzes aber die Zinsen auf ihre fundirte Schuld aus ihrem Antheil an der Steuerumlage zu entrichten hat, so würden ihr für Verwaltungszwecke nur etwa 5 Millionen Dollars übrig bleiben.

Hinsichtlich der weit verbreiteten Annahme, daß es das Hauptbestreben einer Mehrheit der hiesigen Millionäre sei, sich um ihren gerechten Antheil an der allgemeinen Steuerlast zu drücken, verweist Revisor Upham auf die Stadt New York, wo J. P. Morgan Steuer auf eine Einschätzung seiner Fahrhabe von nur $400,000 entrichte, andere vielfache Millionäre, wie Rockefeller, Carnegie und Russell Sage auf eine solche von je $300,000. Um den Gegensatz zu der Einschätzung hiesiger Millionäre hervorzuheben, führte Revisor Upham Marshall Field als Beispiel an, der Steuer auf eine Einschätzung seiner Fahrhabe von etwa 2⅔ Millionen Dollars bezahle. Natürlich ist, wie Revisor Upham zugab, Herr Field viel reicher, als auf Grund der angeführten Einschätzung anzunehmen wäre, aber er besitze zahlreiche Aktien der Pullman Company, der Chicago & Alton, Burlington & Quincy, der Chicago & Northwestern und anderer Bahnen, deren Aktien vom Staate besteuert werden, mithin also vom County nicht ein zweites Mal besteuert werden könnten. Bei der Beurtheilung der Revisorenbehörde gebe das Publikum, so betonte Revisor Upham, sich größtentheils der Täuschung hin, daß die Behörde die Befugniß der Steuereinschätzung habe, während ihre Funktion thatsächlich nur die der Steuerausgleichung sei. Heute läuft die Frist ab, binnen welcher Beschwerde über die Einschätzung von Seiten der Assessoren bei der Revisionsbehörde erhoben werden kann, dieselbe wird aber noch sechs Wochen lang täglich in Sitzung sein, um die noch nicht erledigten Beschwerdefälle zu untersuchen und den Vermögensausweis von Seiten zu diesem Behuf vorgeladener Steuerzahler entgegenzunehmen.

Nach der Ueberzeugung von Alderman Mavor, dem Vorsitzer des stadträthlichen Finanz-Ausschusses kann die Administration die Hälfte ihrer jetzt in den verschiedenen Abtheilungen beschäftigten Schreiber entlassen, ohne daß der Verwaltungsdienst dadurch in irgend einer Weise Schaden nehmen würde. Alderman Mavor begründet seine Behauptung theilweise auf Erfahrung, gewonnen durch persönliche Anschauung, theilweise auf den Bericht der sachverständigen Vertreter der Firma Haskins & Sells, welche zur Zeit mit der Einführung eines neuen Buchhaltungs-Systems in der städtischen Verwaltung beschäftigt sind. Durch dieses neue System wird die Stadt, nach der Garantie der Sachverständigen, an Schreibergehältern jährlich $75,000 ersparen, und zwar dadurch, daß 75 Clerks, die ein Jahresgehalt von je $1000 bezogen, überflüssig werden. Uebrigens behaupten die Sachverständigen in ihrem Bericht, daß selbst wenn 75 Schreiber entlassen würden, immerhin noch auf 3 städtische Clerks nur ein Arbeitspensum käme, das in einem kaufmännischen Geschäft von einem Clerk bewältigt werden muß. Daraus geht hervor, daß sich bislang fünf Clerks in der städtischen Verwaltung in die Arbeit getheilt haben, welche in einem Privatunternehmen von einem einzigen Angestellten dieser Klasse bewältigt werden muß. Trotzdem Mayor Harrison von jedem Abtheilungschef die Beschneidung der laufenden Unkosten seines betreffenden Departements um 20 Prozent verlangt hat, so sitzt, nach der Ueberzeugung von Alderman Mavor, immer noch viel dürres Holz am grünen Stamm, d. h. eine beträchtliche Anzahl von Clerks, die so gut wie keine Arbeit liefern, wird aus politischer Rücksichtnahme auf der städtischen Zahlliste weitergeführt. Daß in dieser Hinsicht auf Säuberung wenig Hoffnung vorhanden ist, gibt Alderman Mavor allerdings freimüthig zu.

Des Räthsels Lösung.

Herr und Frau John Morrow von Woodstock, Jll., machten sich gestern einen guten Tag in Chicago und amüsirten sich so gut, daß sie den letzten Zug nach Hause versäumten, weshalb sie Quartier in einem Hotel an N. Clark Str. nahmen. Morrow begab sich nach der im Hotel gelegenen Wirthschaft, um noch einen Nachttrunk zu thun, während seine bessere Hälfte sich gleich zur Ruhe begab. Als es an's Bezahlen ging, griff Morrow in seine innere Brusttasche, wo er die lederne Brieftasche mit seiner, aus $37 bestehenden Baarschaft während des Tages aufbewahrt hatte. Die Tasche war weg und blieb weg, trotzdem Morrow sie an allen möglichen und unmöglichen Orten suchte. Der vermeintlich Bestohlene erhob ein solches Zetermordio, daß drei Detektives von der Straße in die Wirthschaft gestürzt kamen, wo sie Mord und Todtschlag vermutheten. Nachdem Morrow sein Klagelied beendet, baten die Beamten um die Ehre einer kurzen Audienz bei Frau Morrow. Dieselbe zog die vermißte Brieftasche unter ihrem Kopfkissen hervor und erklärte, sie in Verwahrung genommen zu haben, da sie ihren Eheherrn, der gesellschaftlichen Genüssen leicht zugänglich und in einem gewissen Stadium sehr vertrauensselig sei, vor einer trüben Erfahrung bewahren wollte.

Geplündert.

Während die Familie Stonehill sich bei Oconomowoc, Wis., in der Sommerfrische befindet, ist ihre Wohnung, Nr. 4800 Grand Boulevard, von Einbrechern gründlich durchsucht und ausgeplündert worden. Dieselben haben reiche Beute gemacht. Daß sie erfahrene Fachleute sein müssen, geht daraus hervor, daß sie nach sorgfältiger Prüfung aller im Hause befindlichen Werthgegenstände nur das Beste davon mitgenommen haben. Tafelgeräth z. B., das nur versilbert ist, war ihnen nicht gut genug zum Mitnehmen, dagegen haben sie kein echtes Stück zurückgelassen und sogar die silbernen Einfassungen von Gefäßen aus geschliffenem Glas sorgsam abgelöst und eingepackt. Man muthmaßt übrigens, daß der Einbrecher, über dessen gestern erfolgte Verhaftung an anderer Stelle berichtet wird, an dieser Arbeit betheiligt war. Gewißheit hierüber wird sich erst erlangen lassen, nachdem das Silberzeug, welches sich im Besitz des Gefangenen vorgefunden hat, Herrn Stonehill zur Ansicht vorgelegt sein wird. Dieser ist telegraphisch aus Oconomowoc herbeigerufen worden.

Verunglückte Bootfahrt.

Adam Brand, wohnhaft No. 841 Wellington Avenue, Aleck Anderson, wohnhaft an Seminary und Noble Avenue, sowie Emil Nelson von No. 1328 Wolfram Straße, drei junge Leute, die gestern an dem Picknick der Graveurs-Union im Fox River Grove theilnahmen, hätten dieses Vergnügen beinahe mit dem Leben bezahlen müssen. Die Drei unternahmen in einem Ruderboot eine Spazierfahrt auf dem Fluß und waren gerade in der Mitte desselben angelangt, als sich der schwanke Nachen plötzlich mit Wasser zu füllen begann. Obwohl Brand und Nelson sich gewaltig in die Riemen warfen, so sank der Kahn doch schon, als er noch 200 Fuß vom Ufer entfernt war. Die Insassen sprangen in's Wasser, und da sie glücklicher Weise alle drei gute Schwimmer sind, so gelang es ihnen, das Ufer zu erreichen.

Front-Veränderung.

Der Uhrmacher und Juwelier Gilmann von der Nord Clark Straße, welcher jahrelang einen vergeblichen Kampf gegen die großen Waarenhäuser in der unteren Stadt geführt hat, ist neuerdings auf die Idee verfallen, diese Konkurrenz mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen. Im Bunde mit anderen Kaufleuten, die sich gegenwärtig in gleicher Lage befinden wie er, will er in der unteren Stadt ein großartiges Verkaufsmagazin einrichten und er hofft, den älteren Geschäften daselbst den Rang ablaufen zu können, indem er Tag und Nacht offen halten wird. Es wimmle unten in der Stadt täglich bis lange nach Mitternacht von Menschen, sagt Herr Gilmann; diesen müsse eine Gelegenheit gegeben werden, ihr Geld auch auf andere Weise los zu werden, als es gegenwärtig geschieht.

Gerichtliche Hilfe verlangt.

Die George H. Phillips Company, welche in der verflossenen Woche ihre Geschäfte einstellte, um, wie es hieß, ein wenig Athem zu schöpfen und mit ihren Kunden abzurechnen, wird durch ihren Anwalt John S. Goodwin sich an die Gerichte wenden, um Forderungen zum Betrage von $245,000 einzutreiben. Es heißt, daß die Finanzverhältnisse der Firma sich derartig gebessert haben, daß schon in wenigen Tagen die Geschäfte wieder aufgenommen werden können. Abel D. Osman, der ehemalige Sekretär der Gesellschaft, hat sein Amt aufgegeben, und es heißt, daß er gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden solle, weil er angeblich mit dem Gelde der Firma spekulirte und der Letzteren bedeutenden Schaden zufügte.

* Nach der Angabe von Henry E. Weaver, dem leitenden Geist in der Bewegung für öffentliche Freibäder, werden eine Anzahl hervorragender Bürger demnächst zu einer inkorporirten Gesellschaft zusammentreten, deren Zweck die Errichtung schwimmender Badeanstalten im Fluß und denjenigen Parks sein wird, die nicht am See gelegen sind. Auch sollen Schwimmbäder in den dicht besiedelten Theilen der Stadt eingerichtet werden. Das zu diesem Zweck aufzubringende Kapital soll etwa $50,000 betragen.

Unnatürliche Mutter.

Der Säugling von Frau Minnie Roeback stirbt im Gerichtssaal an Entkräftung.

Vor einigen Tagen nahmen Beamte des Jugendgerichtshofes Frau Minnie Roeback von Nr. 4002 Armour Avenue ihre drei ältesten, angeblich von der Mutter grausam vernachlässigten Kinder fort, und heute Vormittag betrat Frau Roeback den Gerichtshof, um dem Termin beizuwohnen. Auf ihren Armen trug die Frau ihr erst zwei Monate altes Jüngstes, das beinahe zum Skelett abgemagert und augenscheinlich schwer krank war. Als Frl. Bessie Clark, eine der Beamtinnen des Gerichtshofes, einen Blick auf das arme Würmchen geworfen, berief sie sofort telephonisch einen Arzt des städtischen Gesundheitsamtes, der das Kind im Jury-Zimmer des Gerichtshofes untersuchte. Nach seinem Befund war das Kind dem Verhungern nahe, und ehe noch die inzwischen bestellte Polizei-Ambulanz eingetroffen war, starb das bejammernswerthe Kleine dem Arzt unter den Händen. Die sich nun abspielende Gerichtsverhandlung entrollte ein trauriges Bild sittlicher Verwahrlosung. Frau Roeback trennte sich im letzten April von ihrem Gatten, der seines Zeichens ein Klempner ist. Vor drei Wochen entfernte sie sich auf 24 Stunden aus ihrer Wohnung und ließ ihre Kinder während dieser Zeit ohne alle Nahrung. Auf Betreiben der Humane Society wurde die unnatürliche Mutter verhaftet und bestraft. Dies scheint aber nichts gefruchtet zu haben, denn die Kinder blieben nach wie vor vernachlässigt, bis endlich die Beamten des Jugendgerichts einschritten. Frau Roeback erklärte dem Richter, sie habe ihre Kinder so lieb, wie eine Mutter ihre Kleinen nur lieben könne, aber der Saufteufel habe solche Macht über sie, daß sie der Versuchung nicht widerstehen könne, wenn sie über sie komme. Richter Horton überwies die drei Kinder dem „Home of the Friendleß" und hielt Frau Roeback eine Strafrede, sah aber davon ab, sie gerichtlich wegen des Todes ihres Säuglings zu belangen.

Krachten an einander.

Unweit des „Government Pier" kollidirten heute, zu früher Morgenstunde, die Vergnügungsdampfer „City of Racine" und „Kalamazoo" bei der Einfahrt in den hiesigen Hafen. Die Passagiere wurden durch den Anprall der beiden Schiffskörper aus ihren Betten und von Bänken und Stühlen herab auf den Boden geworfen und geriethen in nicht geringe Aufregung. Doch wurde ihnen gleich darauf die beruhigende Mittheilung gemacht, daß keines der beiden Dampfboote bei dem Zusammenprall Schaden genommen habe. Der Goodrich-Dampfer „City of Racine" hatte gestern Abend um 8 Uhr den Milwaukee'r Hafen verlassen, während der „Kalamazoo", von der Williams-Linie, um 10 Uhr Abends von South Haven abgefahren war. Wie von mehreren Passagieren behauptet wird, hatten die Steuerleute beider Schiffe, nachdem sie auf dem See einander ansichtig geworden waren, ein Wettfahren veranstaltet; der Dampfer „Kalamazoo" sei kurz vor der Einfahrt in den Hafen dem anderen Dampfboote eine kleine Strecke voraus gewesen und sei dann von dem anderen, viel größeren Dampfboot bei der Einfahrt nicht nur eingeholt, sondern auch noch „angerempelt" worden.

Postzug entgleist.

Der Postzug Nr. 21 der Chicago Rock Island & Pacific-Bahn, welcher den hiesigen Bahnhof um 2 Uhr 50 Minuten Morgens verläßt, entgleiste heute in Auburn Park. Wie der Lokomotivführer Thomas Twombey, Nr. 7732 Union Ave. wohnhaft, behauptet, waren die Geleise in der Nähe der Auburn Park-Station von so schlüpfriger Beschaffenheit, daß die Räder der Lokomotive abglitten und die Maschine auf den Schwellen neben den Schienen weiter rollte. Die Post- und Packet-Waggons sausten ebenfalls von den Schienen herunter, doch gelang es dem Lokomotivführer, die Maschine anzuhalten, ehe durch die Entgleisung beträchtlicher Schaden verursacht werden konnte. Auf einer Strecke von mehr als 250 Fuß waren die Schwellen aufgerissen worden. Die Waggons wurden eiligst wieder auf die Geleise gehoben und konnten alsdann durch eine andere aus Blue Island herbeizitirte Lokomotive nach ihrem Bestimmungsort, Omaha, befördert werden.

* Vor der Wohnung des Theehändlers August Toepfer, No. 575 West 47. Straße, gab es gestern Abend einen Volksaufruhr. Es hatte sich in der Nachbarschaft das Gerücht verbreitet, Toepfer habe seine Frau sträflich mißhandelt. Daraufhin hatten sich mehrere mitleidige Seelen an Toepfer vergriffen und ihn ganz unmenschlich verbläut. Die Polizei der Stockyards-Station wurde alarmirt. Fünf der Angreifer wurden von ihr festgenommen. In einem derselben, dem 18jährigen John Jepteson, will Toepfer einen rohen Patron wieder erkannt haben, der ihm mehrere Messerstiche versetzte. Der Theehändler mußte im County-Hospital untergebracht werden.

* Die Polizei hat vorletzte Nacht eine Spielhölle im Hause Nr. 123 Wells Straße ausgehoben und verhaftete acht Männer, die sie in dem Lokale betraf. Dieselben wurden heute Richter Prindiville vorgeführt, welcher Joseph Bohn, den angeblichen Hälter der Spielhölle, um $5 büßte und die übrigen Verhafteten mit einer Verwarnung laufen ließ.

* Bisher ist es der Polizei noch nicht gelungen, dem entlaufenen Gatten von Frau Kate Mills Boyd auf die Spur zu kommen. Frau Boyd erlangte bekanntlich durch den Kreuzzug, den sie gegen die Sonntagsfreiheit geführt hat, eine Art Berühmtheit.

Erlöst.

Von der Last ihrer Verbindlichkeiten erlöst sind heute kraft des Bankerottgesetzes von Bundesrichter Kohlsaat die nachgenannten Personen worden: Walter Ayrault, John A. Fredericks, Michael D. Galvin, William H. Quinn, John T. Cowles, Joseph H. Dennis, Charles A. Peterson, Albert F. Goebbels, William Menold, George F. Parker, Peter J. O'Connor, Jr., Elwood L. Shover, Robert E. Law, Emil Johnson, Victor Swanson, Charles Birdsall, Charles E. Ellsworth, John A. Carlson, Angus D. MacPherson, Alexander Rodgers, Alexander McKeo, Joseph A. Hopp, George H. Caldwell, John J. Warman, Robert C. Gallagher, William B. Dow, Emil C. Meyer, William J. Smith, Joseph L. Danenhower, Joseph Smith, Bernhard Pollak, Martin W. Moody, Harry Epstein, David Heitner, Jessie Brown, Louis Roth, August Jendrzewski, alias Schultz; Eugene A. Benzinger, Frank A. Tripp, Martin A. Ward, Clinton E. Woods, Arthur M. Hill, Walter C. Stanwood, Otto L. Peterson, George W. Bradshaw, James L. Wilgus, Ernest F. Rennaker, Charles E. Amsler, Rutledge B. Shorb, Frank A. L. Hill, William Frech, Harry B. Hamm, George Thompson, Moris Friedman, Annie C. Jones, Bertha Fritchie, früher Bertha Behrens; Richard Briggs, Richard H. Jones, Frank H. June und Claud S. June.

In dreizehn Fällen ist gegen die Vernichtung der Schuldbücher von den respektiven Gläubigern Einsprache erhoben worden, weshalb in den betreffenden Fällen eine nähere Untersuchung der Sachlage vorgenommen werden wird.

Die Flemings.

Zum Leidwesen der Nachbarschaft betreibt Walter Fleming in dem Lokale No. 3022 Cottage Grove Avenue eine Wirthschaft, und zwar keine sehr ruhige. Weil es in vergangener Nacht noch gegen 2 Uhr herum sehr lärmend in dem Platze zuging, schritt Polizist McGuire ein. Da Fleming selber nicht zur Stelle war, nahm er den Schankkellner Curran beim Schlafittchen, sowie einen gewissen Thos. Fitzgerald, der versucht hat, mit der Kraft seiner Fäuste den Mann des Gesetzes in der Ausübung seiner Dienstpflicht zu verhindern. Curran und Fitzgerald wurden im Polizeigericht heute zu je $10 Ordnungsstrafe verurtheilt, dem Fleming aber mag die Lizens entzogen werden. Bis auf Weiteres hat Polizeikapitän Mahoney die Schließung des Lokals angeordnet.

Von der Calvary-Gemeinde der Presbyterianer ist bei der lokalen Konferenzbehörde der Sekte das Gesuch eingelaufen, man möge ihren Pastor, Ehrwürden Edward L. Fleming, seines Amtes entsetzen. Derselbe sei den Gemeindemitgliedern nicht mehr genehm, seit es durch die kürzlich gepflogenen Verhandlungen vor allem Volke ruchbar geworden, ein wie liebenswürdiger Schwerenöther der fromme Mann unter Umständen zu sein vermag

Stark vertreten.

Die Foleys führten heute vor Richter Dooley das große Wort. Am Sonntag waren John Foley und seine Frau Mary Foley wegen einer Meinungsverschiedenheit über Weltverbesserungsideen mit einander in Streit gerathen und da es schien, als ob John Foley seine Weltanschauung mit den Fäusten bekräftigen wollte, holte Peter Foley, ein in der Nachbarschaft wohnender Junge, seinen Onkel, den Polizisten Foley, damit derselbe seinen aufgeregten Namensvetter beruhige. John Foley wurde der Maxwell Str.-Revierwache einverleibt, aber heute Morgen auf Verwendung des Advokaten Foley entlassen. John Foley kehrte nach Hause zurück und Polizist Foley stattete seinem in der Nähe wohnenden Freunde Joseph Foley einen Besuch ab.

* Nachdem er in einer Rauferei mit zwei Berufsgenossen, einem gewissen Kramer und dessen Sohn, sehr erheblich den Kürzeren gezogen, wurde der Brauereiarbeiter M. Erhart, Nr. 182 W. Van Buren Straße wohnhaft, gestern Abend von der Polizei in bewußtlosem Zustande auf der Kreuzung von Lake und Desplaines Straße gefunden. Er ist in das County-Hospital geschafft worden.

* Die im „Chicago Beach Hotel" angestellten Kellner John und Michael Moriarity wurden heute, zu früher Morgenstunde, an der 54. Straße und den Geleisen der Wabash-Bahn von fünf Kerlen überfallen und mißhandelt. Auf die Hilferufe der Beiden eilten Polizisten herbei, denen es gelang, die fünf Angreifer festzunehmen und in der Stockyards-Station einzusperren. John Moriarity mußte mittels Ambulanz nach dem Michael Reese-Hospital geschafft werden, sein Begleiter Michael kam mit mehreren leichten Schädelwunden noch verhältnißmäßig glimpflich davon.

* In einem Fesselballon erhob sich heute der Photograph George R. Lawrence in den Viehhöfen 850 Fuß hoch in die Lüfte und nahm aus der Vogelperspektive verschiedene wohlgelungene Aufnahmen. Heute Abend reist Herr Lawrence nach St. Paul und Minneapolis ab, um mehrere ähnliche Bestellungen auszuführen.

* Der Schriftsetzer Charles Clarke, Nr. 302 W. Van Buren Straße, wollte sich gestern zu früher Morgenstunde die Schuhe ausziehen, während er auf dem Geländer der hinten an seiner Wohnung angebrachten Veranda saß. Das morsche Geländer brach durch, und Clarke stürzte aus einer Höhe von 25 Fuß in den Hofraum hinab. Er hat schwere Verletzungen erlitten, die sich als tödtlich erweisen mögen. Clarke ist 55 Jahre alt.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

„Wie die Alten sungen" u. s. w.

Little Rock, Ark., 5. Aug. In der Nähe von hier fand eine öffentliche Hinrichtung statt, welcher etwa 10,000 Personen zusahen. Der junge Lemoyne Jahne, Sohn eines Zimmermanns, der sich ebenfalls unter den Zuschauern befunden hatte, kam auf die Idee ein Schaffot zu bauen, um „Hinrichtung" spielen zu können. Er lud seine Kameraden ein, die Rolle des Delinquenten zu übernehmen. Da sich keiner dazu bequemen wollte, übernahm der junge Jahne selber die Rolle, sowohl des Henkers wie des Delinquenten. Er legte sich die Schlinge um den Hals und trat auf das Fallbrett. Er hatte geglaubt, das Seil sei lang genug, daß er den Boden erreichen könne, allein er hatte sich geirrt. Als seine Kameraden ihn in der Luft baumeln sahen, schrieen sie vor Entsetzen laut auf, worauf Nachbarn herbeieilten. Diese konnten den Körper noch abschneiden, bevor der Bursche erdrosselt war. Er hatte das Genick nicht gebrochen, allein er ist bewußtlos und die Aerzte glauben nicht, daß er wieder zu sich kommen wird. Dieser Vorgang wird zur Folge haben, daß Gouverneur Davis die Abschaffung der öffentlichen Hinrichtungen empfehlen wird. Nach dem jetzigen Gesetze ist es dem allgemeinen Publikum gestattet, jeder Hinrichtung beizuwohnen.

Haarsträubender Wucher.

Milwaukee, 5. Aug. Frau A. Johnson ist eine Wittwe, die sich schlecht und recht durch Waschen und Hausreinigen ernährt. Sie gerieth in Noth und war erfreut, als sich ein Geldverleiher bereit erklärte, ihr mit $50 auszuhelfen. Sie mußte hierfür eine Hypothek auf ihre Möbel ausstellen und dann vier Dollars pro Monat an Zinsen bezahlen. Seit sechs Jahren hat sie nun diese hohen Zinsen bezahlt und inzwischen $20 von der Schuld abgetragen. $308 hat sie auf diese Weise an Zinsen bezahlt, doch der Geldverleiher will jetzt noch immer $30 von ihr haben und droht, ihr die Möbel zu nehmen!

Agent Frellson untersuchte den Fall und erfuhr, daß die Frau die Wahrheit erzählte. Er half ihr insofern, als er den Fall den Anwälten Kellogg & Carby übergab, die gegen den Wucherer vorgehen werden. Das Wisconsiner Gesetz gibt einem Schuldner das Recht, die Schuld für ungiltig erklären zu lassen, sobald höhere Zinsen verlangt werden, als gesetzlich vorgeschrieben sind.

„Es ist mein Werk!" sagt der Regenmacher.

Lincoln, Neb., 5. Aug. Die jüngste kalte Welle, die von einem beträchtlichen Regenschauer begleitet war, hat den Himmelsbombardirer W. F. Wright zu folgender Erklärung veranlaßt:

„Dieser Regen ist eine Folge meiner Bemühungen, künstlichen Regenfall herbeizuführen. Das Wetterbureau hatte einen schönen Tag prophezeit. Der Regen, der wirklich kam, ist mein Werk! Die Prediger brauchten 24 Stunden, den Regen herbeizuführen. Ich kriegte meinen Regen in 36 Stunden. Mein Experiment ist ein Erfolg, und meine Theorie hat sich als richtig erwiesen."

Wright hatte im Ganzen 30 Mörserladungen, in Abständen von je einer Minute, zum Himmel hinauf abgefeuert. Seine anfänglichen Assistenten hatten an dem Erfolg der Sache verzweifelt und ihn im Stich gelassen.

Drei gegen Elf.

Arkansas City, Kans., 5. Aug. Drei Banditen griffen in der Nähe von hier elf Erntearbeiter an, die in Oklahoma gearbeitet hatten und sich nach den Kansas'er Feldern begaben, und erleichterten sie um $105 in Geld, 7 Uhren und andere Werthsachen. Die Erntearbeiter waren in einem Eisenbahn-Güterwagen eingeschlafen. Die Banditen zwangen sie mit vorgehaltenen Revolvern, sich in Reih und Glied aufzustellen, die Hände emporzuheben, worauf sie durchsucht und ausgeplündert wurden. Die Banditen entkamen nach dem Territorium Oklahoma.

Ausland.

Zankapfel zwischen Italien und Oesterreich?

London, 5. Aug. Der Korrespondent eines Londoner Blattes in Rom sagt, die neuerlichen Ruhestörungen in der türkischen Küstenprovinz Albanien könnten noch zu einem Krieg zwischen Italien und Oesterreich führen! Italien, das bereits einen Eingang zum Adriatischen Meer beherrsche, möchte gern auch den andern beherrschen, und diese Kontrolle würde es durch den Besitz Albaniens erlangen. Andererseits suche aber Oesterreich, das bereits die türkischen Provinzen Bosnien und Herzegowina nach dem Berliner Vertrage für Verwaltungszwecke im Besitz habe, sich durch Hinzufügung von Albanien zu einer See-Nation zu machen, sobald eine Revolution unter der buntscheckigen Bevölkerung Albaniens, oder ein Krieg, günstige Gelegenheit hierzu biete. Es wird angedeutet, daß die neuerlichen Unruhen in Albanien von auswärts stark geschürt worden, und auch Rußland ein aufmerksames Auge auf Albanien habe, das somit noch zum schlimmsten Zankapfel der ganzen Balkan-Halbinsel werden könnte!

Eines Königs Memoiren.

London, 5. Aug. König Oskar von Schweden ist mit der Revision seiner Memoiren beschäftigt, die er unter dem Titel „Mußestunden" zu veröffentlichen beabsichtigt. Diese Memoiren umfassen 253 Notizbücher in kleiner Schrift und werden im Druck zwei Bände füllen.

Leset die „Sonntagpost".

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Bundessenator Benjamin F. Tillman von Süd-Karolina hielt in Marinette, Wis., vor einer großen Versammlung eine Rede, worin er die Lynchereien im Süden vertheidigte und sagte, die „Nigger" seien nicht für das Stimmrecht geschaffen.

— Man will sich bemühen, auch den deutschen Kaiser zu bewegen, die im Jahre 1903 in St. Louis stattfindende Weltausstellung zur Feier des Jahrestages des Ankaufs des Territoriums Louisiana zu besuchen. Herr John Schroers, ein Direktor der Ausstellung, hat den Gedanken angeregt.

— Aus West Superior, Wis., wird berichtet, daß der erste Eisenbahnzug mit Erz auf der Stonybrook-Linie der Eastern Minnesota-Bahn gestern gerade oberhalb Stonybrook durch eine Brücke über den St. Louisfluß stürzte. Getödtet wurde der erste Bremser Jerry O'Reilly, 19 Jahre alt; drei Angestellte wurden verletzt.

— Zwei Töchterchen des Herrn George Simmons, 3 resp. 2 Jahre alt, kamen bei dem Brande der elterlichen Wohnung zu Manullona, Mich., nächtlicherweile um. Die beiden Kleinen waren mit ihren älteren Brüdern allein zu Hause, als auf bisher unaufgeklärte Weise das Haus in Brand gerieth. Die Knaben konnten sich retten und alarmirten die Nachbarn, die aber zu spät für die Rettung der Mädchen eintrafen.

— Aus Carrollton, Miss., wird berichtet, daß die Rächer des ermordeten Taliafero'schen Ehepaares, die in Verbindung mit diesem Mord bereits eine Negerin, deren Sohn und Tochter lynchten und seit mehreren Tagen die Gegend nach Sallie Layton und Anderen absuchten, die an dem Morde betheiligt waren, wieder heimgekehrt sind, nachdem sie auch den Farbigen Will Price umgebracht haben.

— Die an der Ostküste der Insel Mindoro (Philippinen-Inseln) liegenden Ortschaften Calapan, Naujan und Pola wurden nach leichtem Widerstand der „Insurgenten" von einem Bataillon des 13. amerikanischen Freiwilligen-Regimentes und Macabebe-Spähern besetzt. Die 250 Mann zählenden Philippiner flohen in das Innere. Ihr Befehlshaber, ein amerikanischer Deserteur Namens Howard, hat sich in das Gebirge geflüchtet.

— Admiral Schleys Anwalt, Kapt. Parker, der, wie berichtet, die Archive des Flotten-Departments durchsieht, um Material für seinen Klienten zusammen zu bringen, wird weiterhin von dem liebenswürdigen Chef des Navigations-Bureaus, Kapt. Crowninshield, in jeder denkbaren Weise belästigt. Jetzt sind zwei Offiziere des Navigations-Bureaus, die Leutnants Ward und Barnes, abkommandirt worden, um den Anwalt fortwährend, so lange er bei den Akten weilt, zu überwachen, gerade als ob es einen Kasten mit Schmucksachen zu stehlen gebe!

Ausland.

— Gegen die Aktien-Gesellschaft für elektrische Anlagen und Bahnen in Dresden wurde das Bankerottverfahren eingeleitet.

— Ein Komite der französischen Deputirtenkammer traf zu dem Zwecke in Bremen ein, die deutschen Kanäle und Werftbauten zu studiren.

— Es wird in Berlin behauptet, daß der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst v. Hohenlohe-Langenburg, in Graf v. Waldersee einen Nachfolger erhalten wird.

— An der deutschen Börse ist seit Kurzem die Verkaufs-Tendenz eine allgemeine, und verschiedene maßgebende Blätter äußern sich in düsterem Tone darüber.

— Der hochverdiente und talentvolle Dirigent Johannes Werschinger vom Hobokener Quartett-Klub wurde zum ersten Chormeister der berühmten Liedertafel in Dresden ernannt.

— Es soll eine Gesellschaft gebildet werden, um die Erzländereien im südlichen Ural-Gebirge, die reich an Gold, Silber, Kupfer und Platinum sind, auszubeuten. Es handelt sich um ein Gebiet von 1100 Quadratmeilen.

— Mannheim, Baden, erfreut sich der Auszeichnung, die erste deutsche Oberrealschule für Mädchen zu erhalten. Der Gründungs-Entwurf ist jetzt seitens der Behörden genehmigt worden.

— Prinz Henri von Orleans ist, wie aus Saigon, Französisch-Cochinchina, gemeldet wird, an der Eingeweide-Entzündung erkrankt; doch hat sich nach den neuesten Nachrichten sein Zustand etwas gebessert.

— Santos Dumont, der brasilianische Luftschiffer, machte in Paris einen weiteren erfolglosen Versuch, den von Hrn. Deutsch vom Aero-Klub für einen lenkbaren Ballon ausgesetzten Preis von 100,000 Franken zu gewinnen. Der Leitstrick des Ballons blieb in einem Baume hängen. Santos Dumont machte sich zwar frei, kehrte aber dann um, da er das Ziel doch nicht in der festgesetzten Zeit erreichen konnte.

— Mitte September, zu der Zeit, da in Wien die ersten amerikanischen Schuhläden eröffnet werden sollen, soll in der Volkshalle eine große Versammlung der bedrohten Schuhmacher stattfinden, von denen 6000 bereits ihre Betheiligung zugesagt haben. Sie sind entschlossen, den Verkauf der billigen amerikanischen Waare, mit der sie nicht konkurriren können, eventuell mit Gewalt zu verhindern.

— In den weiten Tannenwaldungen bei Kaltenkirchen, an der holländisch-deutschen Grenze, wüthete ein gewaltiger Waldbrand. Aus allen Orten der Umgegend sind die Feuerwehren herbeigeeilt, um den Dorfbewohnern im Kampfe gegen das Feuer beizustehen. Bis jetzt war aber alle Mühe vergeblich. Mehrere Tausend Morgen werthvollen Bauholzes sind zerstort. Der Eisenbahndienst mußte in dem gefährdeten Distrikte eingestellt werden.

— Nordländische Fischer haben Ueberlebende von der Mannschaft der Nordpol-Expeditionsschiffe „Streemare" und „Familien" nach Vardoe gebracht. Beide Schiffe wurden nahe Nova Zembla vom Eis erdrückt. Die Mannschaften erreichten eine kleine Insel und wurden 14 Tage später gerettet mit Ausnahme von sechs Mann, die südlich vordrangen und von denen man seither nichts mehr gehört hat.

— Es steht nunmehr fest, daß Zar Nikolaus, einer Einladung des deutschen Kaisers folgend, den großen Manövern bei Danzig beiwohnen wird. Die beiden Monarchen werden am 10. September auf der Danziger Rhede zusammentreffen. Der russische Kaiser wird dieser Tage bei der Vermählung seiner jüngsten Schwester, der Großfürstin Olga, mit dem Großfürsten Peter von Oldenburg zugegen sein.

— Der britische Torpedobootjäger „Viper" fuhr bei der Insel Alderney, im englischen Kanal, auf einen Felsen auf und ist ein totales Wrack. Menschenleben gingen nicht verloren. Die „Viper" war das einzige Schiff in der britischen Marine, das mit Dampf-Turbinen ausgestattet war. Während seinen Probefahrten im Mai und Juni legte es 30½ Knoten zurück und soll sogar imstande gewesen sein, 31 Knoten zu machen.

— In weitesten Kreisen hat es ziemliches Aufsehen gemacht, daß die verwittwete Landgräfin Anna von Hessen, zur älteren, nicht regierenden Linie gehörig, eine geborene Prinzessin von Preußen, insgeheim zum Katholizismus übergetreten ist. Der Schritt ist schon vor einiger Zeit geschehen, aber erst jetzt bekannt geworden. Die Landgräfin residirt augenblicklich in Wiesbaden, während sie sonst in Frankfurt a. M. zu verweilen pflegt. Sie steht im 66. Lebensjahre.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Normandie von Havre; Celtic und Romadic von Liverpool; Astoria von Glasgow; Staatendam von Rotterdam.
Hongkong: Victoria von Vancouver, B. C.
Liverpool: Lake Superior von Montreal.
Glasgow: Sardinian von New York.
Bremen: Großer Kurfürst von New York.
Hamburg: Columbia von New York.

Abgegangen.

Philadelphia: Westernland nach Liverpool.
Portland, Me.: Vancouver nach Liverpool.
Antwerpen: Zeeland nach New York.
Havre: La Bretagne nach New York.
Queenstown: Umbria, von Liverpool nach New York.
Cherbourg: St. Louis, von Southampton nach New York.

Der von Liverpool in New York angekommene Dampfer „Celtic" ist jetzt das größte, wenn auch nicht das allerschnellste Schiff der Welt. Er ist 700 Fuß lang und 75 Fuß mittelbreit, hat 20,904 Tonnen Brutto-Gehalt und kann 2859 Passagiere befördern. Seine Jungfernfahrt (von Queenstown aus berechnet) machte er in 8 Tagen und 46 Minuten und er brachte diesmal 613 Passagiere mit.

Die nächste Steuerumlage.

Sie wird, nach Schätzung des Revisor Upham, rund $26,800,000 abwerfen.

Nur die Stadt wird zu kurz kommen und zwar um etwa eine Million.

Die Revisions-Behörde wird die Einschätzung der Assessoren um rund 35 Millionen erhöhen.

Nach Ansicht von Ald. Mavor könnte die Stadt die Hälfte ihrer Clerks entlassen.

Nach der vorläufigen Schätzung von Steuerrevisor F. W. Upham wird sich der eingeschätzte Steuerwerth der Fahrhabe und der Liegenschaften in Cook County in diesem Jahre auf rund 400 Millionen Dollars belaufen. Die Steuerrate wird 6.7 Prozent betragen, sodaß die gesammte Steuerumlage etwa $26,800,000 abwerfen wird, genug für die Bedürfnisse aller steuererhebenden Körperschaften im County, mit Ausnahme der Stadt, deren Antheil an der Steuerumlage um rund eine Million Dollars hinter der Erwartung der städtischen Verwaltung zurückbleiben wird. Nach den Angaben von Revisor Upham hat die Behörde, deren Mitglied er ist, die Einschätzung der Fahrhabe in Cook County zu ihrem wirklichen Werth um etwa 7 Millionen Dollars im Vergleich mit dem Vorjahr erhöht. Nachdem die Revisionsbehörde ihr Werk beendet haben wird, so wird sie, wie Herr Upham erwartet, die Einschätzung des Gesammteigenthums von Seiten der Assessoren um rund 35 Millionen Dollars erhöht haben, sodaß etwa vier Fünftel der erhöhten Einschätzung auf die Liegenschaften entfallen werden. Der Antheil der Stadt an der allgemeinen Steuerumlage wird sich auf 1.5 oder 1.6 Prozent — in runder Summe auf etwa $6,400,000 — belaufen, oder auf ungefähr die gleiche Summe, wie im vorigen Jahre. Da die Stadt nach den Bestimmungen des neuen Steuergesetzes aber die Zinsen auf ihre fundirte Schuld aus ihrem Antheil an der Steuerumlage zu entrichten hat, so würden ihr für Verwaltungszwecke nur etwa 5 Millionen Dollars übrig bleiben.

Hinsichtlich der weit verbreiteten Annahme, daß es das Hauptbestreben einer Mehrheit der hiesigen Millionäre sei, sich um ihren gerechten Antheil an der allgemeinen Steuerlast zu drücken, verweist Revisor Upham auf die Stadt New York, wo J. P. Morgan Steuer auf eine Einschätzung seiner Fahrhabe von nur $400,000 entrichte, andere vielfache Millionäre, wie Rockefeller, Carnegie und Russell Sage auf eine solche von je $300,000. Um den Gegensatz zu der Einschätzung hiesiger Millionäre hervorzuheben, führte Revisor Upham Marshall Field als Beispiel an, der Steuer auf eine Einschätzung seiner Fahrhabe von etwa 2¾ Millionen Dollars bezahle. Natürlich ist, wie Revisor Upham zugab, Herr Field viel reicher, als auf Grund der angeführten Einschätzung anzunehmen wäre, aber er besitze zahlreiche Aktien der Pullman Company, der Chicago & Alton, Burlington & Quincy, der Chicago & Northwestern und anderer Bahnen, deren Aktien vom Staate besteuert werden, mithin also vom County nicht ein zweites Mal besteuert werden könnten. Bei der Beurtheilung der Revisorenbehörde gebe das Publikum, so betonte Revisor Upham, sich größtentheils der Täuschung hin, daß die Behörde die Befugniß der Steuereinschätzung habe, während ihre Funktion thatsächlich nur die der Steuerausgleichung sei. Heute läuft die Frist ab, binnen welcher Beschwerde über die Einschätzung von Seiten der Assessoren bei der Revisionsbehörde erhoben werden kann, dieselbe wird aber noch sechs Wochen lang täglich in Sitzung sein, um die noch nicht erledigten Beschwerdefälle zu untersuchen und den Vermögensausweis von Seiten zu diesem Behuf vorgeladener Steuerzahler entgegenzunehmen.

Nach der Ueberzeugung von Alderman Mavor, dem Vorsitzer des stadträthlichen Finanz-Ausschusses kann die Administration die Hälfte ihrer jetzt in den verschiedenen Abtheilungen beschäftigten Schreiber entlassen, ohne daß der Verwaltungsdienst dadurch in irgend einer Weise Schaden nehmen würde. Alderman Mavor begründet seine Behauptung theilweise auf Erfahrung, gewonnen durch persönliche Anschauung, theilweise auf den Bericht der sachverständigen Vertreter der Firma Haskins & Sells, welche zur Zeit mit der Einführung eines neuen Buchhaltungs-Systems in der städtischen Verwaltung beschäftigt sind. Durch dieses neue System wird die Stadt, nach der Garantie der Sachverständigen, an Schreibergehältern jährlich $75,000 ersparen, und zwar dadurch, daß 75 Clerks, die ein Jahresgehalt von je $1000 bezogen, überflüssig werden. Uebrigens behaupten die Sachverständigen in ihrem Bericht, daß selbst wenn 75 Schreiber entlassen würden, immerhin noch auf 3 städtische Clerks nur ein Arbeitspensum käme, das in einem kaufmännischen Geschäft von e i n e m Clerk bewältigt werden muß. Daraus geht hervor, daß sich bislang fünf Clerks in der städtischen Verwaltung in die Arbeit getheilt haben, welche in einem Privatunternehmen von einem einzigen Angestellten dieser Klasse bewältigt werden muß. Trotzdem Mayor Harrison von jedem Abtheilungschef die Beschneidung der laufenden Unkosten seines betreffenden Departements um 20 Prozent verlangt hat, so sitzt, nach der Ueberzeugung von Alderman Mavor, immer noch viel dürres Holz am grünen Stamm, d. h. eine beträchtliche Anzahl von Clerks, die so gut wie keine Arbeit liefern, wird aus politischer Rücksichtnahme auf der städtischen Zahlliste weitergeführt. Daß in dieser Hinsicht auf Säuberung wenig Hoffnung vorhanden ist, gibt Alderman Mavor allerdings freimüthig zu.

Lokalbericht.

Schlief nicht unbehütet.

Charles Smith, ein Bäuerlein aus Wisconsin, kam gestern nach Chicago, theils um Großstadtluft zu schöpfen, theils um Verwandte zu besuchen, die er hier an der N. Robey Straße hat. Zunächst that Smith sich im Lincoln Park gehörig um, dann machte er sich auf den Weg zu seinen Verwandten. Die fand er aber nicht sobald, und da er vom Herumwandern und Schauen müde geworden war, so streckte er sich auf einer leeren Baustelle nahe der Herndon und der Fletcher Straße in's Gras und schlief ein. Als er nach einer Stunde aufwachte, standen zwei Schutzleute neben ihm, welche ihn darauf aufmerksam machten, daß ihm während des Schlafes von einem Menschenbruder die Taschen ausgeleert worden seien. Smith bekam einen heillosen Schreck, beruhigte sich aber alsbald und war freudig bewegt, als er hörte, daß der Visitator sammt der Beute bereits eingefangen wäre und an der Sheffield Avenue wohlverwahrt hinter Schloß und Riegel säße. Ein Passant hatte bemerkt, wie der Dieb den Schläfer ausplünderte. Er hatte die Polizisten Warneke und Miller benachrichtigt und diese griffen den Schächer. Derselbe nennt sich Charles Lewis.

Ein Raufbold.

James Dwyer, ein junger Bursche, dessen Eltern Nr. 1472 Indiana Ave. wohnen, war vor geraumer Zeit verschiedener Missethaten wegen in die sog. Besserungs-Anstalt zu Pontiac geschickt worden. Weil er sich nun gelegentlich eines Brandes, der in der Anstalt auskam, in sehr anerkennenswerther Weise an den Löscharbeiten betheiligte, wurde er vor einigen Monaten probeweise wieder auf freien Fuß gesetzt. Gestern hat er wieder eingesammelt werden müssen. Er hatte im Rausch eine große Verwüstung unter den Möbeln seiner Eltern angerichtet, und versucht, seinen Vater und andere Mitglieder der Familie abzuschlachten. Der zu Hilfe gerufenen Polizei leistete er mit dem Revolver in der Hand Widerstand, doch gelang es schließlich, ihn zu bändigen.

Des Räthsels Lösung.

Herr und Frau John Morrow von Woodstock, Ill., machten sich gestern einen guten Tag in Chicago und amüsirten sich so gut, daß sie den letzten Zug nach Hause versäumten, weshalb sie Quartier in einem Hotel an N. Clark Str. nahmen. Morrow begab sich nach der im Hotel gelegenen Wirthschaft, um noch einen Nachttrunk zu thun, während seine bessere Hälfte sich gleich zur Ruhe begab. Als es an's Bezahlen ging, griff Morrow in seine innere Brusttasche, wo er die lederne Brieftasche mit seiner, aus $37 bestehenden Baarschaft während des Tages aufbewahrt hatte. Die Tasche war weg und blieb weg, trotzdem Morrow sie an allen möglichen und unmöglichen Orten suchte. Der vermeintlich Bestohlene erhob ein solches Zetermordio, daß drei Detektives von der Straße in die Wirthschaft gestürzt kamen, wo sie Mord und Todtschlag vermutheten. Nachdem Morrow sein Klagelied beendet, baten die Beamten um die Ehre einer kurzen Audienz bei Frau Morrow. Dieselbe zog die vermißte Brieftasche unter ihrem Kopfkissen hervor und erklärte, sie in Verwahrung genommen zu haben, da sie ihren Eheherrn, der gesellschaftlichen Genüssen leicht zugänglich und in einem gewissen Stadium sehr vertrauensselig sei, vor einer trüben Erfahrung bewahren wollte.

Geplündert.

Während die Familie Stonehill sich bei Oconomowoc, Wis., in der Sommerfrische befindet, ist ihre Wohnung, Nr. 4800 Grand Boulevard, von Einbrechern gründlich durchsucht und ausgeplündert worden. Dieselben haben reiche Beute gemacht. Daß sie erfahrene Fachleute sein müssen, geht daraus hervor, daß sie nach sorgfältiger Prüfung aller im Hause befindlichen Werthgegenstände nur das Beste davon mitgenommen haben. Tafelgeräth z. B., das nur versilbert ist, war ihnen nicht gut genug zum Mitnehmen, dagegen haben sie kein echtes Stück zurückgelassen und sogar die silbernen Einfassungen von Gefäßen aus geschliffenem Glas sorgsam abgelöst und eingepackt. Man muthmaßt übrigens, daß der Einbrecher, über dessen gestern erfolgte Verhaftung an anderer Stelle berichtet wird, an dieser Arbeit betheiligt war. Gewißheit hierüber wird sich erst erlangen lassen, nachdem das Silberzeug, welches sich im Besitz des Gefangenen vorgefunden hat, Herrn Stonehill zur Ansicht vorgelegt sein wird. Dieser ist telegraphisch aus Oconomowoc herbeigerufen worden.

Verunglückte Bootfahrt.

Adam Brand, wohnhaft No. 841 Wellington Avenue, Aleck Anderson, wohnhaft an Seminary und Noble Avenue, sowie Emil Nelson von No. 1328 Wolfram Straße, drei junge Leute, die gestern an dem Piknik der Graveurs-Union im Fox River Grove theilnahmen, hätten dieses Vergnügen beinahe mit dem Leben bezahlen müssen. Die Drei unternahmen in einem Ruderboot eine Spazierfahrt auf dem Fluß und waren gerade in der Mitte desselben angelangt, als sich der schwanke Nachen plötzlich mit Wasser zu füllen begann. Obwohl Brand und Nelson sich gewaltig in die Riemen warfen, so sank der Kahn doch schon, als er noch 200 Fuß vom Ufer entfernt war. Die Insassen sprangen in's Wasser, und da sie glücklicher Weise alle drei gute Schwimmer sind, so gelang es ihnen, das Ufer zu erreichen.

Front-Veränderung.

Der Uhrmacher und Juwelier Gilmann von der Nord Clark Straße, welcher jahrelang einen vergeblichen Kampf gegen die großen Waarenhäuser in der unteren Stadt geführt hat, ist neuerdings auf die Idee verfallen, diese Konkurrenz mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen. Im Bunde mit anderen Kaufleuten, die sich gegenwärtig in gleicher Lage befinden wie er, will er in der unteren Stadt ein großartiges Verkaufsmagazin einrichten und er hofft, den älteren Geschäften daselbst den Rang ablaufen zu können, indem er Tag und Nacht offen halten wird. Es wimmle unten in der Stadt täglich bis lange nach Mitternacht von Menschen, sagt Herr Gilmann; diesen müsse eine Gelegenheit gegeben werden, ihr Geld auch auf andere Weise los zu werden, als es gegenwärtig geschieht.

Gerichtliche Hilfe verlangt.

Die George H. Phillips Company, welche in der verflossenen Woche ihre Geschäfte einstellte, um, wie es hieß, ein wenig Athem zu schöpfen und mit ihren Kunden abzurechnen, wird durch ihren Anwalt John S. Goodwin sich an die Gerichte wenden, um Forderungen zum Betrage von $245,000 einzutreiben. Es heißt, daß die Finanzverhältnisse der Firma sich derartig gebessert haben, daß schon in wenigen Tagen die Geschäfte wieder aufgenommen werden können. Abel D. Osman, der ehemalige Sekretär der Gesellschaft, hat sein Amt aufgegeben, und es heißt, daß er gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden solle, weil er angeblich mit dem Gelde der Firma spekulirte und der Letzteren bedeutenden Schaden zufügte.

* Nach der Angabe von Henry E. Weaver, dem leitenden Geist in der Bewegung für öffentliche Freibäder, werden eine Anzahl hervorragender Bürger demnächst zu einer inkorporirten Gesellschaft zusammentreten, deren Zweck die Errichtung schwimmender Badeanstalten im Fluß und denjenigen Parks sein wird, die nicht am See gelegen sind. Auch sollen Schwimmbäder in den dicht besiedelten Theilen der Stadt eingerichtet werden. Das zu diesem Zweck aufzubringende Kapital soll etwa $50,000 betragen.

Unnatürliche Mutter.

Der Säugling von Frau Minnie Roeback stirbt im Gerichtssaal an Entkräftung.

Vor einigen Tagen nahmen Beamte des Jugendgerichtshofes Frau Minnie Roeback von Nr. 4002 Armour Avenue ihre drei ältesten, angeblich von der Mutter grausam vernachlässigten Kinder fort, und heute Vormittag betrat Frau Roeback den Gerichtshof, um dem Termin beizuwohnen. Auf ihren Armen trug die Frau ihr erst zwei Monate altes Jüngstes, das beinahe zum Skelett abgemagert und augenscheinlich schwer krank war. Als Frl. Bessie Clark, eine der Beamtinnen des Gerichtshofes, einen Blick auf das arme Würmchen geworfen, berief sie sofort telephonisch einen Arzt des städtischen Gesundheitsamtes, der das Kind im Jury-Zimmer des Gerichtshofes untersuchte. Nach seinem Befund war das Kind dem Verhungern nahe, und ehe noch die inzwischen bestellte Polizei-Ambulanz eingetroffen war, starb das bejammernswerthe Kleine dem Arzt unter den Händen. Die sich nun abspielende Gerichtsverhandlung entrollte ein trauriges Bild sittlicher Verwahrlosung. Frau Roeback trennte sich im letzten April von ihrem Gatten, der seines Zeichens ein Klempner ist. Vor drei Wochen entfernte sie sich auf 24 Stunden aus ihrer Wohnung und ließ ihre Kinder während dieser Zeit ohne alle Nahrung. Auf Betreiben der Humane Society wurde die unnatürliche Mutter verhaftet und bestraft. Dies scheint aber nichts gefruchtet zu haben, denn die Kinder blieben nach wie vor vernachlässigt, bis endlich die Beamten des Jugendgerichts einschritten. Frau Roeback erklärte dem Richter, sie habe ihre Kinder so lieb, wie eine Mutter ihre Kleinen nur lieben könne, aber der Saufteufel habe solche Macht über sie, daß sie der Versuchung nicht widerstehen könne, wenn sie über sie komme. Richter Horton überwies die drei Kinder dem „Home of the Friendless" und hielt Frau Roeback eine Strafrede, sah aber davon ab, sie gerichtlich wegen des Todes ihres Säuglings zu belangen.

Krachten an einander.

Unweit des „Government Pier" kollidirten heute, zu früher Morgenstunde, die Vergnügungsdampfer „City of Racine" und „Kalamazoo" bei der Einfahrt in den hiesigen Hafen. Die Passagiere wurden durch den Anprall der beiden Schiffskörper aus ihren Betten und von Bänken und Stühlen herab auf den Boden geworfen und geriethen in nicht geringe Aufregung. Doch wurde ihnen gleich darauf die beruhigende Mittheilung gemacht, daß keines der beiden Dampfboote bei dem Zusammenprall Schaden genommen habe. Der Goodrich-Dampfer „City of Racine" hatte gestern Abend um 8 Uhr den Milwaukee'r Hafen verlassen, während der „Kalamazoo", von der Williams-Linie, um 10 Uhr Abends von South Haven abgefahren war. Wie von mehreren Passagieren behauptet wird, hätten die Steuerleute beider Schiffe, nachdem sie auf dem See einander ansichtig geworden waren, ein Wettfahren veranstaltet; der Dampfer „Kalamazoo" sei kurz vor der Einfahrt in den Hafen dem anderen Dampfboote eine kleine Strecke voraus gewesen und sei dann von dem anderen, viel größeren Dampfboot bei der Einfahrt nicht nur eingeholt, sondern auch noch „angerempelt" worden.

Postzug entgleist.

Der Postzug Nr. 21 der Chicago Rock Island & Pacific-Bahn, welcher den hiesigen Bahnhof um 2 Uhr 50 Minuten Morgens verläßt, entgleiste heute in Auburn Park. Wie der Lokomotivführer Thomas Twombey, Nr. 7732 Union Ave. wohnhaft, behauptet, waren die Geleise in der Nähe der Auburn Park-Station von so schlüpfriger Beschaffenheit, daß die Räder der Lokomotive abglitten und die Maschine auf den Schwellen neben den Schienen weiter rollte. Die Post- und Packet-Waggons sausten ebenfalls von den Schienen herunter, doch gelang es dem Lokomotivführer, die Maschine anzuhalten, ehe durch die Entgleisung beträchtlicher Schaden verursacht werden konnte. Auf einer Strecke von mehr als 250 Fuß waren die Schwellen aufgerissen worden. Die Waggons wurden eiligst wieder auf die Geleise gehoben und konnten alsdann durch eine andere aus Blue Island herbeizitirte Lokomotive nach ihrem Bestimmungsort, Omaha, befördert werden.

* Vor der Wohnung des Theehändlers August Toepfer, No. 575 West 47. Straße, gab es gestern Abend einen Volksaufruhr. Es hatte sich in der Nachbarschaft das Gerücht verbreitet, Toepfer habe seine Frau sträflich mißhandelt. Daraufhin hatten sich mehrere mitleidige Seelen an Toepfer vergriffen und ihn ganz unmenschlich verbläut. Die Polizei der Stockyards-Station wurde alarmirt. Fünf der Angreifer wurden von ihr festgenommen. In einem derselben, dem 18jährigen John Jepteson, will Toepfer einen rohen Patron wieder erkannt haben, der ihm mehrere Messerstiche versetzte. Der Theehändler mußte im County-Hospital untergebracht werden.

* Die Polizei hat vorletzte Nacht eine Spielhölle im Hause Nr. 123 Wells Straße ausgehoben und verhaftete acht Männer, die sie in dem Lokale betraf. Dieselben wurden heute Richter Prindiville vorgeführt, welcher Joseph Bohn, den angeblichen Hälter der Spielhölle, um $5 büßte und die übrigen Verhafteten mit einer Verwarnung laufen ließ.

* Bisher ist es der Polizei noch nicht gelungen, dem entlaufenen Gatten von Frau Kate Mills Bond auf die Spur zu kommen. Frau Bond erlangte bekanntlich durch den Kreuzzug, den sie gegen die Sonntagsfreiheit geführt hat, eine Art Berühmtheit.

Erlöst.

Von der Last ihrer Verbindlichkeiten erlöst sind heute kraft des Bankerottgesetzes von Bundesrichter Kohlsaat die nachgenannten Personen worden: Walter Ayrault, John A. Fredericks, Michael D. Galvin, William H. Quinn, John T. Cowles, Joseph H. Dennis, Charles A. Peterson, Albert F. Goebbels, William Menold, George F. Parker, Peter J. O'Connor, Jr., Elwood L. Shover, Robert E. Law, Emil Johnson, Victor Swanson, Charles Birdsall, Charles E. Ellsworth, John A. Carlson, Angus D. MacPherson, Alexander Rodgers, Alexander McKeo, Joseph A. Hopp, George H. Caldwell, John J. Warman, Robert C. Gallagher, William B. Dow, Emil C. Meyer, William J. Smith, Joseph L. Danenhower, Joseph Smith, Bernhard Pollak, Martin W. Moody, Harry Epstein, David Heitner, Jessie Brown, Louis Roth, August Jendrzewski, alias Schultz; Eugene A. Benzinger, Frank A. Tripp, Martin A. Ward, Clinton E. Woods, Arthur M. Hill, Walter C. Stanwood, Otto L. Peterson, George W. Bradshaw, James L. Wilgus, Ernest F. Rennaker, Charles C. Amsler, Rutledge B. Shorb, Frank A. L. Hill, William Frech, Harry B. Hamm, George Thompson, Moris Friedman, Annie C. Jones, Bertha Fritchie, früher Bertha Behrens; Richard Briggs, Richard H. Jones, Frank H. June und Claud S. June.

In dreizehn Fällen ist gegen die Vernichtung der Schuldbücher von den respektiven Gläubigern Einsprache erhoben worden, weshalb in den betreffenden Fällen eine nähere Untersuchung der Sachlage vorgenommen werden wird.

Die Flemings.

Zum Leidwesen der Nachbarschaft betreibt Walter Fleming in dem Lokale No. 3022 Cottage Grove Avenue eine Wirthschaft, und zwar keine sehr ruhige. Weil es in vergangener Nacht noch gegen 2 Uhr herum sehr lärmend in dem Platze zuging, schritt Polizist McGuire ein. Da Fleming selber nicht zur Stelle war, nahm er den Schankkellner Curran beim Schlafittchen, sowie einen gewissen Thos. Fitzgerald, der versucht hat, mit der Kraft seiner Fäuste den Mann des Gesetzes in der Ausübung seiner Dienstpflicht zu verhindern. Curran und Fitzgerald wurden im Polizeigericht heute zu je $10 Ordnungsstrafe verurtheilt, dem Fleming aber mag die Lizens entzogen werden. Bis auf Weiteres hat Polizeikapitän Mahoney die Schließung des Lokals angeordnet.

Von der Calvary-Gemeinde der Presbyterianer ist bei der lokalen Konferenzbehörde der Sekte das Gesuch eingelaufen, man möge ihren Pastor, Ehrwürden Edward L. Fleming, seines Amtes entsetzen. Derselbe sei den Gemeindemitgliedern nicht mehr genehm, seit es durch die kürzlich gepflogenen Verhandlungen vor allem Volke ruchbar geworden, ein wie liebenswürdiger Schwerenöther der fromme Mann unter Umständen zu sein vermag

Stark vertreten.

Die Foleys führten heute vor Richter Dooley das große Wort. Am Sonntag waren John Foley und seine Frau Mary Foley wegen einer Meinungsverschiedenheit über Weltverbesserungsideen mit einander in Streit gerathen und da es schien, als ob John Foley seine Weltanschauung mit den Fäusten bekräftigen wollte, holte Peter Foley, ein in der Nachbarschaft wohnender Junge, seinen Onkel, den Polizisten Foley, damit derselbe seinen aufgeregten Namensvetter beruhige. John Foley wurde der Maxwell Str.-Revierwache einverleibt, aber heute Morgen auf Verwendung des Advokaten Foley entlassen. John Foley kehrte nach Hause zurück und Polizist Foley stattete seinem in der Nähe wohnenden Freunde Joseph Foley einen Besuch ab.

* Nachdem er in einer Rauferei mit zwei Berufsgenossen, einem gewissen Kramer und dessen Sohn, sehr erheblich den Kürzeren gezogen, wurde der Brauereiarbeiter M. Erhart, Nr. 182 W. Van Buren Straße wohnhaft, gestern Abend von der Polizei in bewußtlosem Zustande auf der Kreuzung von Lake und Desplaines Straße gefunden. Er ist in das County-Hospital geschafft worden.

* Die im „Chicago Beach Hotel" angestellten Kellner John und Michael Moriarity wurden heute, zu früher Morgenstunde, an der 54. Straße und den Geleisen der Wabash-Bahn von fünf Kerlen überfallen und mißhandelt. Auf die Hilferufe der Beiden eilten Polizisten herbei, denen es gelang, die fünf Angreifer festzunehmen und in der Stockyards-Station einzusperren. John Moriarity mußte mittels Ambulanz nach dem Michael Reese-Hospital geschafft werden, sein Begleiter Michael kam mit mehreren leichten Schädelwunden noch verhältnißmäßig glimpflich davon.

* In einem Fesselballon erhob sich heute der Photograph George R. Lawrence in den Viehhöfen 850 Fuß hoch in die Lüfte und nahm aus der Vogelperspektive verschiedene wohlgelungene Aufnahmen. Heute Abend reist Herr Lawrence nach St. Paul und Minneapolis ab, um mehrere ähnliche Bestellungen auszuführen.

* Der Schriftsetzer Charles Clarke, Nr. 302 W. Van Buren Straße, wollte sich gestern zu früher Morgenstunde die Schuhe ausziehen, während er auf dem Geländer der hinten an seiner Wohnung angebrachten Veranda saß. Das morsche Geländer brach durch, und Clarke stürzte aus einer Höhe von 25 Fuß in den Hofraum hinab. Er hat schwere Verletzungen erlitten, die sich als tödtlich erweisen mögen. Clarke ist 55 Jahre alt.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Aufgezwungener Kampf.

Aus dem faulen Frieden zwischen dem Stahltrust und der Gewerkschaft der Eisen-, Stahl- und Blecharbeiter ist nichts geworden. Als nämlich die Trustleiter sahen, daß die Arbeitervertreter Zugeständnisse zu machen geneigt wären, zogen sie ihre eigenen Anerbietungen wieder zurück und setzten andere an ihre Stelle, welche augenscheinlich unannehmbar waren. Der Vollziehungsrath der Gewerkschaft brach unter diesen Umständen die Verhandlungen ab und wird voraussichtlich einen allgemeinen Ausstand anordnen, d. h. einen Ausstand nicht nur in denjenigen Fabriken und Werken, um die sich ursprünglich der Streit drehte, sondern in allen Anlagen, die von der „United States Steel Corporation" mittelbar oder unmittelbar betrieben werden. Wird dann seinen Anordnungen Folge geleistet, so werden zunächst die annähernd 150,000 Arbeiter des Trusts und in weiterer Folge noch viel mehr Arbeiter unfreiwillig feiern. Alle Industrien, welche Eisen und Stahl verarbeiten oder benützen, werden mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Ausstand wird vielleicht der größte sein, den die Ver. Staaten je gesehen haben. Werden dagegen die Weisungen des Gewerkschaftsvorstandes nicht allgemein befolgt, so wird die Arbeiterbewegung dieses Landes überhaupt in's Stocken gerathen.

Anfänglich hatte nicht der Stahltrust als solcher eine Meinungsverschiedenheit mit der Gewerkschaft. Es handelte sich vielmehr lediglich um einige Röhren-, Reifen- und Blechfabriken, die vor ihrem Anschlusse an den Trust nur unorganisirte Arbeiter beschäftigt hatten und sich weigerten, dieselben zum Eintritt in die Union zu „zwingen". Als jedoch in Folge dessen die organisirten Arbeiter in den genannten Zweigen der Metallindustrie an den Ausstand gingen, schlossen sich ihnen die meisten unorganisirten Arbeiter freiwillig an. Nunmehr trat der berühmte Morgan persönlich mit der Gewerkschaft in Unterhandlung, d. h. der Trust machte die Sache der von dem Ausstande betroffenen Anlagen zu der seinigen und warf das ganze Gewicht seiner elfhundert Millionen Dollars in die Wagschale. Während aber vorher der Gewerkschaft das Anerbieten gemacht worden war, daß in allen Werken „Unionlöhne" gezahlt, und die unorganisirten Arbeiter nicht verhindert werden sollten, aus freien Stücken der Union beizutreten, wollten Morgan und seine Unterfeldherren von diesem Vorschlage nichts mehr wissen. Statt dessen schlugen sie vor, daß alle diejenigen Werke, die am 1. Juli 1900 mit unorganisirten Leuten gearbeitet hatten, auch jetzt die Gewerkschaft nicht anerkennen sollten. Das hieß mit anderen Worten, daß alle Arbeiter, die sich an dem Ausstande betheiligt hatten, obwohl sie nicht zur Union gehörten, von dieser preisgegeben und den Unternehmern auf Gnade oder Ungnade überliefert werden sollten. Darauf wollte sich der Vollziehungsausschuß der Gewerkschaft selbstverständlich nicht einlassen. Wohl aber erbot er sich, keinen Arbeiter zum Anschluß an die Gewerkschaft zu zwingen und keinen Kampf gegen diejenigen Werke zu führen, deren Arbeiter an dem Ausstande nicht theilgenommen hatten. Da sich eine Einigung nicht erzielen ließ, wurden die Verhandlungen abgebrochen und stillschweigende Kriegserklärungen gewechselt.

Aus dieser unbefangenen Darstellung der Sachlage ergibt sich, daß der Trust den Kampf absichtlich heraufbeschworen hat. Offenbar hat er den unorganisirten Arbeitern in allen seinen Werken zu verstehen geben wollen, daß ihnen auch der freiwillige Anschluß an die Union nicht gestattet ist. Diejenigen unter ihnen, die mit ihren organisirten Kameraden zusammengewirkt hatten, sollten dafür bestraft werden. Aus Gründen, die sich leicht genug verstehen lassen, will der Trust einen Stamm von Arbeitern erhalten, die von der Gewerkschaft unabhängig sind und ihren Befehlen nicht zu gehorchen brauchen. Die Erfahrungen, die er bei dem jüngsten Ausstande mit den unorganisirten Arbeitern gemacht hat, haben ihm aber gezeigt, daß auch sie bereits unter dem Einflusse der Union stehen, und folglich nicht mehr zuverlässig sind. Darum will er die Gewerkschaft zerstören, ehe sie Zeit und Gelegenheit gehabt hat, sich über alle Werke des Trusts auszudehnen. Anders läßt sich seine Schroffheit nicht erklären.

Der Gewerkschaft steht ein schwerer Kampf bevor. Nicht nur ist es keine Kleinigkeit, Hunderttausende von Ausständigen Wochen oder selbst Monate lang zu unterhalten, sondern einem allgemeinen Ausstande aller Eisen- und Stahlarbeiter stehen auch schriftliche Abmachungen im Wege, die zwischen den einzelnen Gewerkschaften und den Unternehmern getroffen worden sind. Der Vollziehungsrath zögert begreiflicherweise, geradezu zum Kontraktbruch aufzufordern und kann doch den Trust nicht mit der vollen Schärfe des Schwertes treffen, wenn er nicht von vornherein seine ganze Heeresmacht aufbietet. Auf der einen Seite muß die Gewerkschaft vertragsfähig bleiben, und auf der anderen muß sie ihren Fortbestand sicherstellen. Es gibt jedoch Auswege aus dieser Zwickmühle.

Venezuela und Colombia.

Die beiden interessanten südamerikanischen Republiken Venezuela und Colombia haben in das ewige Einerlei des normalen Zustandes südamerikanischer Staaten etwas Abwechselung gebracht, oder vielmehr ihm eine Zuthat gegeben, die recht anregend wirken und noch etwas mehr Leben in die Bude bringen muß. Beide Staaten haben ihre Revolutionen; ohne die geht's nicht, und auch die sensationswüthigsten Bürger der genannten Schwesterrepubliken würden wohl vor dem Gedanken zurückschrecken, es einmal ein paar Jahre lang o h n e Revolutionen zu versuchen. Was der Bauer nicht kennt, das ißt er nicht, und von einem Zustand, der ihnen so fremd und unverständlich ist, wie dem braven Karo Wagners Götterdämmerung und dem seligen Schiller die Gedichte der „Sezessionisten" und „Symbolisten" sein würden, wollen die guten Republikaner von Colombia und Venezuela nichts wissen. Die Revolutionen mußten also trotz dem dringenden Verlangen nach ein wenig Abwechselung beibehalten werden, und da scheint man sich für einen kleinen Krieg mit einander entschlossen zu haben. Zweiundzwanzig Bataillone der colombischen Regierungsarmee verbanden sich mit den Rebellen Venezuelas und lieferten am 29. und 30. Juli den Regierungstruppen der Nachbarrepublik ein Treffen, in dem sie allerdings mit einem Verlust von 800 Mann geschlagen wurden, das aber keineswegs entscheidend war. Weitere Zusammenstöße zwischen den mit den venezueler Rebellen verbündeten Regierungstruppen Colombias und den regulären Truppen Venezuelas sollen bevorstehen, und „Venezuela wird," so heißt es in einer von gestern aus Caracas datirten Depesche, „unzweifelhaft morgen den Krieg gegen Colombia erklären." Was die Rebellen Colombias zu thun beschlossen, wird nicht gesagt, wahrscheinlich werden sie sich nun den venezueler Regierungstruppen anschließen. So hat jetzt, Venezuela sowohl wie Colombia, jedes seine gewohnte Revolution, und außerdem liegen sich die beiden Republiken gegenseitig in den Haaren, und das ist doch einmal etwas Neues, was nicht jeder Staat bieten kann.

Man ist versucht, über die südamerikanischen Revolutionen und Kriege zu spötteln, weil sie aus den, von unserem Standpunkte aus, nichtigsten Ursachen entspringen und dabei oft von „Heeren" gemeldet wird, die ein paar hundert Mann zählen und in denen jede Kompagnie von einem „General" befehligt wird, aber sie sind doch sehr ernste Angelegenheiten. Sie verhindern die wirthschaftliche Entwickelung jener Staaten, fordern auch viele Menschenleben und sind, gerade der verwerflichen Ursachen wegen überaus traurige Erscheinungen. Im Jahre 1900 sollen in Colombia an die 25,000 Menschen im Kampfe gefallen sein — nicht in der Vertheidigung des Landes gegen fremde Feinde, oder im Kampfe für Grundsätze, sondern nur im Dienste herrschsüchtiger Parteigänger. Jede neue Wahl bringt dort eine neue Revolution, und kaum ist ein Aufstand niedergeschlagen, so wird von einem „General" der siegreichen Partei, dessen Dienste seiner Ansicht nach nicht genügend anerkannt wurden, ein neuer Aufstand angezettelt. Nicht viel besser ist es in Venezuela, Ecuador, Peru und Bolivia, und auch die Lage der anderen südamerikanischen Staaten ist alles andere eher als befriedigend. Die Argentinische Republik hat in den letzten zwanzig Jahren viele innere Kämpfe durchzumachen gehabt, und steht jetzt trotz wiederholter Schuldenabwälzung am Rande des Bankerotts und am Vorabend einer neuen Rebellion; Paraguay scheint von früheren Kämpfen her noch vollständig erschöpft; Uruguay hat ausnahmsweise lange Ruhe genossen, scheint jetzt aber auch wieder neuen Kämpfen entgegen zu gehen, und Brasilien ist, seit es Republik wurde, eigentlich noch gar nicht vollständig zur Ruhe gekommen und infolge seiner schlimmen finanziellen Lage ziemlich ohnmächtig. Von allen südamerikanischen Staaten ist zur Zeit ohne Zweifel Chile der stärkste und am festesten gefügte. Chile hat Frieden im Innern, zeigt sich aber gerade darum äußerst angriffslustig nach außen. Es ist auf einen Krieg gerüstet und scheint bereit, bei dem geringsten Vorwand über seine Nachbarn herzufallen, um seine Macht auszudehnen. Es strebt, wie schon früher an dieser Stelle angedeutet, offenbar nach der Vorherrschaft in der Westhälfte Südamerikas, wenn nicht nach einer gebietenden Stellung über dem ganzen Kontinent, und es scheint fast, als müsse man ihm im Interesse von Frieden, Ruhe und Ordnung die Erreichung seiner ehrgeizigen Ziele wünschen. Man wird doch wohl erst dann auf dauernd geordnete Zustände in Südamerika hoffen dürfen, wenn in Südamerika hoffen dürfen, wenn sich dort ein wirklich kräftiger Staat herausgebildet hat, der stark genug wäre, den Nachbarn nöthigenfalls Ruhe zu gebieten. Schon die Besorgniß, von einem solchen Staate verschluckt zu werden, würde dämpfend auf die unruhigen Geister der Nachbarstaaten wirken. Und nur wenn ein südamerikanischer Staat selbst stark genug geworden ist, die Rolle des Friedensstifters zu spielen, wird die in den jetzigen politischen Zuständen für die Ver. Staaten liegende Verlockung zum Einschreiten wegfallen. Man mag heute hierzulande jeden Gedanken an eine etwaige „Expansion" über Südamerika als noch so fern von sich weisen, der Gedanke wird sich doch immer wieder aufdrängen, so lange solch' unleidliche Zustände dort unten bestehen, und die Gefahr wird größer werden, je enger der wirthschaftliche Anschluß wird.

Im Interesse ganz Südamerikas, aber auch im Interesse der Ver. Staaten dürfte ein schnelles und großes Erstarken Chiles zu wünschen sein, denn Chile ist zwar auch nicht von Revolutionen verschont geblieben — die letzte liegt erst zehn Jahre zurück —, hat sich aber in dem letzten Jahrzehnt sehr gefestigt und scheint zur Zeit der einzige amerikanische Staat, der das Zeug zur Führer-, bezw. Aufseherrolle in sich hat.

Die Presse der Ver. Staaten.

Ein Buch, das nicht nur für Zeitungsleute, sondern für Alle, die für die geistige Entwickelung unseres Landes Interesse haben, von Werth sein wird, befindet sich in der Regierungs-Druckerei zu Washington im Druck, und dürfte in einigen Monaten zur Ausgabe gelangen. Es ist eine sorgsam bearbeitete Geschichte der Presse der Ver. Staaten, nach den Einzelstaaten geordnet, aus der Feder des in der Kongreß-Bibliothek angestellten Journalisten Ralph M. McKenzie, welcher drei Jahre lang mit der Sammlung und Sichtung des gewaltigen Materials zu thun hatte.

Er hatte Tausende von Büchern, Registern, Biographien, Dokumenten, Staats- und County-Archiven u. s. w. zu durchforschen, denn es galt, nicht nur die Geschichte der zur Zeit bestehenden Zeitungen und Zeitschriften, sondern auch diejenige der längst wieder eingegangenen und fast vergessenen in kurzen Abrissen zu geben und über die Gründer, Redakteure u. s. w. zuverlässige Mittheilungen zu machen. Der Verfasser war als praktischer Zeitungsmann, der vor Jahren auch in Chicago thätig war, zu dieser Arbeit besonders geeignet und gab sich derselben mit großem Eifer hin. Die Schwierigkeiten, die er zu überwinden hatte, lassen sich begreifen, wenn man bedenkt, daß in jedem Jahre an tausend Zeitungen und Zeitschriften eingehen, während noch mehr neue erstehen, und daß die Gesammtzahl der Erscheinungen unserer periodischen Literatur sich im Jahre 1900 auf fast 23,000 belief, mehr als in allen Ländern Europas zusammen. Schon im Jahre 1830, als die Ver. Staaten erst 12,886,000 Einwohner hatten, wurden hier mehr Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht als in Europa mit 185,000,000 Einwohnern. Der stärkste Zuwachs fand in den Jahren 1870 bis 1880 statt, während welcher Periode die Zahl der periodischen Druckschriften von 5781 auf 11,314 stieg. Seither verdoppelte sich diese Ziffer wiederum. Die bedeutendste Vermehrung fand in den großen Städten, in New York, Chicago, Philadelphia, Boston und St. Louis statt; von den Staaten zeigten diejenigen des Nordwestens, Illinois, Iowa, Wisconsin, Michigan und Minnesota die stärkste Zunahme. In Illinois wuchs die Zahl von 1870 bis 1880 um das Zweifache, während die Zirkulation sich ungefähr verdreifachte; in Minnesota vervierfachte sich die Zirkulation von 1880 bis 1890, wie denn jener Staat überhaupt die schnellste Entwicklung der Presse aufzuweisen hat.

In der folgenden Tabelle stellt McKenzie die Geschichte der periodischen Literatur unseres Landes für die letzten 50 Jahre in Ziffern dar. Es erschienen an Zeitungen und Zeitschriften:

	1900	1890	1880	1870	1860	1850
Täglich	2200	1731	971	574	387	254
Wöchentlich	15681	12721	8633	4295	3173	1902
3 Mal wöchentl.	60	40	73	107	86	115
Halbwöchentlich	515	214	133	115	79	31
Zweiwöchentlich	65	....	40	....	....	....
Monatlich	2398	2247	1167	622	280	100
Halbmonatlich	261	....	160	96	....	95
Zweimonatlich	47	....	13	13	....	5
Vierteljährlich	156	271	116	49	30	19
Sonstwie	12	302	78	....	16	4
Zusammen	21325	17616	11314	5871	4051	2526

Was die Eintheilung dieser Fülle periodischer Erscheinungen betrifft, so erklärt der Verfasser, daß dieselbe von Jahr zu Jahr schwieriger werde, so daß es fast unmöglich werde, eine genaue Uebersicht der einzelnen Klassen zu geben. Was z. B. vordem unter der allgemeinen Bezeichnung „Landwirthschaft" registrirt wurde, zerfalle heute in Ackerbau, Gartenbau, Geflügelzucht, Viehzucht, Bienenzucht u. s. w., was noch 1870 allgemein als „Sport" bezeichnet wurde, theile sich heute in Jagd, Fischerei, Rennsport, Baseball, Fußball, Golf, Radlerei u. s. w., welche alle durch besondere Fachorgane vertreten seien; ja, für fast jedes Kartenspiel gebe es Publikationen. Die Handelsblätter und die gewerblichen und technischen Schriften sondern sich in Hunderte von Unterabtheilungen; die Kirchenblätter in zahlreiche Gruppen.

In der Einleitung zu seinem Buche gibt der Verfasser eine kurzgefaßte Geschichte der Buchdruckerpresse von der Handpresse bis zur modernen Schnellpresse, des Stereotypir-Verfahrens, des Telegraphen und seiner Beziehungen zu den Zeitungen, der Lithographie, der Illustrirmethoden, der Papierfabrikation u. s. w. Die ältesten Zeitungen des Landes werden nebst dem Datum ihres ersten Erscheinens angeführt sowie auch die in nicht-englischer Sprache erscheinenden Publikationen. Nach McKenzie gibt es heute in den Ver. Staaten 35 italienische, 67 norwegische, 64 schwedische, 39 polnische, 49 französische und 651 deutsche Zeitungen und Zeitschriften.

Ob der Verfasser der Bedeutung der deutschen Presse in den Ver. Staaten in vollem Umfange gerecht wurde, wird sich erst beurtheilen lassen, wenn das Buch vorliegt. Nach seiner Angabe datirt die erste Zeitung im Lande aus dem Jahre 1704; darnach wäre die deutsche periodische Literatur in den Ver. Staaten nicht viel jünger, denn schon im Jahre 1739 erschien im Saur'schen Verlage in Philadelphia, in welchem ein Jahr vorher die erste Bibel in diesem Lande in deutscher Sprache gedruckt worden war, die erste deutsche Zeitung und rasch mehrte sich die Zahl derselben, wohin immer der Strom der deutschen Einwanderung sich bewegte. Auch wurde die erste Papierfabrik in diesem Lande von Deutschen, den Brüdern Klaus und William Rittenhaus, errichtet; ebenso die erste Schriftgießerei, und der erste Protest gegen die Sklaverei wurde in deutscher Sprache gedruckt.

Vlämisch-Belgien und Deutschland

Antwerpen, im Juli.

Als Karl V. bei seiner Thronentsagung die Niederlande, d. i. im großen Ganzen die heutigen Königreiche Belgien und Holland, der spanischen Krone zuertheilte, hätte er diesen Gebieten kaum einen schlechteren Dienst erweisen können. Jahrhunderte lange Wirren und unsägliches Elend waren die Folge davon. Die nördlichen Provinzen freilich warfen nach langwierigen, tapfer geführten Freiheitskämpfen das verhaßte spanische Joch ab, ihre Brüder im Süden jedoch mußten es nach hartnäckigem, doch erfolglosem Widerstande wieder auf sich nehmen. Damit war ihr Loos besiegelt, Handel und Gewerbe, Thatkraft und Fleiß verließen das Land, welches von da ab von eines Herrn Hand in die eines andern wanderte.

Kein Wunder, daß das Jahrhunderte lang geknechtete Volk wie von einem Alpdruck befreit aufathmete, als im Jahre 1830 das freie und unabhängige Königreich Belgien gegründet wurde. Indessen fanden die vlämisch sprechenden Landestheile bald, daß sie vom Regen in die Traufe gekommen waren. Hatte man dem Volke dort früher seine Freiheit versagt, so muthete man ihm jetzt zu, seine Sprache und Eigenart preiszugeben, denn trotz der dem Vlämischen in der Landesverfassung zugesagten Gleichberechtigung mit der französischen Sprache, war letztere in Heer und Verwaltung, Gericht und Schule Alleinherrscherin. Gegen diesen unerträglichen Zustand setzten energische vlämisch gesinnte Männer in der Folgezeit eine Agitation ins Werk, die sich seitdem als vlämische Bewegung wie ein rother Faden durch die innerpolitische Geschichte Belgiens zieht.

Der Kampf war für die Vlamen insofern ein ungleicher, als die Wallonen eifrige Unterstützung bei ihren französischen Sprachbrüdern im Süden fanden. Auch die Vlamen mußten sich, wollten sie nicht unterliegen, irgendwo nach Unterstützung umsehen. Da ihre nächsten Stammesverwandten im Norden, die Holländer, sich infolge des Sezessionskrieges ablehnend gegen sie verhielten, wandten sie ihre Blicke naturgemäß nach Osten, dem ebenfalls stammverwandten, wenn auch mehr entfremdeten Deutschland. Schon Ende der 30er Jahre wurden vereinzelte Stimmen in dem Sinne laut, doch erst im nächsten Jahrzehnt erhielt diese Bewegung einige Bedeutung. Zunächst war es der Wallone Hubert Van den Hove — er hieß eigentlich Viktor Delecourt und war ein begeisterter Anhänger der vlämischen Sache — welcher eine kräftigere Anregung dazu gab. In seinem Buche „Die vlämische Sprache, ihre Vergangenheit und Zukunft" wies er in 1844 auf die nahe Verwandtschaft der Sprachen beider Völker hin und schlug vor, das Vlämische durch einige Abänderungen in der Rechtschreibung und Grammatik den Deutschen leichter verständlich oder doch wenigstens dem Norden Deutschlands zugänglich zu machen. Ein deutscher Philologe, Dr. Friedrich August Wolf, und der Wallone Jottrand, ein anderer eifriger Flamingant (Streiter für vlämische Sprachrechte), brachten die Vorschläge Van den Hoves im nächsten Jahre in der Zeitschrift „De Broederhand" praktisch zur Ausführung. Andere begeisterte Befürworter einer deutsch-vlämischen Annäherung waren die Dichter Prudens van Duyse und Johann Michael Dautzenberg. Ersterer wirkte besonders durch die Stiftung eines deutsch-vlämischen Sängerbundes darauf hin. Die vlämischen Sänger zogen nach Köln und ließen ihre Volksweisen an den Ufern des Rheins ertönen, und im Herbst desselben Jahres Jahre (1846), sowie im nächsten Sommer erwiderten die Deutschen den Besuch. Nicht weniger als 52 deutsche Gesangvereine und 50 vlämische „Maatschappijen" kamen im Juni 1847 in Gent zusammen, und Arndts patriotisches Lied „Was ist des Deutschen Vaterland?" wurde von allen mit Begeisterung gesungen.

Die stürmischen achtundvierziger Jahre ließen in den Herzen der Vlamen nicht unbegründete Befürchtungen um ihre politische Selbstständigkeit entstehen. Die alten Annexionsgelüste waren in Frankreich wieder wach geworden, und in seiner Noth richtete das vlämische Volk wiederum seine Blicke vertrauensvoll nach Deutschland. Hendrik van Baelen machte den Vorschlag, um Aufnahme in den deutschen Zollverband oder Anschluß an das neue deutsche Reich, „dessen Gründung ja doch nur die Frage einiger Wochen sein könne", nachzusuchen. Auch in Deutschland erhoben sich Stimmen gegen die Angliederung Belgiens durch Frankreich, aber der Sturm zog wieder vorüber. Das Verhältniß der Vlamen zu den Deutschen wurde dadurch um so herzlicher. Sehr günstig wurde es u. a. auch von erstern aufgenommen, als der Prinz von Preußen, der nachmalige erste deutsche Kaiser, im Jahre 1853 eine ansehnliche Bewilligung machte, um ein allgemeines niederdeutsches Wörterbuch herauszugeben. Das deutsche Volk, das die Vlamen vormals als einen verlorenen Posten des Germanenthums betrachtet hatte, fing jetzt an, ihren Bestrebungen ein größeres Interesse entgegenzubringen. Deutsche Gelehrte und Schriftsteller, wie Hoffmann v. Fallersleben und Friedrich Oetker, sowie begabte Frauen, wie die Baronin v. Plönnies und Ida v. Düringsfeld machten Deutschland mit dem geistigen Leben der Vlamen bekannt und entfachten dort von neuem das beinahe erloschene Bewußtsein der Stammesverwandtschaft mit ihnen. Die Werke des vlämischen Schriftstellers Hendrick Conscience, welcher das schlummernde Dornröschen der vlämischen Literatur in Belgien zu neuem, frischem Leben erweckt hatte, wurden wieder und wieder in's Deutsche übersetzt, als ob sich das deutsche Volk an dieser gesunden, einfachen Volkskost aus Flandern nicht hätte genug thun können.

Unterdessen hatten die Vlamen die durch die Ereignisse von 1830 zerrissenen Bande zwischen Vlämisch-Belgien und Holland auf literarischem Gebiete so gut wie möglich wieder angeknüpft. Die Einigung über eine gemeinsame Schreibweise des Vlämischen und Holländischen begegnete jedoch so vielen Schwierigkeiten, daß manche an der Möglichkeit sie je erfolgreich aus dem Wege zu räumen, verzweifelten. Der Vlame P. Vermeier schlug im Jahre 1858 kühn einen anderen Ausweg vor. Er leugnete einfach die Einheit der beiden niederländischen Idiome und suchte seine Landsleute für die Annahme der hochdeutschen Schriftsprache, die sich den vlämischen Mundarten ebenso gut wie denjenigen Norddeutschlands aufpfropfen ließe, zu begeistern. Der Vorschlag wurde in Belgien vielfach erörtert und fand vorzugsweise bei den Wallonen Anklang, welche sich auch später oft zur Erlernung einer zweiten Landessprache bereit erklärten, wenn dieselbe eine Weltsprache wäre, wie die deutsche. Aber auch vielen Vlamen leuchteten die Beweisgründe Vermeiers ein, und im folgenden Jahre trat in Brüssel ein deutsch-vlämisches Wochenblatt „Der Pangermane" in's Leben, welches von vielen Leitern der vlämischen Bewegung unterstützt wurde. Auch in Deutschland fand die Bewegung, die sich in Flandern zugunsten des Hochdeutschen kundgab, Widerhall, und insbesondere machte Wolfgang Müller in der „Kölnischen Zeitung" den Vlamen wohlmeinende Vorschläge. Sie wurden jedoch von einflußreichen vlämischen Blättern, wie dem Antwerpener Handelsblad, entschieden zurückgewiesen. Der Plan Vermeiers wurde zu den Akten gelegt, der „Pangermane" verschwand nach etwa zweijährigem Bestehen von der Bildfläche, und seitdem hat sich niemand mehr in Belgien gefunden, der die Annahme der hochdeutschen Schriftsprache befürwortet hätte. Der Verschmelzungsprozeß des Vlämischen mit dem Holländischen ging zwar langsam, aber sicher vor sich, und hiermit hatten die Vlamen schon eine große Stütze gewonnen. Indessen konnten sie die nahe Sprachverwandtschaft, die zwischen ihnen und den niederdeutschen Stämmen Deutschlands besteht, nicht vergessen und richteten ihre Augen immer wieder auf den Norden Deutschlands. Das Auftreten Klaus Groths und Fritz Reuters schien ein neues Aufblühen der niederdeutschen Literatur in Deutschland vorzubereiten, von dem sie sich für die Zukunft ihrer Sprache und die Ausdehnung ihres Verbreitungsgebietes viel versprachen. Ein junger vlämischer Schriftsteller, C. J. Kausen, setzte sich mit den Leitern der plattdeutschen Bewegung in Verbindung und trat in Belgien an die Spitze einer allniederdeutschen, oder wie die Vlamen sie nannten, „aldietschen" Bewegung. Auf den Ideen Van den Hoves fußend, glaubten deren Anhänger, die plattdeutschen Dialekte allmählich mit dem Vlämischen und Holländischen zu einer Schriftsprache verschmelzen zu können, und vielleicht gab ihnen die ablehnende Haltung Hannovers gegenüber der immer mehr zu Tage tretenden Absicht Preußens, die deutschen Stämme unter seiner Leitung zu einigen, auch einige geheime Hoffnung auf das Zustandekommen eines zukünftigen niederdeutschen Staatenbundes. Wenn eine solche Hoffnung je bestand, so wurde sie durch die Ereignisse von 1864 und 1866 zerstört. Trotzdem gaben die begeisterten Anhänger der allniederdeutschen Bewegung die Sache nicht für verloren, und ihre Leiter, Dr. C. J. Hansen, langjähriger Bibliothekar der Stadt Antwerpen, ist noch heute von ihrem endgiltigen Siege überzeugt.

Wenn wir auch diese Ansicht nicht theilen, sondern glauben, daß die allniederdeutsche Bewegung ihr unmittelbares Ziel ebenso verfehlen wird, wie es mit der alldeutschen und hochdeutschen Bewegung in Belgien der Fall war, so haben doch alle diese Bestrebungen einen nicht zu unterschätzenden günstigen Einfluß auf die vlämisch-deutschen Beziehungen ausgeübt. Die schon vorerwähnten wechselseitigen Sängerfahrten der vierziger Jahre, sowie die Klaus Groth- und Hoffmann v. Fallersleben-Feste, welche in den Jahren 1889, 1898 und 1899 in Antwerpen mit so viel Herzlichkeit von Vlamen und Deutschen gefeiert wurden, waren ebenso viele Gelegenheiten, das Bewußtsein der Stammesverwandtschaft zwischen beiden Völkern wieder aufzufrischen und die Bande der Freundschaft zu festigen. Und so richtet Vlämisch-Belgien, das sich bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vollständig von französischen Einflüssen beherrschen ließ, seine Blicke jetzt immer mehr nach dem stammverwandten Osten, wo man seine Bestrebungen von Jahr zu Jahr besser kennen und schätzen lernt.

Gold als Kulturfaktor.

Münzdirektor George E. Roberts unternimmt es, in einem Artikel im Augusthefte der „North American Review" die Grundlosigkeit der Befürchtungen darzuthun, mit welchen Viele der steten Steigerung der Goldvorräthe der Welt entgegensehen. Man kann annehmen, daß bald nach Wiederherstellung des Friedens in Südafrika und Wiedereröffnung der dortigen Minen die jährliche Goldproduktion der Welt den Werth von 400 Millionen Dollars erreichen, ja daß die in den nächsten zwölf Jahren zu Tage zu fördernden neuen Goldmengen der gegenwärtig in der ganzen Welt vorhandenen, zu Geldzwecken bestimmten Masse des gelben Metalls gleichkommen werden. Manche Geologen erklären sogar, wir befänden uns erst im Anfang der goldenen Hochfluth. Da ist es freilich nicht zu verwundern, daß Oekonomen die Frage aufwerfen: wohin mit dem neuen Golde?

Nur zwei Perioden der Geschichte lassen sich mit der Jetztzeit vergleichen: die Zeit nach der Entdeckung Amerikas und der Erschließung der Schätze von Mexiko und von Peru und die nach den Goldentdeckungen in Californien und in Australien. Die erste Periode erfuhr eine Verminderung des Metallwerthes, wie man sie bis dahin nicht gekannt hatte, und die zweite Periode hatte nur deshalb ein anderes Ende, weil einige unvorhergesehene Ereignisse, wie u. a. der Krimkrieg, und neue Unternehmungen, wie der Bau der indischen Eisenbahnen, neue Kanäle für den Abfluß der Goldhochfluth eröffneten.

Neue Goldvorräthe und die mit ihnen Hand in Hand gehende Ausdehnung der Kredite wirken anfänglich ungemein belebend auf die Industrien, sie erweitern die Entwicklung der Reichthumsquellen der Welt und erhöhen den sozialen Standpunkt aller Bevölkerungsklassen. Aber dieses Emporsteigen hat seine natürlichen Grenzen. Wenn jeder arbeitet, wenn die produktiven Kräfte der Gesellschaft in voller Thätigkeit sind, kann die Welt nicht mehr durch bloßes Einströmen von Geld reicher gemacht werden. Es kommt der Zeitpunkt, zu welchem die neuen Geldmengen nur unter Verminderung des Werthes der alten Vorräthe nutzbar gemacht werden können. Dann tritt eine Störung aller geschäftlichen Beziehungen ein, die Spekulation tritt an die Stelle der Industrie, Verschwendung und gewerbliches Abenteurerthum erscheinen, und der Zusammenbruch des ganzen Industriesystems ist nur noch eine Frage der Zeit. Die Folgen der Hochfluth zeigen sich zunächst in niedrigeren Zinssätzen, darauf in höherer Bewerthung der Anlagen und bald auch in einer allgemeinen Erhöhung der Werthe aller Waaren.

Wir leben jedoch in einer Periode der Verkehrsentwickelung, die uns weit über jene beiden Perioden unvorhergesehen umfangreicher Edelmetallproduktion erheben. Wir besitzen die Möglichkeit, verhältnißmäßig schnell unentwickelte Gebiete der Erde zu erreichen und der Kultur zu erschließen. Nicht nur Menschen können auswandern, auch Kapitalien wandern aus, und diese Auswanderung der Kapitalien nimmt immer größere Dimensionen an. Noch sind weite Gebiete in Osteuropa, in Südamerika, in Asien und in Afrika eigentlich unerschlossen. Die Möglichkeiten neuer Entwickelungen, die seiner Zeit Indien bot, bietet in der nächsten Zeit China. Dort können und dort werden naturgemäß die zu erwartenden neuen Goldmengen profitable Verwendung finden, profitabel nicht nur für die genannten Gebiete, sondern auch für diejenigen, die die Gelder hergeben. So wird das Gold zu einem Kulturfaktor im eigentlichsten Sinne des Wortes.

Herr Roberts glaubt, daß derartige Entwickelungen bereits innerhalb der nächsten zehn Jahre zu bemerken sein werden. Nun, jedenfalls ist es ihm gelungen, zu zeigen, daß die vermehrte Goldproduktion nicht durchaus Unheil im Gefolge haben müsse.

(N. Y. Staatsztg.)

Unser Handel mit Japan.

Ein jüngst von dem statistischen Amt in Japan herausgegebener Bericht über den auswärtigen Handel des Insellandes zeigt, daß der Exporthandel der Ver. Staaten nach Japan in den letzten Jahren ganz gewaltig zugenommen hat. Die Ziffern des japanischen Berichtes gehen bis 1900 und umfassen die letzverflossenen 20 Jahre. Es geht daraus hervor, daß der Export der Ver. Staaten nach Japan seit 1893 um das Zehnfache zugenommen hat, indem derselbe von 6 Millionen Yen auf mehr als 60 Millionen Yen in 1900 gestiegen ist. Heute behauptet nur noch Großbritannien den Vorrang vor den Ver. Staaten hinsichtlich des japanischen Handels. Ein Vergleich der beiden Jahre, 1893 und 1900, liefert folgende Einfuhr-Verhältnisse:

	1893	1900
Aus Großbritannien	27,929,628 Yen*)	71,658,219 Yen
Aus China	17,095,074 Yen	26,960,740 Yen
Aus Brittisch-Indien	8,679,029 Yen	23,516,350 Yen
Aus Hongkong	8,267,071 Yen	10,659,855 Yen
Aus Deutschland	7,318,139 Yen	29,199,605 Yen
Aus Ver. Staaten	6,090,208 Yen	62,761,196 Yen

*) Ein Yen gleich 50 Cents.

Frankreich exportirte in 1900 nach Japan Waaren im Werthe von 8,095,819 Yen, Belgien solche im Werthe von 1,949,253 Yen.

In 1881 lieferten die Ver. Staaten 6 Prozent der Einfuhr Japans, in 1893 7 Prozent, in 1900 21 Prozent; Großbritannien lieferte in 1881 52 Prozent, in 1900 nur noch 25 Prozent.

Uebrigens ist diese ganz enorme Zunahme des Exports der Ver. Staaten nach Japan wesentlich auf den chinesischen Krieg zurückzuführen. Die Gesammteinfuhr Japans in 1895 betrug 127,260,844 Yen, in 1900 dagegen 287,261,845 Yen, also mehr als das Doppelte. Zur Hebung des Handels hat freilich auch zweifellos der neue Vertrag, den Japan und die Ver. Staaten in 1899 abschlossen, beigetragen, sowie die von Japan vorgenommene Revision des Zolltarifs. Unter regelmäßigen Verhältnissen aber würde die Zunahme der Einfuhr aus den Ver. Staaten sich wahrscheinlich auf etwas über 30 Millionen Yen gestellt haben, sodaß der Rest fast ausschließlich auf Rechnung des chinesischen Krieges zu setzen ist.

— Ein Protz. — „Aber, Herr Rentier, wie können Sie nur am Tage so viel schlafen?" — „Na, in der Nacht kann ja schließlich jeder faulenzen."

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden zur Nachricht, daß unser geliebter Vater und Großvater

George Ringe

im Alter von 56 Jahren, 10 Monaten und 2 Tagen nach langem, schweren Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 4305 State Str., am Dienstag, Nachmittags 2 Uhr, nach Oakwood. Tief betrauert von:

Georg, Wilhelm, Nellie, Bertha, Rose, Wilhelmine Petersen, Kinder.
John Petersen, Schwiegersohn.
Georg, Charlie, Lillie Petersen, Großkinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unsere innigst geliebte Mutter

Minna Fölsch

nach langem Leiden am 3. August im 76. Lebensjahre sanft entschlummert ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 6. August, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 583 N. Wood Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Emilie Arch, Bertha Muscat, Minna Huber und Klara Wasmuth, Töchter.
Alfred Fölsch, Sohn.
August Arch, Henry Muscat, Paul Wasmuth und Jean Huber, Schwiegersöhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater und Sohn

Heinrich Bohnenkamp

am Sonntag, den 4. August, im Alter von 41 Jahren, 11 Monaten und 25 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 7. August, um 12 Uhr, vom Trauerhause, 2944 Canal Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Marie Bohnenkamp, geb. Oßwald, Gattin.
Marie, Elsie und Heinrich, Kinder.
Johanna Bohnenkamp, Mutter, nebst Geschwistern.

modi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Kind

Charlie Breunig

im Alter von 1½ Jahren am Sonntag Nachmittag um 1 Uhr nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, um 9:45 Uhr, vom Trauerhause, 3111 Wall Str., nach Bethania. Die trauernden Hinterbliebenen:

Jacob und Sophie Breunig, Eltern.
Peter und Maria Hailman, Onkel und Tante.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Charles G. Völker

im Alter von 38 Jahren, 7 Monaten und 19 Tagen gestern im St. Elisabeth-Hospital gestorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 7. August, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1373 W. Congreß Str., per Kutschen nach dem Waldheim-Friedhof statt. Um stilles Beileid bittet die trauernde Gattin:

Emma G. Völker, geb. Majeskie, nebst Kindern: Anna, Freddie und Walter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und Mutter

Anna Maria Wettstein,

im Alter von 46 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, 1 Uhr 30, vom Trauerhause, 23 Burling Str., nach der St. Michaels Kirche, von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frank Wettstein, Gatte.
Otto Wettstein, Sohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Louis Töllner

im Alter von 39 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 6. August, um 11 Uhr, vom Trauerhause, 3313 Auburn Ave., nach Concordia.

Friederika Töllner, Gattin.
Friederika Töllner, Mutter.
Lilia und Harry, Kinder.

Gestorben: Peter Lichtenthal, am 4. August. Begräbnißanzeige später.

Danksagung.

Dem werthen Damenverein „Fidelia" sage ich meinen besten Dank für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes meiner verstorbenen Frau

Auguste Michalofsky.

Achtungsvoll,
Robert Michalofsky.

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Stahlarbeiter der Federal Steel Co. sollen dem Streik abgeneigt sein.

Eine Verfügung der American Federation of Labor stößt auf Widerstand.

Die Gießer bleiben auf ihrer Forderung bestehen. — Bedienungsmannschaften der Pullman'schen Schlafwagen beschweren sich über das Zusammenschrumpfen der Trinkgelder.

Eine unmittelbare Unterbrechung der Arbeiten in den Werkstätten der Federal Steel Company ist nicht bevorstehend, da die Mehrzahl der dort beschäftigten Leute bereits erklärt hat, daß die Rückkehr des Vize-Präsidenten W. C. Davis von der Amalgamated Association mit einem Streikbefehl des Präsidenten Shaffer keineswegs auf der Stelle einen Ausstand zur Folge haben würde. Die Leute machen kein Geheimniß aus der Thatsache, daß die Stellungnahme Shaffers ihnen sehr unbequem ist und viele von ihnen behaupten, daß sie keinen Grund hätten, mit den Unternehmern unzufrieden zu sein. Alle bis jetzt entstandenen Meinungsverschiedenheiten seien auf gütlichem Wege beigelegt worden, und die Aussicht auf einen längeren Streik könnte nur Besorgnisse erwecken.

* * *

Die Chicago Federation of Labor hat sich abermals geweigert, dem Gebot der National Federation of Labor Folge zu geben und die Gewerkschaftsmitglieder sehen mit Interesse dem nächsten Schritt der Nationalorganisation entgegen. In einer gestern abgehaltenen Versammlung des Lokalvorstandes kam eine Mittheilung des Präsidenten Gompers zur Verlesung, wonach der Streit zwischen den Setzern und Preßleuten dahingehend entschieden wird, daß die Ersteren, welche suspendirt wurden, alle ihre früheren Rechte wieder erlangen. Außerdem wird der Lokalbehörde mitgetheilt, daß die Einstellung der Feindseligkeiten der Drucker gegen gewisse Chicagoer Zeitungen so lange rathsam sei, bis die beiden miteinander streitenden Gewerkschaften ihre eigenen Zwistigkeiten erledigt hätten.

Zur Beantwortung dieser Verfügung wurde der Sekretär beauftragt, daß die Chicago Federation of Labor keine Lust habe, sich ferner um die beiden streitenden Gewerkschaften zu kümmern, und es denselben überlassen müsse, ihren Kampf auf eigene Faust zu Ende zu führen.

* * *

Die Chicago Federation of Labor beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit den Beschwerden der Heizer in den Brauereien, welche die Gewerkschaft nicht anerkennen, und setzte drei weitere Brauereien auf die schwarze Liste. Es wurde bekannt gegeben, daß am Ende dieses Monats unter dem Namen „Union Label Advocate" eine Zeitung erscheinen und die Interessen der Gewerkschaften vertreten werde. Ein Vorschlag, wonach bei der großen Parade am Arbeitertage alle von den Arbeitern getragenen oder benutzten Artikel mit der betreffenden Schutzmarke versehen sein müßten, gab Veranlassung zu einer längeren Debatte und wurde zum Beschluß erhoben.

* * *

Das Komite, welches mit den Vorbereitungen für die Feier des am 2. September stattfindenden Arbeitertages beschäftigt ist, hielt gestern im Hauptquartier Nr. 187 Washington Str. eine Versammlung ab und beschloß, daß in diesem Jahre die Arbeiterschaaren sich auf der Westseite, in der Nachbarschaft des Jackson Boulevard und der Ashland Avenue, treffen und von da aus nach dem Geschäftstheil der Südseite marschiren sollen. In dem erwähnten Komite sind sechs Zentralkörper wie folgt vertreten:

Chicago Federation of Labor — Walter Carmody, F. G. Hopp und W. F. Melican.

Trades' Union Label League — W. A. Campbell, Frl. Susie White und J. H. Loughbridge.

Building Material Trades' Council — M. J. Deutsch, George P. Ellis und J. W. Casey.

Building Trades' Council — J. M. Vail, C. D. Wheeler und William Pease.

Building Trades' League — Frank Buchanan, F. J. Burch und J. G. Hanrahan.

Central Labor Union — Fred C. Dreßler, J. F. C. Müller und L. Odenfeld.

* * *

Die Delegaten zur Jahreskonvention der „International Typographical Union," welche im Laufe der nächsten Woche in Birmingham, Ala., abgehalten wird, werden Chicago am nächsten Freitag Abend mit einem Zuge der Chicago & Eastern Illinois-Bahn verlassen und am Montag Morgen in Birmingham ankommen. Die Namen der Delegaten sind: E. C. Bronson, R. J. Hanlon, E. E. Bessette, John Canty, George J. Macey, J. J. Kinsley und P. G. Nurenberger.

* * *

Die Stahlarbeiter in Joliet, welche der Gewerkschaft angehören, haben beschlossen, ihren streikenden Berufsgenossen 20 Prozent ihres Lohnes zuzuwenden, so lange sie nicht selber in den Streik mit hineingezogen werden. In den Jolieter Stahlwerkstätten sind 3000 Arbeiter beschäftigt, von welchen 1000 Unionleute sind.

* * *

In ihrer gestern abgehaltenen Versammlung wiesen die streikenden Gießer die ihnen von Martin Fox, dem Präsidenten ihres Nationalverbandes, übermittelten Vorschläge der Gießereibesitzer zurück. Es wurde ihnen $2.65 und $2.85 pro Tag, je nach der Beschaffenheit ihrer Arbeit, geboten, aber sie bestanden auf einen Tagelohn von $3 und wiesen wiederum die von der Nationalbehörde gemachten Vorschläge zur Beilegung des Streiks zurück.

* * *

Als ein Zeichen der Zeit mag es angesehen werden, daß die in den Pullman'schen Schlafwagen beschäftigten „Porters" unter dem etwas seltsam klingenden Namen: „Railway Men's Mercantile League of Chicago" sich organisirt haben. Sie geben an, daß der Verdienst täglich schlechter werde. Ihre Löhnung ist bekanntlich eine geringe, und ihre Haupteinnahme besteht in Trinkgeldern. Früher, erklären sie, sei ein „Quarter" das geringste Trinkgeld gewesen, doch jetzt müßten sie sich häufig mit einem „Dime" begnügen, und dabei könnten sie nicht bestehen. Sie wollen jetzt höhere Löhne verlangen.

* * *

In Chicago Heights sind die Arbeiten an den Hick'schen Lokomotiven- und Eisenbahnwaggon-Werkstätten bereits in Angriff genommen worden. Die verschiedenen Gebäude werden einen Flächenraum von mehreren Acres bedecken, und etwa 350 Arbeiter sollen in denselben Beschäftigung erhalten.

Wie ein Roman.

Peter Cassiano wollte die Braut heimführen.

Er hatte die Rechnung ohne den Nebenbuhler gemacht.

Unter den vielen frohen Menschen, die gestern Abend auf einem Vergnügungsdampfer aus St. Joseph, Mich., nach Chicago heimkehrten, befand sich ein Unglücklicher. Der junge, hübsche Peter Cassiano hatte sich abseits von den Anderen in einen Winkel des oberen Verdecks gedrückt und preßte, wie im Zorne oder im tiefen Schmerze, die Lippen fest aufeinander. Am Vormittag war er, aber nicht allein, auf der nämlichen Stelle gesessen. Seine Braut hatte sich an ihn geschmiegt, die 17-jährige Irma Pellas, ein Mädchen, schön wie Juno, und so temperamentvoll, wie es nur eine nach Amerika verschlagene Tochter des sonnigen Italiens sein kann. Er hatte ihr von ihrem zukünftigen Glücke geplaudert. — Peter Cassiano, der glückliche Bräutigam, fand auf der Fahrt nach St. Joseph seine angebetete Irma nicht so gesprächig, wie sonst. Sie war auch eine unruhige, zeitweise sogar theilnahmslose Zuhörerin. Das bekümmerte ihn. Doch tröstete er sich mit der Erwartung, daß sie, wenn erst am Lande, in St. Joseph, anderen Sinnes werden würde. Ja, im Geheimen hegte er die Hoffnung, daß sie endlich dort einwilligen würde, sich ihm als Gattin antrauen zu lassen. — Man sah schon vom Verdeck aus das östliche Ufer des Michigan-Sees; der Hafen von St. Joseph war nicht mehr ferne. Die Passagiere rüsteten sich auf dem Dampfer zum Aufbruch. Da schritt ein hochgewachsener junger Mann mit finsterem Gesichtsausdruck dicht an Peter Cassiano vorbei, dessen Braut mit einem langen, ernsten Blicke musternd. Kein Zweifel, das war ja der William Berni, der von Irma ihm zu Liebe zurückgewiesene Nebenbuhler. Ihm zu Liebe? So ganz sicher war er sich dieser freiwilligen Bevorzugung von Seiten Irmas nicht. Ihre Eltern, die Berni nicht recht leiden mochten, waren seine Bundesgenossen. — Nach der Landung in St. Joseph verlor das junge Paar den Fahrtgenossen bald ganz aus dem Gesichte. Man vergnügte sich köstlich. Irma und Peter hatten ihre Badeanzüge mitgebracht, um, wie sie es schon wiederholt bei diesen Ausflügen gethan, am Strande von St. Joseph lustig in den Wellen des Sees umherplätschern zu können. Peter wollte durch Kunst- und Dauer-Schwimmen auch gestern seiner Irma imponiren. Er wagte sich weit in den See hinaus. Da gewahrte er plötzlich, daß ein Mann sich zu der am Ufer hockenden Irma gesellte, die ihr Badekostüm noch immer nicht angelegt hatte. Und der Mann nahm sie am Arm. Beide gehen von dannen. Mit Aufbietung seiner ganzen Kraft schwimmt Peter dem Ufer zu. Er kann dort seine Kleider nicht finden. Wehe, der Berni — denn er ist der Elende, der ihm seine Braut entführt — hat sie ihm versteckt. Lange mußte der Aermste suchen, bis er seine Bekleidungsstücke, die an verschiedenen Orten versteckt worden waren, zusammengelesen hatte. Alsdann eilte er zum Polizeichef von St. Joseph und klagte ihm sein Leid. Der sandte seine Mannen aus, um den Entführer zu fangen. In Benton Harbor wurde auch ein Mann verhaftet, auf den die Personalbeschreibung paßte, die Peter Cassiano von dem Mädchenräuber gegeben hatte. Aber es war nicht der Rechte. Weder von Berni, noch von Irma vermochten die waderen Sicherheitsbeamten von St. Joseph eine Spur zu ermitteln. Cassiano mußte allein auf dem Dampfboot nach Chicago zurückkehren. Von Irma, wenn er sie findet, will er sich heute eine Erklärung ausbitten.

Im Stich gelassen.

Der 15jährige Harry Full, dessen Eltern Nr. 1818 N. Sawyer Ave. wohnen, ist gestern Abend, während er mit einigen Kameraden in einer mit Wasser gefüllten Lehmgrube badete, von Krämpfen befallen worden und ertrunken. Als die andern Knaben Harry untergehen sahen, liefen sie, anstatt wenigstens zu versuchen, ihm Beistand zu leisten, davon und meldeten die Sachlage in dem Spritzenhause an Cuyler Avenue. Einige Feuerwehrleute eilten sofort nach der Unglücksstätte, kamen aber zu spät, um noch helfen zu können. Die Leiche des Ertrunkenen wurde erst heute geborgen.

Gleiches Recht für Alle.

Die Privat-Unternehmen im Lincoln Park mögen abgeschafft werden.

Supt. Warder will vor der Behörde dafür eintreten.

Der Handel mit überzähligen Thieren der Menagerie geht schwunghaft.

Anklagen gegen die Verwaltung des Staats-Irrenhauses in Elgin.

Die neue Lincoln Park-Behörde, deren energische Reformen im bisherigen Schlendrian des Verwaltungssystems jenes Parks mehr als ein Wuthgeheul unter den Politikern veranlaßt haben, ist sich nicht ganz sicher darüber, ob ihre Vorgänger das gesetzliche Recht hatten, Kontrakte für Volksbelustigungen im Park an Privatleute zu vergeben, die Gewinne aus ihrer Konzession ziehen. Die Behörde will dieser Frage in ihrer nächsten Sitzung näher treten, und sollte es sich herausstellen, daß die Vergebung dieser Kontrakte nicht innerhalb der gesetzlichen Befugniß der Parkbehörde liegt, so werden die in Frage kommenden Etablissements entweder geschlossen oder aber dem Publikum kostenfrei zugänglich gemacht werden. In erster Linie handelt es sich hierbei um das neueste Vergnügungs-Unternehmen im Park, das den Titel „Old Mill Race" führt und sich seit der kurzen Zeit seines Bestehens ziemlich lebhaften Zuspruches von Seiten des Publikums zu erfreuen gehabt hat. Die vorige Parkbehörde hat an den Konzessionär, einem gewissen Boyce, einen Trakt Landes von etwa zwei Acres Flächeninhalt verpachtet, der auf allen Seiten eingezäunt ist und vom Publikum nur gegen Erlegung einer gewissen Eintrittsgebühr betreten werden kann. Von diesem Vorrecht ist natürlich jener große Theil der Bevölkerung ausgeschlossen, der nicht in der Lage ist, die erforderliche Gebühr bezahlen zu können, und die Mehrzahl der Trustees der jetzigen Parkbehörde ist der Ansicht, daß dies dem wahren Zweck der Institution eines öffentlichen, d. h. für Jedermann zugänglichen Parks, widerspricht. Bekanntlich betreibt die Parkbehörde selbst auch ein kleines Nebengeschäft, indem sie eine Gebühr für die Benutzung der Ruderboote, sowie für einen Ritt auf dem Rücken des Elephanten oder eines der Kameele erhebt, da der Ertrag jedoch nicht in die Tasche eines Privatunternehmers fließt, sondern in den Parkfonds, so müssen diese Belustigungen von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachtet werden. Nach Ansicht von Superintendent Warder verstößt es auf alle Fälle gegen Brauch und Herkommen, einen Theil des Parkes abzuschließen und seine Betretung nur gegen Bezahlung zu gestatten, ganz abgesehen davon, wie die streng juristische Beurtheilung des Falles lauten möge. Bei den Volksbelustigungen, deren Ertrag in den Parkfonds fließt, hat die Parkbehörde wenigstens den Schein des Rechtes gewahrt, indem es Jedermann freisteht, sich mit der Bitte um Freikarten für die Benutzung der Ruderboote, oder für einen Ritt auf dem Rücken des Wüstenschiffes an die Behörde zu wenden. Dieselbe vertheilte bisher solche Freikarten auch in beträchtlicher Menge, aber keineswegs mit unparteiischer Berücksichtigung der Bittsteller, so daß der größte Theil derselben doch gezwungen war, den erforderlichen Obolus zu entrichten. Wenn die Parkbehörde ihren Superintendenten um seine Meinung in der streitigen Angelegenheit befragt, so wird derselbe ihr anrathen, die Schranken niederzuwerfen, welche zur Zeit gewisse Theile des Parkes für einen gewissen Theil der Bevölkerung absperren, auch wenn die Nebeneinnahme der Behörde darunter zu leiden hat.

Der Handel, welchen die Behörde des Lincoln Parks mit überschüssigen Exemplaren ihrer Menagerie treibt, geht zur Zeit besonders schwunghaft. Hauptwärter Cy de Vry ließ gestern eine Sendung von drei jungen Löwen und vier Leoparden, die im Lincoln Park zur Welt gekommen sind, an einen Zirkusbesitzer nach Peoria, Ill., abgehen, und demnächst werden ihnen drei halb ausgewachsene Löwinnen folgen, die ebenfalls verkauft worden sind.

* * *

Personen, welche mit der Verwaltung des Staats-Irrenasyls in Elgin vertraut sind, beschuldigen die Verwaltungsbehörde jener Anstalt, bei der Vergebung von Kontrakten gewisse Kontraktoren bevorzugt zu haben und nicht darauf zu achten, daß die, im Akkord vergebenen Arbeiten auch in der Weise ausgeführt werden, wie sie in den Plänen vorgezeichnet sind. So soll z. B. der neue Anbau zum alten Hospital, der für die Aufnahme von 100 Patienten berechnet ist, die reine Menschenfalle sein, in welcher die Insassen, im Falle einer Feuersbrunst, zweifellos elendiglich zu Grunde gehen müßten. Fernerhin sollen alle Angestellten der Anstalt, welche ein monatliches Gehalt von $40 oder mehr beziehen, gehalten sein, fünf Prozent ihres Gehaltes an den Kampagnefonds der Partei in Springfield abzuführen. Als Beweis für die Wahrheit der Beschuldigung, daß die Verwaltungsbehörde gewisse Kontraktoren bevorzuge, wird die kürzlich erfolgte Vergebung des Kontraktes für die Ausführung von Reparaturarbeiten an der Heizungs- und der elektrischen Anlage der Anstalt angeführt, für welchen die Legislatur in ihrer letzten Sitzung den Betrag von $14,000 ausgeworfen hat. Nach den Angaben von eingeweihten Personen machte unlängst ein Maschineningenieur von Chicago Supt. Whitman vom Irrenhaus in Elgin seine Aufwartung und überreichte ihm ein Schreiben eines hochstehenden Staatsbeamten, welches Supt. Whitman den Ueberbringer als einen, zur Führung der Aufsicht über die vorzunehmende Arbeit hervorragend befähigten Mann empfahl. Der betr. Ingenieur wurde daraufhin mit der Ausarbeitung von Spezifikationen betraut, die er in so großem Maßstabe entwarf, daß die einlaufenden Angebote nothwendigerweise die Bewilligung bedeutend überschritten und sämmtlich zurückgewiesen werden mußten. Statt nun die Spezifikationen derart abzuändern, daß ihre Ausführung innerhalb der Grenzen der dafür ausgesetzten Summe möglich gewesen wäre, soll der Ingenieur die Pläne im Beisein und unter Zustimmung der Vertreter der hiesigen Firma Hanley Casey Co. derartig abgeändert haben, daß ihre Ausführung die ursprüngliche Bewilligung um nur $2,500 überschritt, worauf der Kontrakt mit der genannten Firma auf privatem Wege abgeschlossen worden sein soll. Der Präsident derselben wurde vor nicht langer Zeit in Lincoln, Ill., in Anklagezustand versetzt, weil er sich bei der Ausführung eines Kontraktes an der dortigen Staatsanstalt an einer Verschwörung betheiligt haben soll, die den Zweck hatte, den Staat bei der Ausführung der Arbeit über's Ohr zu hauen.

Getäuschte Erwartungen.

Im Dezember 1899 starb hier, mit Hinterlassung eines auf $300,000 bewertheten Vermögens ein Herr James E. Baker. Zu seinen Erben hat Baker seine Gattin und seine drei Kinder eingesetzt, obschon er von seiner Frau getrennt gelebt hatte. Zum Testamentsvollstrecker ist Herr F. M. Atwood ernannt. Als dieser nun vor einigen Tagen die Auftheilung des Vermögens vornehmen wollte, meldete sich im Nachlassenschafts-Gericht eine Frau Catherine M. Austin, die einen Anspruch von $7500 an das Baker'sche Vermögen geltend machte. Sie habe lange Jahre hindurch zur Familie Baker in den vertautesten Beziehungen gestanden, gibt sie an, und besonders Baker hätte sie immer sehr gern gehabt. Als ihr fast gleichzeitig zwei Heiraths-Anträge gemacht worden, einer von einem gewissen Diamand und der andere von Austin, da habe sie die Entscheidung ihrem Freunde Baker überlassen. Dieser hätte ihr zu Diamond gerathen und ihr ein Hochzeitsgeschenk von $10,000 versprochen. Dem Rathe sei sie gefolgt, aber Baker habe sein Versprechen nicht gehalten. Ihre Ehe wäre keine glückliche gewesen. Nach Verlauf von zwei Jahren hätte sie sich von Diamond scheiden lassen und nun doch den Austin genommen, der ihr treu geblieben war. Auch jetzt hätte Baker ihr wieder $10,000 als Hochzeitsgeschenk versprochen, doch sei ihr's nur gelungen, durch Vermittlung des Ex-Senators Sayler, in verschiedenen Raten nach und nach $2500 herauszuschlagen. Den Rest ihres Guthabens möchte sie nun aus der Hinterlassenschaft zugesprochen erhalten. — Gegenwärtig ist Frau Austin, deren Mädchenname Kitty O'Dowd gewesen, im Café des Geschäfts von Mandel Bros. angestellt.

Hat keine Freude d'ran.

„Bobbie" Watson, ein jugendlicher Angestellter der Wäscherei des „Auditorium-Annex"-Hotel, fand vor einiger Zeit in der Wäsche einer Frau R. W. Tansill Juwelen im Werthe von $10,000. Ehrlich, wie er war, lieferte er die Kleinodien an die Eigenthümerin ab, wofür ihm eine hübsche kleine Belohnung und viel schmeichelhaftes Lob zutheil wurde. Von letzterem, das garnicht aufhören wollte, unter das aber nach und nach auch versteckter Spott gemischt wurde, bekam „Bobbie" mit der Zeit zu viel, auch fand er's auf die Dauer unleidlich, daß zahlreiche ganz fremde Personen zu ihm kamen und sich von ihm sein Konterfei, eine Locke seines Haares oder sonst ein persönliches Andenken ausbaten. In seiner Gutmüthigkeit entsprach er diesen Wünschen anfänglich; als er aber kahl geschoren war und den ganzen Finderlohn, den er von der Frau Tansill empfangen, in Photographien angelegt hatte, da wurde ihm die Lage peinlich. Er hat seinen Platz in der Wäscherei aufgegeben und sich vor seinem Ruhme in die Einsamkeit geflüchtet.

Sein Pfeifchen.

Der Sattler William North, ein 60jähriger Mann, der in dem Hause Nr. 1752 W. 12. Str. eine Junggesellen-Wirthschaft betreibt, veranstaltete gestern Vormittag eine Wanzenjagd, und zwar unter Anwendung von Gasolin. Gedankenloser Weise wollte North sich bei seiner Arbeit eine Pfeife Tabak anzünden. Es erfolgte eine Explosion, bei welcher North schmerzliche Brandwunden erlitten hat, auch wurde ein Sachschaden im Betrage von $100 angerichtet.

* In Billhubers Park hielt gestern der „Kloine Schwoba-Verein" sein jährliches Piknik ab. Unter Veranstaltung von Volksspielen und anderen Unterhaltungen verflossen die Stunden nur allzu schnell. Daß es auch „a guats Tröpfle" gegeben hat, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Auf Wiedersehen über's Jahr.

Die englische Bühne.

Grand Opera House. Die Chicagoer Sommertheater-Saison kommt viel früher zum Abschluß, als ihre Unternehmer erwartet hatten. Das romantische Schauspiel „Lorna Doone", von dessen Aufführungen Harry L. Hamlin, Inhaber des „Grand Opera House", riesige Erfolge erwartet hatte, vermag sich nicht länger auf dem Spielplan zu halten. Trotz der Umarbeitung ganzer Szenen und der Neugestaltung des dritten Aktes, welche erst vor Kurzem vorgenommen und für die Aufführungen in der letzten Woche auch benutzt wurden, fand das Bühnenwerk nicht den Beifall des hiesigen Publikums. Es erwies sich schon bei seiner ersten Aufführung als künstlerischer Fehlschlag, und an diesem Verdikt der Chicagoer Theaterfreunde konnten alle Lobhudeleien in den Reklame-Notizen, welche die Leiter des Unternehmens in die englischen Tagesblätter lanzirten, nichts ändern. Bühne und Zuschauerraum des „Grand Opera House" werden während der nächsten drei Wochen geschlossen bleiben. Am Sonntag, den 25. August, soll alsdann das Drama „Francesca da Rimini", in der von dem Tragöden Lawrence Barret herrührenden Einrichtung für die amerikanische Bühne, von einer aus leistungstüchtigen Kräften bestehenden Gesellschaft gegeben werden, an deren Spitze der Charakter-Darsteller Otis Skinner steht. Frl. Marcia Van Dresser wird die weibliche Hauptrolle inne haben. Die anderen wichtigen Partien werden sich in den Händen von Gertrude Norman, Eugen A. Eberle, M. Constantie, Paula Gloy und W. Norris befinden. Der letztgenannte Künstler war bis vor Kurzem Inhaber der Titelrolle in den „King Dodo"-Vorstellungen im Studebaker-Theater; er wird in den „Francesca da Rimini"-Aufführungen den Narren „Beppo" spielen.

McVickers Theater. Heute Abend wird das amerikanische Volksstück „Lovers' Lane", nachdem es zehn Wochen hindurch mit leidlich gutem Erfolge gegeben werden konnte, vom Spielplan verschwinden. Die Gesellschaft wird mit dem Stück auf Reisen gehen und es am 12. August in Waukesha und alsdann in Green Bay, Oshkosh, West Superior, Duluth, Minneapolis und St. Paul zur Aufführung bringen. Das Theater wird nur zwei Wochen geschlossen bleiben; es soll schon am 18. August seine Pforten für die Wintersaison wieder öffnen. Das Bühnenwerk „Way Down East", welches sich im vorigen Sommer zwei Monate hindurch in McVickers Theater als Zugstück erwies, soll alsdann mit so vorzüglichen Kräften wie Phoebe Davies, Ella Hugh Wood, Sarah Stevens, Grace Hull, Jane Millard, Robert A. Fischer, Felix Haney, Frank Bell und J. H. Bunny in den hervorragenden Rollen gegeben werden. Die Gesellschaft gastirt mit großem Erfolg gegenwärtig in der Ausstellungsstadt Buffalo.

Studebaker-Theater. Von den Chicagoer Sommer-Theaterunternehmungen dürfte sich die des Herrn H. W. Savage, welcher die Pixley-Lüders'sche Operette „King Dodo" hier mit glänzender Ausstattung und in gediegener Inszenirung herausbrachte, als die erfolgreichste erweisen. Die Zugkraft des Bühnenwerkes ist noch immer eine unvermindert große, trotzdem es morgen schon in die elfte Woche seiner Aufführungen eintritt. Die Neubesetzungen einiger Hauptpartien durch vorzügliche Kräfte haben der Operette auch für solche Besucher neues Interesse verliehen, welche sich das belustigende Bühnenwerk öfter als ein Mal ansehen wollen. Von den mitwirkenden Solisten in der allerersten hiesigen Aufführung dieser Operette sind jetzt nur noch Elsie Ryan, Maude Odell, Wm. Pruette und Chas. W. Meyers beschäftigt; inzwischen sind Raymond Hitchcock an Stelle von Wm. Morris, Cherida Simpson an Stelle der verstorbenen Lillian Green, Louise Montrose als Nachfolgerin der Soubrette Gertrud Quinlan engagirt worden und den beurlaubten Tenoristen Delamotta hat der kaum minder stimmbegabte und sangeskundige Reginald Roberts vollständig ersetzt.

Im Dearborn-Theater wird von der Leitung an der neuen Operette „The Explorers" noch beständig herum experimentirt. So ist die Hauptrolle „Burdock Root" für den Komiker Joseph Herbert, der sie von heute an spielen wird, vollständig umgemodelt worden. Charles Dickson, der bisherige Darsteller von „Burdock Root", verlieh demselben die stets urkomisch wirkende, wenn auch in der Operette schon vielgebrauchte Gestalt eines flottlebigen Handlungsreisenden; sein Nachfolger Herbert jedoch wird ihn in Maske und komischer Charakterisirung als vergeßlichen „Professor an der Staatsuniversität in Oklahoma" darstellen. So weit gehen in diesem Falle Auffassung und Gestaltung der nämlichen Rolle bei zwei verschiedenen Komikern auseinander. Die Tenorpartie, welche Joseph Welch bisher recht befriedigend durchführte, wird von morgen an der hier von seinem früheren Auftreten auf der Konzertbühne nicht unbekannte Tenorist Frank Coffin zur Geltung bringen. Wie verlautet, will auch Frank Mackaye, der Darsteller des Polarforschers „Max Nix", demnächst aus dem Personale der Dearborn-Theatergesellschaft ausscheiden, doch soll es der Leitung des Theaters bereits gelungen sein, für Mackaye einen passenden Nachfolger zu finden.

Im Great Northern-Theater geht die Sommersaison schon mit Schluß dieser Woche zu Ende. Das Volksstück „The Village Postmaster" wird am nächsten Samstag Abend seine 122. Chicagoer Aufführung erleben; es kann ihm alsdann nachgerühmt werden, daß es sich gerade ein Vierteljahr auf dem Spielplan des „Great Northern" gehalten hat. Geschäftsführer Stair wird, wie im letzten so auch in diesem Jahre, keine „Kunstpause" eintreten lassen, sondern die Sommersaison ohne Unterbrechung der Vorstellungen direkt in die Wintersaison hinüber leiten. Für die nächste, am Sonntag, den 11. August, beginnende Theaterwoche ist der Neffe des vor wenigen Jahren verstorbenen berühmten Zauberkünstlers Hermann als Hauptattraktion gewonnen worden. Diesen Neffen soll der einst vielbewunderte Zauberkünstler kurz vor seinem Tode in alle seine „Geheimnisse der höheren Magie" eingeweiht haben. In östlichen Städten soll dieser Professor der Zauberkunst, der sich „Hermann II." nennt, mit seiner Kunstfertigkeit berechtigtes Aufsehen erregt haben.

Feste und Vergnügungen.

Das Sommerfest des Kriegervereins.

Der Kriegerverein Chicago hat während seines 27jährigen Bestehens schon manches Sommerfest unter den dichtbelaubten Waldbäumen des Nord Chicago Schützenparks gefeiert; nie zuvor dürfte sich ihm der Wettergott aber so gnädig erwiesen haben, wie gestern, da die Witterungsverhältnisse geradezu ideale waren. Freilich, vor acht Tagen, als das Fest ursprünglich stattfinden sollte, hatte er die Stirne in gar krause Falten gezogen und seinen Regenmantel so heftig und anhaltend geschütel, daß er da den Kriegervereinsmitgliedern die Freude gründlich verdarb. Dafür war er gestern die Liebenswürdigkeit selbst. Die Besucher fanden sich denn auch schon während der ersten Nachmittagsstunden in Schaaren im Schützenparke ein, und der Zustrom von Festgästen dauerte bis spät in die Nacht hinein. Meinkens vollzählige Militärkapelle eröffnete das Konzert in sehr eindrucksvoller Weise, indem sie den Choral „Lobet den Herren, den mächtigen König" mit großer Verve spielte. Der Beschluß des Konzertes wirkte nicht minder erhebend auf die zahlreichen Hörer. Das Saro'sche „Schlachten-Potpourri von 1870 und 1871" mit seinen kriegerischen Weisen, seinem Signalgeschmetter, mit Trommelwirbel, Paukengetöse, Gewehrfeuergeknatter und mit fernrollendem Kanonendonner, wurde, wie schon manches Mal zuvor, auch gestern von Kapellmeister Meinken und seinen Musikern mit patriotischem Schwunge zu Gehör gebracht. Auch im Uebrigen war das Konzertprogramm so zusammengestellt worden, daß durch die Durchführung desselben das Herz und der Sinn eines jeden anwesenden ehemaligen deutschen Soldaten freudig erregt wurden. In den Konzertpausen wurde flott das Tanzbein geschwungen. Abends fand man sich zu Gruppen zusammen und tauschte Erinnerungen aus vergangenen schönen Zeiten aus. Der Park wurde nach Eintritt der Dunkelheit durch Lampions und elektrische Lichter festlich beleuchtet; ein prächtiges Feuerwerk wurde abgebrannt, und besonders die bewaldeten Partien des Festplatzes gewährten alsdann im Scheine von bengalischen Lichtern einen entzückenden Anblick. Die Mitglieder des Arrangementskomites — an dessen Spitze der joviale Fritz Lindemann, genannt „Barbarossa" stand — waren auch da draußen auf dem Posten, um dafür Sorge zu treffen, daß das Festprogramm in allen seinen Einzelheiten gelungen zur Ausführung gelangte. Von allen Seiten wurde es freudig anerkannt, daß das Komite auch der Jugend durch Veranstaltung zahlreicher Spiele, verbunden mit der Ueberreichung hübscher Geschenke, Freude und Vergnügen in Hülle und Fülle bereitet hatte. Auch die anderen, für die Erwachsenen veranstalteten Volksspiele machten sowohl Theilnehmern, wie Zuschauern großen Spaß. So verlief denn das 27. Piknik und Sommernachtsfest des Kriegervereins in schönster Weise. Daß das aus den Herren Fritz Lindemann, Dr. Gaul, Wm. Schmidt, John Arndt und Karl Gauger bestehende Festkomite, wie auch das diesem zur Seite stehende Hilfskomite, welches sich aus den Herren Albert Lüttke, Geo. Buettner, Lebrecht Tänzer, Math. Uttenweiler, Frank Damski, Wilhelm Schultz, Karl Rösler, Christ. Paasch, Heinrich Funke und Heinrich Heidersbach zusammensetzte, die Vorbereitungen zum Feste musterhaft getroffen und auch im Uebrigen Alles gethan hatten, was nur in ihren Kräften stand, um den Erfolg des Festes zu sichern — darüber herrschte unter den zahlreichen Gästen nur eine Stimme, die des Lobes und der Anerkennung.

Beim Humboldt-Frauenverein.

Die Beamten und die Mitglieder des Humboldt-Frauenvereins „plätscherten" gestern, wie man so sagt, in einem Meer von Wonne", weil ihr in Clodys Grove, Nr. 2217 bis 2225 N. Clark Str. abgehaltenes Sommerfest von ganz ungeahntem Erfolg begleitet war. Die Festlichkeiten dieses starken Vereins — er zählt über zweihundert Mitglieder — sind ja stets gut besucht gewesen; eine so große Menge von Gästen, wie gestern Clodys Grove bevölkerte, hatte sich aber noch zu keinem der zwölf jährlichen Sommerfeste eingefunden, die der Verein bisher abgehalten hat. Derselbe versammelt sich jeden 2. und 4. Dienstag im Monat in der Wicker Park-Halle, an W. North Ave. und Milwaukee Ave., und veranstaltet dort auch seine Winterfestlichkeiten. Für sein Sommerfest hatte der Verein aber auch in diesem Jahre den Clody'schen Grove auf der Nordseite als Festplatz gewählt und damit, wie es sich auch gestern zeigte, wiederum das Richtige getroffen. Dafür, daß es an Vergnügen für die zahlreichen Festgäste nicht fehlte, hatte das aus den Damen Ruebe, Stamm, Schönwolf, Hinski, Lange und Schulz bestehende Arrangements-Komite bestens gesorgt. In dem Bemühen, frohe Laune unter Jung und Alt zu verbreiten, gingen die Beamten den Mitgliedern des Vereins mit gutem Beispiel voran. Der Vorstand desselben setzt sich gegenwärtig wie folgt zusammen: Ex-Präsidentin, Theresia Behrens; Präsidentin, Hedwig Brand; Vize-Präs., Emma Stamm; Schatzmeisterin, Meta Baßmann; Prot. Sekretärin, Kunigunde Lange; Finanz-Sekr., Caroline Lang; Führerin, A. Hoepfner; Innere Wache, Auguste Hinski; Aeußere Wache, Marie Mohlmann; Verwaltungsraths-Mitglieder: Elise Zoschke, Friederike Paeglow, Auguste Matsch. — Verlockende Tanzmusik, das Wettlaufen für korpulente Frauen und Männer, wie auch das für solche von normaler Statur, ferner die für die Jugend veranstalteten Spiele und sonstige Genüsse verfehlten nicht, dem Feste auch die Signatur eines außergewöhnlichen geselligen Erfolges zu verleihen, und so wird das gestrige 13. Piknik des Humboldt Park-Frauenvereins allen Theilnehmern wohl noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Schönhofen Kranken-Unterstützungsverein.

Eines überaus zahlreichen Besuchs erfreute sich gestern das vom „Schoenhofen Kranken-Unterstützungsverein" im Louisenhain veranstaltete Sommerfest, zu dessen Feier der Himmel sein schönstes, durch keine drohende Wolke getrübtes Blau angezogen hatte. In dankbarer Anerkennung der Gunst des Wettergottes wurden von den Gästen die vielen ihnen gebotenen Unterhaltungsgelegenheiten nach allen Richtungen hin ausgenützt, und der fleißige Zuspruch, den das Schoenhofen'sche Bier fand, läßt, in Verbindung mit der großen Zahl der Besucher keinen Zweifel darüber aufkommen, daß der Kranken-Unterstützungsfonds, für welchen der Reinertrag bestimmt ist, einen ebenso bedeutenden als willkommenen Zuwachs erhalten hat.

Das Vergnügungskomite, welches aus den Herren John Rauen, Hans Rathmann, B. Braun, Max Zander und H. Jagusch bestand, hatte in umsichtiger Weise für Unterhaltungen aller Art Sorge getragen, und nicht nur der bereits herangewachsenen Jugend eine Gelegenheit zur Ausübung des Tanzvergnügens geboten, sondern auch für die Kinder Unterhaltungen aller Art arrangirt, wobei allerlei hübsche Geschenke zur Vertheilung gelangten. Eine besondere Freude wurde den Bewohnern des Deutschen Altenheims dadurch bereitet, daß das Komite ihnen ein Fäßchen Bier sandte, welches mit vielem Dank entgegengenommen und auf das Wohl der Geber geleert wurde.

Der „Schoenhofen Kranken-Unterstützungsverein" erfreut sich eines blühenden Zustandes. Die Beamten desselben sind: Präsident, John Müller; Vize-Präsident, John Surbeck; Prot. Sekretär, Max Zander; Finanz-Sekretär, Hans Rathmann; Schatzmeister, John Rauen.

Deutscher Fleischergesellen-Unterstützungs-Verein.

In Ogdens Grove, Ecke Clybourn Avenue und Willow Straße, begann am gestrigen Nachmittage das große Piknik des Deutschen Fleischergesellen-Unterstützungsvereins, welches sich bei Eintritt der Dunkelheit in ein Sommernachtsfest verwandelte und erst gegen Mitternacht sein Ende fand. Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig, und da das Komite für seine Gäste allerlei hübsche Ueberraschungen arrangirt hatte und dieselben auch mit großem Erfolge durchführte, so sah sich kein Gast in der Erwartung, einige vergnügte Stunden im Kreise froher Menschen zu verleben, getäuscht. Zu den Ueberraschungen gehörte die Verloosung verschiedener werthvoller und nützlicher Gegenstände, und da Jeder, der eine Eintrittskarte gelöst, auch ein Loos dazu erhalten hatte, so war die Erwartung eine allgemeine, bis die Ankündigung der Namen der glücklichen Gewinner der Spannung ein Ende machte. Der festgebende Verein besteht schon seit 20 Jahren, und der zahlreiche Besuch des Festes beweist seine große Beliebtheit.

Unterstützungsverein Or Chodosch.

Unter den schattigen Bäumen des Elm Tree Grove fand gestern Nachmittag bei zahlreicher Betheiligung das Piknik des Unterstützungsvereins „Or Chodosch" statt. Unterhaltungen aller Art verfehlten nicht, die Besucher in eine heitere Stimmung zu versetzen und das Komite, welches das Fest veranstaltet hatte, konnte mit dem Erfolge vollauf zufrieden sein. Die Besucher traten erst spät den Nachhauseweg an und freuten sich im Voraus auf die Herbstfeier desselben Vereins, welche im September in Kretlow's Halle, an Webster Ave., stattfindet.

Volksfest in Jackson Park.

Im Jackson Park, Ecke Stony Island Ave. und 67. Str., begann heute Vormittag das Volksfest der Ev. Immanuels-Kirche (Pastor Hattendorf) unter zahlreicher Betheiligung. Für die Unterhaltung der Gäste war ein vorzügliches Programm, in welchem die Gesangvereine Mozart-, Arion- und Harmonia-Männerchor mit ihren Vorträgen eine hervorragende Stelle einnahmen, in Aussicht genommen und da außerdem die Frauen der Gemeinde für die leiblichen Bedürfnisse der Besucher hinreichend Sorge getragen hatten, so konnte der allgemeine Erfolg nicht ausbleiben.

Vergnügungs-Wegweiser.

Studebaker.—„King Dodo".
Grand Opera House.—Geschlossen.
McVicker's.—Geschlossen.
Great Northern.—„The Village Postmaster".
Dearborn.—„The Explorers".
Kenzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck-Garten. — Allabendlich Konzerte; Metropolitan-Orchester.
Edelweiß-Garten. — Jeden Abend Konzert; Thomas-Musiker.
Field Columbian Museum. — Samstag u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Lokalbericht.

Wohlthätigkeits-Schwindel.

Die Geschäftsmethoden eines Waisenvaters beanstandet.

Durch die mancherlei Enthüllungen, welche die gegen Rev. George K. Hoover, den Präsidenten und Geschäftsführer der „American Home Finding Association", wegen allgemeiner Mißwirthschaft und wegen Mißbrauchs seiner Amtsgewalt eingeleitete Untersuchung zur Folge haben dürfte, wird das Publikum voraussichtlich wieder einmal über die Leichtfertigkeit und Gewissenlosigkeit aufgeklärt werden, mit der manche Wohlthätigkeitsinstitute in's Leben gerufen worden sind und nun von den Gründern betrieben werden. Wie verlautet, hat Rev. Hoover während der letzten drei Jahre die Geschäfte der „Home Finding Association" vollständig unabhängig nach Gutdünken geleitet. Pastor J. P. Brushingham von der Ersten Methodistenkirche, der Vize-Präsident der betreffenden Gesellschaft, erklärte gestern, er habe nur der einen Versammlung vor etwa drei Jahren beigewohnt, in welcher dieser Schutzverein für heimathlose Kinder organisirt wurde. Seitdem sei er zu keiner weiteren Versammlung geladen worden. Der bekannte Advokat Luther Laflin Mills, Richard A. Allen von Nr. 284 N. Clark Str., Bischof Thomas Bowman in Evanston, der hervorragende Chicagoer Geschäftsmann Chas. G. Trusdell, ferner die Geistlichen De Witt Talmage, D. F. Fox, J. B. Thomas in Chicago, M. M. Parkhurst in Evanston, H. A. Tucker in Valparaiso, Ind., Arthur W. Highby in Momence, Jll., wie auch die Herren D. D. Hunt in DeKalb, Jll., George N. Dutton, Sullivan, Ind., und J. G. Evans in Grant Park, Jll., welche sämmtlich zum Verwaltungsrath der Gesellschaft, wenigstens dem Namen nach, gehören — behaupten mit großer Bestimmtheit, während der letzten beiden Jahre keiner Versammlung des Vereins mehr beigewohnt und die Leitung desselben in den Händen des Präsidenten, Rev. George K. Hoover, und des Sekretärs, Rev. J. W. Lee, in den allerbesten Händen geglaubt zu haben. Die Genannten dringen jetzt auf eine gründliche Untersuchung und rücksichtslose Aufdeckung aller Schwächen und Fehler in der Leitung der Angelegenheiten des Vereins durch die beiden Geistlichen.

Preiserhöhung.

Diesmal sind es die Leihstallbesitzer, welche $1 pro Kutsche mehr verlangen.

Die Leihstallbesitzer der Südseite, welche unter dem Namen „The South Side Liverymen's and Undertakers' Association" organisirt sind, wollen durch Erhöhung ihrer Preise um $1 pro Kutsche der Vermehrung ihrer Ausgaben begegnen, welche ihnen angeblich aus der Erhöhung der Arbeitslöhne und der Vertheuerung des Futters erwachsen ist. Bis zum letzten Freitag wollten etwa 20 Firmen von dem Preisaufschlag nichts wissen, doch wurden sie seitdem so energisch bearbeitet, daß ein einstimmiger Beschluß zu Gunsten einer Erhöhung der Beförderungskosten angenommen werden konnte. Die Association, welche von Nichtmitgliedern als Trust bezeichnet wird, will die Leihstallbesitzer der Nord- und Westseite ebenfalls zum Beitritt veranlassen. Ihre Methode, Nichtmitglieder zum Beitritt zu zwingen, besteht hauptsächlich darin, daß sie jede Aushilfe verweigert, wenn die „Scabs" durch Geschäftsüberhäufung sich in Verlegenheit befinden und nicht im Stande sind, bei größeren Begräbnissen mit ihren eigenen Kutschen den Anforderungen zu genügen.

Dynamit gefunden.

In einem alten Fahrzeug, welches im „Slip A" des nördlichen Flußarms liegt, fanden George Bieber, 304 Irving Ave., und andere Knaben gestern einen Tragkorb, der mit Zündschnüren versehene Dynamitpatronen enthielt, welche sie der Polizei übergeben wurden. Dieselben ähneln denjenigen, welche am Sonntag in Miller's Station bei dem Eisenbahnraub benutzt wurden, und die Polizei glaubt, daß die betreffenden Eisenbahnräuber sie in dem alten Fahrzeug versteckten.

* Der Feuerwehrmann John Riesebolph, Nr. 872 Clifton Park Avenue wohnhaft, ist gestern in der Nähe seiner Behausung durch einen Waggon der elektrischen Bahn in Ogden Ave. niedergerannt und schwer verletzt worden.

* In Maywood stöberte gestern ein Hund des Krämers John Schultz ein Hornissen-Nest auf. Die ungemüthlichen Bewohner desselben griffen ihn sofort an. Während der unglückliche Besitzer des Hundes zu entfliehen versuchte, gerieth er unter die Räder eines Waggons der elektrischen Straßenbahn.

* Harry Bowden, der am 7. Febr. 1900 seinen Nachbarn Hugh O'Neill, Nr. 2815 Calumet Ave., erschossen hat, ist gestern aus Granite City, Jll., wo er sich unter falschem Namen verborgen hielt, nach Chicago zurückgebracht worden und wird nun wegen Mordes prozessirt werden. Bowden hatte eine Zeitlang in dem Hause des O'Neill gewohnt, und Meinungsverschiedenheiten hatten zwischen den beiden Männern Feindschaft verursacht.

Feuerschaden.

In einem Leihstall finden 14 Pferde den Flammentod.—Gefährlicher Brand an Ashland Ave.

Im Erdgeschoß des zweistöckigen Holzgebäudes Nr. 418 W. 14. Str., in welchem sich der Leihstall von Harry Gordon befindet, entstand heute Morgen aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein Feuer, in welchem 14 Pferde, die im Erdgeschoß eingestellt waren, elendiglich umkamen. Die Flammen griffen so rasch um sich, daß die Stallknechte nur die Pferde retten konnten, deren Stall sich im ersten Stockwerke befand. Die Familie von D. Finkelstein, die im 2. Stockwerk des Gebäudes eine Schneiderwerkstätte betreibt, konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Sachschaden beträgt $2500, wovon $2000 auf den Verlust an Pferden entfallen.

Eine wackere That vollbrachte heute früh George Brozanskas, welcher gemeinschaftlich mit Anton Knisloff eine Wirthschaft in dem Gebäude Nr. 111 Ohio Str. betreibt. Die Familie Knisloff, deren Kostgänger Brozanskas ist, bewohnte das zweite Stockwerk des Holzgebäudes, in welchem kurz vor 2 Uhr heute Morgen ein Brand zum Ausbruch kam. Der Motorführer eines Zuges der Northwestern Hochbahn entdeckte die Flammen zuerst und alarmirte durch langgezogene Pfeifensignale die nahe gelegene Feuerwache. Als die Feuerwehr auf der Brandstätte eintraf, hatten Knisloff, seine Kinder und Brozanskas schon das Freie gewonnen, nur Frau Knisloff fehlte. Der eigenen Gefahr nicht achtend, stürzte Brozanskas durch Rauch und Flammen in das Haus zurück und stieß im Gange des 2. Stockwerkes auf Frau Knisloff, die in Folge des Rauches ohnmächtig zu Boden gesunken war. Es gelang dem muthigen Retter auch, mit seiner Bürde die Straße zu erreichen, ohne mehr als unerhebliche Brandwunden erlitten zu haben. Frau Knisloff selber war unverletzt geblieben und erholte sich bald wieder. Der Sachschaden beträgt $2500.

Ein gefährlicher Brand, welcher 10 Wohnstätten einäscherte, kam gestern Abend, kurz nach 6 Uhr, in dem Häusergeviert zwischen Ashland Ave., Justine Str., sowie 51. und 52. Straße, zum Ausbruch. Leider erlitten auch drei Personen nicht unerhebliche Verletzungen bei dem Feuer, und eine Frau wäre mit ihrem dreijährigen Kind beinahe in den Flammen umgekommen. F. L. Zimmer von Nr. 5255 Marshfield Ave., und S. Inlander, wohnhaft Nr. 5210 Ashland Ave., kamen zu Schaden, als sie sich bemühten, die Pferde aus dem brennenden Stalle hinter dem Wohnhaus Nr. 5265 Ashland Ave. ins Freie zu führen. Zimmer wurde von einem der erschreckten Thiere getreten und erlitt einen Bruch des Schlüsselbeins, während Inlander Brandwunden im Gesicht, sowie an den Armen und Händen erlitt. Charles Holler, wohnhaft Nr. 5207 Ashland Ave., wurde durch fallende Glasscherben im Gesicht und an den Händen verletzt. Der Brand entstand in der, hinter dem Wohnhause Nr. 5205 Ashland Av. gelegenen Stallung. Als der Polizist Shanahan von der „New City"-Revierwache, der im Hause Nr. 5205 Ashland Ave. wohnte, die Flammen entdeckte, eilte er, die Feuerwehr zu alarmiren, und seiner Frau zuzurufen, sich in Sicherheit zu bringen. Unglücklicherweise schlief aber Frau Shanahan so fest, daß sie den Warnungsruf ihres Gatten nicht vernahm und erst erwachte, als das Haus schon mit beißendem Qualm angefüllt war. Sie versuchte mit ihrem drei Jahre alten Kind auf dem Arm, das Freie zu gewinnen, wurde aber von dem Rauch überwältigt und wäre umgekommen, wenn nicht ein Nachbar Namens J. Meyers Mutter und Kind aus dem Gebäude herausgeholt hätte. Die Feuerwehr hatte längere Zeit schwer zu kämpfen, ehe sie der Flammen Herr werden konnte. Der Sachschaden vertheilt sich wie folgt: Jakob Gruener, 5201 Ashland Ave., Wirthschaft, $200; W. Wuehrmann, 5203 Ashland Ave., $1,500; August Wittmer, 5205 Ashland Ave., $3,000; Edward Shanahan, 5205 Ashland Ave., $1000; Hermann Petry, 5207 Ashland Ave., $3,200; James Riley, 5209 Ashland Ave., $2,000; Mary Grogan, Kleidermacherin, $600; L. Ortwig, 5206 Justine Str., $100.

Verhängnißvolles Versehen.

In Niles Center ist gestern Abend der greise deutsche Gemüsegärtner John Siegele einem verhängnißvollen Versehen zum Opfer gefallen. Er ging gegen 8 Uhr in die Speisekammer, um sich durch einen Schluck Whisky zu stärken. Im Dunkeln vergriff er sich in der Flasche und erwischte statt Whisky Karbolsäure. Obgleich sofort ein Arzt geholt wurde, der sich alle Mühe gab, den Mann zu retten, ist Siegele an der Wirkung des Giftes gestorben. Er war 65 Jahre alt.

Festungswerke geschleift.

Die Verschanzungen, welche Kapt. Streeter vor einiger Zeit auf dem „Lake Michigan District" hat aufwerfen lassen, in der Absicht, sich demnächst auf diesem Gebiete wieder festzusetzen und hinter den Erdwällen feindlichen Heerschaaren Trotz zu bieten, sind in der letzten Nächte von unbekannter Seite schnödlings geschleift worden.

* Die Detektives Hiott und Ryan nahmen gestern an der Ecke von Clark und Kinzie Str. einen notorischen Einbrecher fest, dem ein großes Packet wegen auffiel, das er unter dem Arme trug. Die Polizei sucht jetzt nach dem Eigenthümer von 40 Stücken Silberzeug, die sich in dem Packet befanden. Die Stücke sind „E. S. S." gezeichnet.

Ist im Schimpfen groß.

Eine Philippika des Wunderdoktors Dowie.

Der Glaubensdoktor Alexander Dowie hielt gestern im Tempel „Zion" vor seinen Gläubigen die übliche sonntägliche Predigt. Nicht im Traume fiel es ihm dabei ein, Herz und Gemüth seiner Zuhörer durch ansprechende Lehren oder begeisternde Worte in höhere geistige Sphären zu erheben, sondern er räsonnirte über seine Gegner und verurtheilte Alles, was nicht für ihn ist. Die städtische Steuerbehörde, wie auch die Steuerrevisionsbehörde kamen dabei noch ziemlich glimpflich weg. Erzbischof Feehan und din anderen leitenden Geister der katholischen Kirche in Chicago nahm er schon mehr mit, weil sie angeblich der Steuerbehörde ein Schnippchen schlagen und steuerpflichtiges Eigenthum verheimlichen. Wenn aber die Kirche von Rom keine Steuern zu zahlen brauche, so sollte die „christlich-katholische Zions-Kirche" erst recht von öffentlichen Abgaben befreit sein, meinte Prophet Dowie, oder „Elias II.", wie er sich selbst nennt.

Dann schimpfte er wie ein Rohrspatz auf die bösen Zeitungsmenschen, die sich über ihn und seine göttliche Sendung lustig machten und ihm die Ausübung seines göttlichen Berufes in der sündigen Stadt Chicago erschwerten. Während der letzten sieben Monate habe er die betreffenden gegen ihn geschriebenen und veröffentlichten Artikel aus allen Zeitungen, deren er hätte habhaft werden können, sammeln und in „Scrap Books" einkleben lassen. Neun solcher Bücher, jedes mit 174 Seiten im Format von 8½ bei 11 Zoll seien jetzt mit solchen Schmähartikeln angefüllt. Auf 1566 Seiten befänden sich 4698 Spalten, die nebeneinandergestellt 51,678 Zoll Länge ergeben würden, und die „Lügen, nichts als Lügen" über ihn und seine Anhänger enthielten. „Zion" werde aber über dieses Lügen-Geschreibsel, das jetzt 4306½ Fuß Länge habe, doch triumphiren, und Dowies Lehren würden, wenn dereinst von den betreffenden Zeitungen und Zeitschriften kein noch so kleines Papierstreifchen vorhanden sein werde, die Welt mit ihrem Ruhme erfüllen.

Ach was, schon wieder krank?!

Besuche oder schreibe doch endlich einmal an Dr. Puscheck, 1619 Diversey Boulevard, oder lasse Dir gleich das Mittel kommen, damit Du doch einmal das Uebel los wirst. Das ewige Klagen über schlecht fühlen werde ich ja endlich satt und wollen wir nur zu gerne die paar Cents für die Kur ausgeben, denn die Mittel helfen.

Beamtenwahl.

Nachstehend folgt das Ergebniß der vom „Richard Wagner Männerchor" jüngst vorgenommenen Beamtenwahl: Präsident, Wm. Heinreich; Vize-Präsident, Conrad Roeschlein; Prot. Sekretär, Leonhardt Schlegel, Nr. 952 N. 51. Ave.; Finanz-Sekretär, C. Roeschlein; Schatzmeister, Anton Koehn; Archivar, Karl Braun; Bummelmajor, Emil Waldapfel; Bummelfuchs, Henry Rich; Dirigent, Prof. Otto W. Richter; Vize-Dirigent, Emil Waldapfel. Die Gesangsstunden finden Dienstags, Abends um 8 Uhr, in Koehns Halle, Nr. 949 N. Western Ave., statt.

Kurz und Neu.

* Die Angestellten von Nelson Morris & Co. werden am 17. August in Oswald's Grove ein großes Piknik veranstalten.

* Der 14 Jahre alte George Buchanan, No. 5468 Lake Avenue, erlag heute den Verletzungen, welche er durch die Hufschläge eines Pferdes im Rücken erlitten hatte.

* Die Familie Noonan, No. 16 Paulina Straße, beklagt den Tod eines zwei Jahre alten Kindes, welches vor einigen Tagen einem von Kindern im Freien angezündeten Feuer zu nahe gekomemn war und schwere Brandwunden erlitten.

* In seiner Wohnung, No. 8732 Exchange Avenue, South Chicago, starb Stephen Woytulewicz heute an den Verletzungen, die er gestern unter den Rädern eines Eisenbahnzuges erlitten hatte.

* Ein Bursche, der sich Henry Soloman nennt, raubte gestern an der Ecke von Potomac und Claremont Ave. der Frau Clara Smith, Nr. 686 W. North Ave., ihr Geldtäschchen. Er wurde verfolgt und eingefangen.

* Frank Burman, ein bejahrter Kassirer der Firma Farwell & Co., befindet sich unter der Anklage in Haft, gegen $3000 unterschlagen zu haben. Er wird sich schuldig bekennen und vielleicht mit einer gelinden Strafe davonkommen. Burman hat seit 40 Jahren in den Diensten von Farwell & Co. gestanden, bekleidete aber die Kassirerstelle erst seit etwa einem Jahre.

* Bewohner der Gegend von Roscoe Straße und Lincoln Ave. meldeten gestern der Polizei, daß in den letzten Wochen ein Unbekannter Massenmord an den Hunden jener Nachbarschaft verübt habe. Mehr als 30, zum Theil werthvolle Hunde, sind von der Hand des geheimnißvollen Unbekannten durch Blei oder Gift gefallen. Kapt. Schuettler von der Sheffield Ave.-Revierwache hat einen seiner Detektives mit der Ermittelung des Uebelthäters beauftragt.

* Daß Schweigen nicht immer Gold ist, erfährt Andrew Schiro, Inhaber der Schnapskneipe Nr. 394 Clark Str. Er ist in Haft genommen worden, weil er sich zu keinerlei Mittheilungen über einen Raubanfall verstehen wollte, dem ein Unbekannter zum Opfer gefallen ist, welchen die Polizei gestern Abend in bewußtlosem Zustande vor Schiros Lokal fand. Joseph Loscha und Anton Carnera, Stammgäste des Schiro, befinden sich in Verbindung mit dieser Sache ebenfalls in Haft.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nachfolgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

71. Str., Nordostecke Calumet Ave., 373×100; Calumet Ave., 116 F. nördl. von 71. Str., 50×125, Jacob Lentholb, jr., an Nora W. Taylor, $23,000.
Monroe Str., 105 F. westl. von St. Louis Ave., 35×191, Rilla William an Fred. L. Goß, $1600.
Lake Park Ave., 200 F. nördl. von 32. Pl., 25×112, William H. Colvin an Elizabeth E. Cooper, $15,000.
Lincoln Ave., 201 F. südöstl. von Larrabee Str., 25×125, Friederike Albertine Augustin an William Netstracter, $2000.
Whipple Str., 116 F. nördl. von Van Buren Str., 25½×126½, Lina Renaud an Berthold Weis, $6000.
Winthrop Ave., 300 F. nördl. von Thorndale Ave., 50×150, Sarah Fibie an Bettie Garth Fible Martin, $5000.
Fillmore Str., 140 F. östl. von Springfield Ave., 250×124, Vaclav Lala an Fred. J. Tank, $5000.
Monroe Str., 66 F. östl. von Campbell Ave., 33×121.9, H. A. Thorpe an Julia A. Newton, $4800.
Grundstück 406 Webster Ave., 20×10½×126½, F. A. C. Canisons an G. W. Keller, $4106.
Grundstück 67 Union Park Pl., 22×120, Mathilda Canaday an C. F. Shinkle, $4000.
Stony Island Ave., 125 F. nördl. von 71. Str., 25×162, Adolphus Roberson an Emmet L. Slawson und Henry J. Northrop, $3750.
Troy Str., 125 F. südl. von Franklin Ave., 25×125½, Henrietta Hoerich an Dorothea Hoerich, $3000.
Drexel Ave., 240 F. nördl. von 57. Str., 48×130, N. Admiral an H. P. Wilber, $3000.
Superior Str., 189 F. westl. von Western Ave., 24×123, The N. W. Mutual Life Insurance Co. an Margaret McManaman, $3000.
Dearborn Str., 192 F. südl. von 35. Str., 24×123, Deutschen kongregationalistische Zions-Gemeinde an John Weller, $2500.
Lake Str., 428 F. östl. von California Ave., 24×80½, Henry William Schrideman u. A. an die Prairie State Bank, $1898.
Selden Str., 255 F. östl. von Lincoln Str., 19×100, Robert E. Meinhardt an Ottilie Beyersdorf, $1800.
Marshfield Ave., 122 F. nördl. von 65. Str., 25×123, Arthur H. Smith an Marie Metzler, $1600.
Wabansia Ave., Nordwestecke Central Park Ave., 33½×125, Friedrich Stieglitz an die Hayes norwegisch-evangelisch-lutherische Kirche, $1550.
Evans Ave., Südwestecke 48. Str., 48½×125, Jennie Burnham an Orrin F. Lewis, $56,000.
Michigan Boul., Nordwestecke Jackson Str., 38×171, Walter L. Peck u. A. an Bryant H. Barber, $300,000.
Carmen Ave., 91½ F. östl. von Southport Ave., 40×144, Catherine Demmerath an George und Fred Stollerh, $1550.
17. Str., 288 F. westl. von Robey Str., 24×125½, Carl Anders an August Beck, $1500.
Carmen Ave., 131 F. östl. von Southport Ave., 40×144, Hildegard & Berggins an George und Fred Stollberg, $1500.
Butler Str., 250 F. südl. von 89. Str., 25×125½, Michael H. Fox an W. P. Chambers, $1500.
Granville Ave., 106 F. östl. von Rubens Ave., 50×136½, Charles E. Ernst an August und Frank Thezelius, $1500.
Grundstück 7410 Champlain Ave., 25×124.8, Leon Bordenave an Charles Anderson, $1450.
Justine Str., 213 F. südl. von 51. Str., 24×121, und anderes Eigenthum, Demitro P. Friedlander u. A. an Charles H. Wacker, $1416.
Carroll Ave., 50 F. westl. von Homan Ave., 25×159, Carrie B. Brackett an S. Milton Eischberg, $1250.
Carroll Ave., 25 F. westl. von Homan Ave., 25×139, Dieselbe an Ida Brown, $1250.
Lincoln Str., 150 F. südl. von 52. Str., 25×124, E. L. Marr an J. B. O'Hara, $1200.
Third Ave., 270 F. südl. von Thorne Str., 50×124, M. Larson an A. J. Anderson, $1000.
Berenice Ave., 331 F. östl. von Lincoln Ave., 25×125, Oskar B. Conklin an Alexander T. Ellis, $3500.
Claremont Ave., 216 F. nördl. von Roscoe Str., 25×124, W. F. Furbeck an Ottilie Kamemrlander, $1850.
Union Ave., 325 F. südl. von 45. Str., 25×124, W. G. Harkneß an B. J. Brown, $2000.
Kerfoot Ave., 555 F. südöstl. von 83. Str., 37½×22, G. Hahn an C. Hahn, $1200.
Dasselbe Grundstück, C. Hahn an Mary Hahn, $1200.
Grundstück S. Water Str., 25×130, Cythera Rappleyer an Alice C. Shank, $25,000.
Grundstück 86 Custom House Pl., 25×100, Mary L. Scott u. A. an die U. S. Mortgage and T. Co., $29,900.
Kinzie Str., Südwestecke Howard Ave., 83½×150, Charles F. Johnson an Henry J. Kemper, $50,000.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Bodenberg, Maggie, 26 J., 307 S. Kedzie Ave.
Jäger, Jennie J., 83 J., 1836 W. Argyle Ave.
Langen, Julia, 28 J., 4729 Loomis Str.
Lehmann, Carl G., 60 J., 214 Vine Str.
Peilstein, Annie, 47 J., 50 Liberty Str.
Prokes, Anna, 25 J., 80 Wade Str.
Tubmann, John, 44 J., 573 Orchard Str.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Starker Junge für Cakebäckerei. Tagarbeit. 489 S. Canal Str.

Verlangt: Lediger, ordentlicher deutscher Mann als Porter und Bartender. Muß englisch sprechen. 2398 Kensington Ave.

Verlangt: Ein Gärtner, der auch mit Pferden umgehen kann. 3907 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein Porter, der am Tisch aufwarten kann. 4000 S. Ashland Ave. modi

Verlangt: Guter Rockschneider, der des Englischen mächtig ist und im Store behilflich sein kann. 4207 S. Halsted Str.

Verlangt: Porter, der auch aufwarten kann. 2281 N. Clark Str. 5aglw

Verlangt: Ein junger Porter, welcher auch am Tisch aufwarten kann. Nachzufragen 276 Ost Madison Str.

Verlangt: Starker Junge in Bäckerei. 1141 W. North Ave.

Verlangt: Mann, im Haus zu arbeiten in einer Vorstadt, ein Pferd, eine Kuh. Muß mit Werkzeugen umgehen können. H. B. Peters, 172 Washington Str., zwischen 11 und 12 Uhr Mittags.

Verlangt: Starker Junge, um die Brotbäckerei zu erlernen. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Ein guter Porter für Saloon. 676 W. Lake Str., Ecke Wood Str.

Verlangt: Junge mit etwas Erfahrung in Bäckerei. $4 und Board. 1126 Ost Belmont Ave.

Verlangt: Guter Mann, Eis zu laden, außerhalb der Stadt. Nachzufragen: Jefferson Ice Co., 27 Girard Ave. midimi

Verlangt: Ein Junge oder älterer Mann, ein Pferd zu besorgen und sonstige Arbeit zu verrichten. 680 West Chicago Ave.

Verlangt: 2 Männer in Lumber- und Kohlen-Yard. 484 West Belmont Ave. modi

Verlangt: Junge in Bäckerei. 554 N. Clark Str.

Verlangt: Wagenmacher. 16 Ost Chicago Ave.

Verlangt: Ein Dinnerwaiter. 560 N. Halsted St.

Verlangt: Cakebäcker, während der Woche auszuhelfen. 74 Center Str.

Verlangt: Ein Junge an Brot. 184 Ost North Ave.

Verlangt: Deutscher Porter. 313 Clybourn Ave.

Verlangt: Mann als Porter, welcher auch kochen kann. Deutscher bevorzugt. 211 S. Halsted Str.

Verlangt: Eine zweite Hand an Cakes. 542 West 12. Str.

Verlangt: Gute Waiters für stetige Arbeit in Restauration. 261 S. Clark Str. modi

Verlangt: Ein junger Bäcker. 185 Blue Island Ave. modi

Verlangt: Junger Porter. Hoerdt's Grove, Belmont und Western Ave.

Verlangt: Mann als zweite Hand an Cakes. 664 Lincoln Ave., Churan. modi

Verlangt: Eine 2. Hand an Cakes. Guter Lohn. 9138 Commercial Ave.

Verlangt: Ein Mann an Brot. 4815 State Str.

Verlangt: Starker Junge, der schon an Cakes gearbeitet hat. 170 Willow Str.

Verlangt: Guter Mann für Haus- und Stallarbeit, der etwas schreinern kann vorgezogen. $2.50 per Woche. 5018 State Str.

Verlangt: 500 Erntearbeiter für die Dakotas und Minnesota; $2.50—$3.00 pro Tag und Board; billige Fahrt; 500 für Eisenbahn-Company-Arbeit im Nordwesten; 50 Teamsters, $30 und Board, oder $2 pro Tag; volle Fahrt nach aller Eisenbahnarbeit; 50 Farmarbeiter; 100 für Fabrikarbeit; Maschinisten u. Andere. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 4ag,1wX

Verlangt: Zwei Carriage Blacksmith-Helfer und Finishers. Millar, 1937 N. Clark Str. sonmo

Verlangt: Ein Bäcker an Brot und Cakes. Tagarbeit. 691 S. Halsted Str. sonmo

Verlangt: Ein lediger Mann als Porter im Saloon. Muß auch aufwarten können. 5497 Lake Ave., Ecke 55. Str. sonmo

Verlangt: Ein junger Mann, um 3 Pferde zu besorgen; muß Erfahrung in der Bäckerei haben. 464 W. 12. Str. sasomo

Verlangt: Architectural Iron Workers. A. Bolters Sons, Belden Ave. und Ward Str. samo

Verlangt: Lediger Schneider, stetiger Platz. 1700 Wabash Ave. samo

Verlangt: Ein junger Mann im Saloon zu helfen. 172 Milwaukee Ave. somo

Verlangt: Junge in Fabrik zu arbeiten und Waaren abzuliefern. 540 Larrabee Str. mosomo

Verlangt: Verkäufer für die besten Union-made Zigarren. 322 Dearborn Str., Zigarren-Store. 1ag,1w

Verlangt: Junger Mann, der schon an Cakes gearbeitet hat. 279 Grand Ave.

Verlangt: Ein starker Junge, Wagen zu fahren. 606 Sedgwick Str.

Verlangt: Erster Klasse Bartender. 5040 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Starker Schuhmacher an Bestecharbeit. 315 Dearborn Str., Zimmer 1315.

Verlangt: Junge an Cakes, in der Bäckerei. 880 West 21. Str.

Verlangt: Junger Mann, um Bäckerwagen zu fahren. 880 West 21. Str.

Verlangt: Holzarbeiter. 227 West 16. Str.

Verlangt: Blacksmith-Helfer und Finisher. 227 West 16. Str.

Verlangt: Zwei ledige Brick-Teamsters, sofort.—1481—1483 Clybourn Ave.

Verlangt: Starker Junge, $5 die Woche, Board, Zimmer und Wäsche. 577 Larrabee Str.

Verlangt: Saloon-Porter. $7 per Woche u. Board. 270 Colorado Ave., Ecke Kedzie.

Verlangt: Porter. 116 West Lake Str.

Verlangt: Waiter, sowie auch Porter. 46 Michigan Ave.

Verlangt: Dritte Hand an Cakes. 179 Ost Lake Str.

Verlangt: Junge für Barbiergeschäft. Erfahrener vorgezogen. 3509 S. Halsted Str.

Verlangt: Porter, der auch aufwarten kann. 73 West Lake Str.

Verlangt: Ledige zweite Hand, um an Cakes zu helfen. $10 und Board. 3402 Archer Ave.

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Kinderloses Ehepaar für leichte Arbeit. 5104 Wallace Str. 31jl,1w

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Aelteres Ehepaar sucht stetige Arbeit; frisch eingewandert. 377 Fifth Ave. modi

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Selbstständiger Bäcker sucht beständige Arbeit. Adr.: F. 246 Abendpost. modi

Gesucht: Ein zuverlässiger, ehrlicher, arbeitswilliger Mann sucht Stellung in einem Grocerystore.—Adr.: A. 173 Abendpost.

Gesucht: Deutscher junger Mann sucht Beschäftigung in einem Geschäfte, wo er sich in die Höhe arbeiten kann. Kein Saloon. Adr. A. 172 Abendpost.

Gesucht: Mann, 28, Porter und Bartender, sucht Platz als solcher oder anderweitige Beschäftigung.—Adr.: A. 171 Abendpost.

Gesucht: Anständiger junger Mann, in Land- und Gartenarbeit bewandert, sucht Stellung. Strelow, 1814 Wabash Ave.

Gesucht: Cakebäcker sucht Stellung als zweite Hand. Adr.: A. 174 Abendpost. sonmo

Gesucht: Respektabler älterer Mann sucht leichte Arbeit nebst gutem Heim, mit kleinen Ansprüchen. Emil Lefevre, 117 W. Van Buren Str. 4ag,1wX

Gesucht: Bartender, kann aufwarten, ledig, sucht Stellung. Adr. erbeten unter F. 210 Abendpost. sonmo

Gesucht: Feuermann, versteht mit Maschinen umzugehen, sucht Arbeit. More, 142, 23. Str. sonmo

Gesucht: Guter Bartender und guter Waiter mit guten Referenzen, sucht stetigen Platz. Adr. L. 410 Abendpost. soumo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Finishers an Cloaks, sowie Unterpresser. 27 Rose Str., Ecke Fry.

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 364 Canal Str. modimi

Verlangt: Maschinenmädchen, Finishers, Pressers und Frauen an Hosen; Arbeit nach Hause zu nehmen. 717 Holt Ave. modimi

Verlangt: Mädchen, in Bäckerstore zu helfen. 245 West Chicago Ave.

Verlangt: Kleidermacherin und Lehrmädchen. 734 Clybourn Ave., Mrs. Madjack.

Verlangt: Finishers an Waists; sowie erfahrene Waistmacherinnen; gute Arbeiterinnen verdienen von $7 bis $10 pro Woche. 194 Fifth Ave., 3. Floor.

Verlangt: Damen, seidene Baby-Kappen zu häkeln. Arbeit kann nach Hause genommen werden. 167 Dearborn Str., Zimmer 618.

Verlangt: Zehn junge Mädchen, an Vests arbeiten zu lernen, bei Maschine und Hand. Bezahle Lohn von erster Woche an. Ecker & Son, 474 N. Robey Str.

Verlangt: Verkäuferin in Kaffee- und Butterstore. Muß deutsch und englisch sprechen. 1136 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen von 14 bis 16 Jahren für Fabrik-Arbeit. Erfahrung unnöthig. 622 N. Humboldt Str.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Westen. 878 N. Irving Ave.

Verlangt: Erster Klasse Handmädchen an Coats, auch welche zum Aermelfutter-Füllen, Knopflöcher zu nähen und Knopflöcher-Patchen. Ed. Schallstrom, 161 Ost Superior Str., 4. Floor, nahe Wells Str. modi

Verlangt: Erfahrenes Mädchen als Verkäuferin in Bäckerei. 294 Ost North Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen und Mädchen zum Lernen. 474 Clybourn Ave. modi

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Stetiges, gutes Gehalt. 73 Ellen Str., oder 634 N. Lincoln Str., hinten. 30jl,1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Frauen und Mädchen, für Stellungen in Hotels, Restaurants, Cafes, Lunchrooms, Clubs und Boardinghäusern, Privatfamilien, Fabrik- und andere Arbeit. Wenn Ihr gute Plätze und gute Löhne wünscht, so sprecht sofort vor bei Enright & Co., 21 W. Lake Str., oben. 5aglw

Verlangt: Mädchen, ungefähr 16 Jahre alt, bei allgemeiner Hausarbeit zu helfen. Nachzufragen Dienstag Morgen. 5411 Calumet Ave., 2. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 313 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 195 E. North Ave.

Verlangt: Nachtköchin. 167 Dearborn Str., im Basement.

Verlangt: Mädchen für die Küche. Sonntags frei. 219 E. Van Buren Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, das gut kochen kann. Hoher Lohn. Gutes Heim. R. Pick, 1450 Wrightwood Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. — 3529 Indiana Ave.

Verlangt: Lunchköchin für kleinen Platz. Köchin für Privathaus. Drei in Familie. $5. Kindermädchen für Michigan. 1814 Wabash Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1722 Diversey Boulevard.

Verlangt: Mädchen für Diningroom in Restaurant. 379 West 12. Str.

Verlangt: Mädchen oder Wittfrau kann dauerndes gutes Heim haben als Haushälterin bei Wittwer mittleren Alters, katholische bevorzugt. 5319 Laflin Str.

Verlangt: Aeltere Frau, auf kleines Baby zu achten. Gutes Heim. E. Casey, 1191 Blue Island Ave., 2 Blocks östlich von Western Ave.

Verlangt: Köchin, $7, und Mädchen, in Restaurant zu helfen. 1219 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen, am Tisch aufzuwarten, auch in Küche zu helfen. 153½ Grand Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Näheres im Store, 1887 Milwaukee Ave.

Verlangt: 14jähriges Mädchen. 679 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen, bei Hausarbeit zu helfen. 380 Cleveland Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 255 Bissell Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Guter Platz. Kann Abends nach Hause gehen. Sonntags frei. Muß nahe 597 Wells Str. wohnen.

Verlangt: Sofort, perfekte Köchin für Restaurant. Muß ihr Fach verstehen. Guter Lohn. 388 Ost North Ave.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. Guter Lohn. 984 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen bei Kindern. Emil Gasch, Diversey Boulevard und Clark Str.

Verlangt: Anständiges junges Mädchen für ein 9 Monate altes Baby. 601 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Kinder. 691 S. Halsted Str. sonmo

Verlangt: Eine ältliche Frau ohne Anhang. Nachzufragen 32 Howe Str. sonmo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von Dreien. 1067, 56. Str., nahe Indiana Ave. sonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 141 28. Place. sasomo

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: North 195. 5au*

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—Nachzufragen: 490 Milwaukee Ave., Store.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 245 W. Chicago Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 302 Roscoe Boulevard. modi

Verlangt: 2 Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3423 S. Halsted Str.

Verlangt: Gutes Kindermädchen. 1497 Wellington Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 429 Cleveland Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit. 173 Ost Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 380 Lincoln Ave.

Verlangt: Dienstmädchen. 345 West 60. Str., nahe Wentworth Ave.

Verlangt: Mädchen zum Aufwarten in Restaurant. 73 West Lake Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3349 Forest Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, das etwas vom Kochen versteht. Lohn $5; im Saloon. 507 S. Clark Str.

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 223 Hampden Court, Flat 3. modi

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frau aus guter Familie, mit 10jährigem Mädchen, sucht Platz als Janitreß oder ähnliche Beschäftigung. Adr. L. 412 Abendpost.

Gesucht: Mädchen sucht Stellung für allgemeine Hausarbeit. 248 Hudson Ave., hinten.

Gesucht: Mädchen, 16 Jahre alt, sucht Stelle in Privatfamilie. 327 Austin Ave.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit oder als Haushälterin, nicht unter $5 per Woche. Miß Schmeiser, 1294 N. Spaulding Ave.

Gesucht: Haushälterin, Mädchen für leichte Arbeit, suchen Stelle. 1814 Wabash Ave.

Gesucht: Lunchköchin sucht Stellung in Saloon.—210 West Chicago Ave.

Gesucht: Eine reinliche Frau wünscht Wäsche und Bügeln im Hause zu besorgen. Mrs. Schmidt. 210 N. Wood Str.

Gesucht: Junge Frau wünscht Plätze zum Waschen und Bügeln in oder außer dem Hause. Nachzufragen 234 Sheffield Ave., 3. Flat, hinten.

Gesucht: Familienwäsche ins Haus. Mrs. Jung, 160 Mohawk Str.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Grocery-, Delikatessen-, Zigarren- und Candystore an Hauptstraße. Gutes Geschäft. Kommt sofort, billig. 9 Uhr Morgens... 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Saloon und Restaurant, Nordseite, krankheitshalber billig. 254 Grand Ave., Candystore.

Zu verkaufen: Gute Bäckerei mit Pferd und Wagen, billig, wegen Abreise. 1383 N. Clark Str.

Arthur, 148 State Str., bezahlt den höchsten Preis für Saloons, Groceries, Barbiergeschäfte, Restaurants, Butcherstores. Baar-Käufer warten zu Hunderten in meiner Office.

Zu verkaufen: Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Meatmarkets, Delikatessen-, Zigarren-, Candystores, Boardinghäuser, möblirte Häuser sowie Geschäfte aller Art, was man verlangt. Gustav Mayer, 107 Fifth Ave., im Saloon.

Zu verkaufen: Einer der besten Delikatessen-Stores der Nordseite. Näheres Adr. F. 241 Abendpost. momisa

Zu verkaufen: Billig, Barbierladen mit Wohnung. $10 Miethe. 295 Ost Blackhawk Str.

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy-, Buchladen nahe großer Schule. Gutes altes Geschäft, schöne Wohnung. $250 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Grocerystore mit Pferd und Wagen, altes Geschäft; wöchentliche Einnahme $250. Kommt, seht es Euch an. Bessere Gelegenheit nicht wieder geboten. Nachzufragen Morgens bis 9 Uhr. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Wegen triftiger Gründe, Grocerystore mit Haus, Lot, Pferd und Wagen. Gute Lage. Wöchentliche Einnahme. $250. Günstige Bedingungen. Zu erfragen 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon, wegen Aufgabe des Geschäftes. Adr.: L. 401 Abendpost. sonmodi

„Hintze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft jederart Geschäfte: Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Markets, Milchgeschäfte etc. — Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. Bitte keine Briefe. „Käufer" bezahlen keinerlei Gebühren. 21jl,1mX

Zu verkaufen: Saloon. 2701 Wentwort Ave. 30jl,X,2w

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei. Adr.: A. 130 Abendpost. 1ag,1wX

$800: Bäckerei, North Ave.: Tageseinnahme $17, nur Storetrade, gute Preise. Miethe $30. Wohnung und Backstube hinter'm Store. Hintze, 59 Dearborn Str. mifrmo

Zu kaufen gesucht: Gute Apotheke, Ecke, an der Westseite, bis $6000. Louis Albert, 603 Journal Building. samo

Zu verkaufen: Gutzahlende Apotheke, North Ave., spottbillig, für $1600; passend für Arzt. Louis Albert, 603 Journal Building. samo

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei, Store-Trade, ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Adr.: H. 325 Abendpost. samodi

Zu verkaufen: Gute Bäckerei, Westseite, $32 Tageseinnahme, schöne Wohnung, billige Miethe. Quittire Geschäft. Adr.: A. 131 Abendpost. 1ag-1w

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Barn, Platz für 9 Pferde. 40 Canalport Ave.

Zu vermiethen: 5 Zimmer Flat mit Badezimmer, Dampfheizung, warmes Wasser. $18. J. S., 33 Orchard Str.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Anständige Boarders, privat. 929 Clybourn Ave.

Verlangt: Boarders bei Wittwe. 601 Clybourn Ave.

Zu vermiethen: Ein möblirtes Zimmer. 125 N. Green Str.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Aelterer Mann mit Möbeln für ein Zimmer wünscht Board; gutes Heim; Nord- oder Südseite, ordentliche Leute. Adr.: F. 208 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pferde! Pferde! Pferde! Großer Pferdeverkauf. 40 bis 50 Pferde aller Sorten stets an Hand. Preise: $20 bis zu $200, vom kleinen Pony bis zu den schwersten Pferden, für alle Arten Arbeit. Auch haben wir schnelle Pacers und Trotters, Wagen, Buggies und Geschirre. Wir nehmen auch Pferde oder irgend etwas in Tausch an. Deutsche Verkäufer und gute Bedienung. 569 Ogden Ave., rother Stall, hinten. 16jl,1mX

Zu verkaufen: 6 Pferde, 4 Bäckerwagen, einzeln oder zusammen, wegen Geschäftsaufgabe. 40 Canalport Ave.

$30 kaufen Delivery-Pferd, werth das Doppelte. Mansbach, 194 Center Str.

Zu verkaufen: Gutes Pferd, billig. 401 Racine Ave.

Zu verkaufen: 8 junge Hühner und Hahn. 643 Melrose Str.

Papageien, die sprechen können, nur $3.25 während dieses Monats. 88 State Str. 9jl*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine Butcher-Einrichtung. 310 Sedgwick Str. samo

Zu verkaufen: Hartholz von Möbel-Fabrik, $2.50 für große Load. 580 W. Erie Str. samo

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $25 für ein schönes Rosenholz Piano. 317 Sedgwick Str., nahe Division Str. 5aglw

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.—Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 3au*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte, 82—83, McVickers Theater-Gebäude 19jl*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicago Grundeigenthum. 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 6jl,1mX

Nordwestseite.

Zu verkaufen: 4, 5 und 6 Zimmer neue Häuser, Basement, Attic, Badezimmer, Gas u. s. w., $1400 aufwärts, zu den leichtesten Zahlungen, auch billige Lotten, Geld geborgt zum Bauen. — Otto Dobroth, Eigenthümer, Elston, Belmont und California Ave. 27jul,samomisr,1m

Zu verkaufen: Eine Brick-Cottage in gutem Zustande, fünf Zimmer, Badezimmer und Wasserclosset im Basement, Straße asphaltirt; Preis $1500. Verlasse die Stadt. Wm. Loeven, 385 N. Lawndale Ave., nahe Chicago Ave. sasomo

$150 Baar, das Stück, kaufen 3 schöne Lotten an Cornelia Str., nahe Milwaukee Ave. Adr.: F. 247 Abendpost. modi

Nordseite.

$2500 kaufen erste leere Lot westlich von Clybourn Ave. an Fullerton Ave. $1000 Anzahlung. Außerordentlich gute Gelegenheit. Offerten an Albert A. Kraft, 1015, 155 LaSalle Str. 19jl

Südwestseite.

$500 Baar kaufen moderne 7 Zimmer Cottage, alle Verbesserungen, an Morgan Str., nahe 61. Str. Außerordentlich billig, wegen Abreise nach Deutschland. Rest kann stehen bleiben. Adr.: F. 247 Abendpost. modi

Zu verkaufen: Brick-Cottage an Wood und 36. Straße, für $1300. Vorzusprechen 206 Washburn Avenue. sasomo

Muß verkauft werden: $3800, Geschäftshaus und Lot. 673 S. Halsted Str. 1ag,1w

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags.—Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. 12dzX*

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French.

128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.

Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French. 10ap,1jX

128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Geld zu verleihen

in Summen von $20 bis $200 an gute Leute besseren Standes, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, zahlbar nach Wunsch des Borgers. Ihr könnt so viel Zeit haben wie Ihr wollt; wenn früher abbezahlt, bekommt Ihr einen Rabatt, dies gebe ich Euch schriftlich. Keine Nachfragen werden gemacht bei Nachbarn oder Verwandten. Alles ist streng verschwiegen; Ihr genießt dieselbe höfliche Behandlung, wie der Kaufmann von seiner Bank. Bitte sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäfte geht. Ich halte Eure Papiere in meinem Besitz und gebe sie nicht als Sicherheit, für Geld zu borgen, wie manche in diesem Geschäft, so braucht Ihr keine Bange zu haben, daß Ihr Eure Sachen verliert. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Ich habe immer deutsche Leute, die Euch alle Auskunft geben.

Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelcker,
70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34.
Ecke Randolph Str. 17apX*

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 12, Haymarket Theater Building,
161 W. Madison Str., dritter Flur.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen.—Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Geld — Geld — Geld —
Zu 3 Prozent per Monat, auf Diamanten, Uhren, Schmucksachen, Sealskins, Musik-Instrumente, Flinten, Revolver, Silbersachen, Pianos, Möbel, Bric-a-Brac, und aller Art werthvollen Waaren, von $1.00 bis $500.00.
Kein Warten.
Bedenkt, nur 3 Prozent per Monat, bei
Weber Bros.,
17ma* 131 South Clark Str.

Chicago Credit Company,
92 LaSalle Str., Zimmer 21.

Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen. Niedrigste Raten auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. Sprecht bei uns vor und spart Geld. 1ju*
92 LaSalle Str., Zimmer 21.
Branch-Office, 534 Lincoln Ave., Lake View.

Geld zu verleihen auf Möbel. 181 W. Madison Str., Zimmer 321, über Wolf's Kleiderladen. 18jl,1mX

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave., Nachmittags Unity-Gebäude, Zimmer 341, 79 Dearborn Str. 22jlX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. 29maX*

$2500 zu verleihen in Summen von $500 oder mehr auf Grundeigenthum, ohne Kommission. Adr.: A. 156 Abendpost. 31jl,1wX

Zu verkaufen: 6% Gold-Mortgages. Title Guarantee & Trust Co., Trustee. Sendet für Liste. Sam. Brown, jr., & Son, 1001, 155 LaSalle Str. 23jl,1mX

Zu verleihen, ohne Kommission, Privatgelder auf erste und zweite Mortgage. Adresse: L. 405 Abendpost. 2aug1wX

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach California und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei Judson Alton Excursions, 349 Marquette Gebäude, Chicago. 10fb,X*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlechtzahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 3dz*

O. A.—Bevor ich Sie um den Fingerzeig bat, glaubte ich, daß Sie sich nicht zu erkennen geben wollten, daß ich Sie dort getroffen hätte, seit jener Zeit jedoch, daß ich weiß, daß Sie die Dame nicht sind, dürfen Sie auch nicht glauben, daß ich jene Dame suchte, sondern jene Dame, welche mir unter dem Namen O. A. bekannt ist, und blos Alles Vermuthung war, und die Klage war blos an Ihr Herz gerichtet, weil Sie sagten, Sie müßten eine Frage erörtern, welche uns beiden schwer fallen würde.

Ich suche einen israelitischen Heirathsvermittler, mit dem ich mich in Verbindung setzen will. Briefe an Edw. Lehmann, 690 Larrabee Str.

Wo ist Emil Gerner? Habe wichtige Briefe hier. 664 Lincoln Ave., Churan. modi

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 10jl,X*

Otto W. Richter, Gesangs-Vereins-Dirigent, wieder zurück in Chicago und sucht Stellung. — Adressire: 18 Greenwood Terrace. 17jl*X

Rechtsanwalte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Freies Auskunfts-Bureau.
Rechtsangelegenheiten prompt und billigst besorgt. Wenn Wucherer drohen, wenn Arbeitslöhne nicht bezahlt werden, wenn Mortgages „foreclosed" werden, kommt nach Zimmer 10, 78 LaSalle Str. 8ma*

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt.—Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung: 105 Osgood Str. 30ap*

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4ja,X*

Ein schneidiges Mädchen.

Roman von Arthur Griffiths.

(Fortsetzung.)

V. Kapitel.

Snutzers Berichte.

Von Erastus K. Snutzer an die Herren Saraband & Söhne in New York und Chicago.

In meinem ernsten Bestreben, die Wünsche und Interessen Ihrer Firma zu fördern, habe ich den in Ihrem letzten Briefe erwähnten Herrn aufgesucht, und ihm kurz, aber mit großem Nachdruck, die Gründe auseinander gesetzt, warum es für ihn rathsam sei, sich der Dienste der Herren Saraband & Söhne zu versichern. Kapitän Wood hatte keine große Lust, auf meine Vorschläge, die er nicht ernst nahm, einzugehen, allein es ist meine feste Ueberzeugung, daß er schon jetzt alle Schätze der Erde dafür geben würde, wenn er seine übereilte und thörichte Ablehnung meines Anerbietens ungeschehen machen könnte.

Am Abend des ersten Tages — jetzt gerade vor achtundvierzig Stunden — war ich ihm, immer dicht auf den Fersen, durch den Hyde Park nach seinem Klub und von da nach seinem Hause gefolgt. Im Hyde Park wurde Kapitän Wood von einem Menschen angeredet, den ich von Ansehen und dem Namen nach kenne, einem Halbamerikaner, Namens Jimmy Lawford, der die Ueberfahrt mit Mr. Wood in demselben Dampfer der Cunard-Linie gemacht und mit ihm im Rauchzimmer gespielt hat. Damals galt dieser Lawford für einen überseeischen Geschäftsreisenden, obgleich manche behaupteten, er sei im Geheimdienst der Vereinigten Staaten angestellt, während er jetzt, wie ich glaube, einfach bummelt — ganz der Mensch danach, mit dieser Bande gegen Wood gemeinsame Sache zu machen.

Was er mit diesem sprach, habe ich nicht verstanden, aber als ich den Park verließ, sah ich Jimmy in vertraulichem Gespräche mit einem Droschkenkutscher, der vom Bock gestiegen war und Lawford sehr aufmerksam zuhörte.

Nur die letzten paar Worte vernahm ich, und sie lauteten: „Zu jeder beliebigen Zeit, heute oder morgen Abend. Sie werden die Belohnung erhalten, aber Sie müssen scharf aufpassen und bei der Hand sein."

Diese ganze lange Nacht überwachte ich den Kapitän. Er ging in die Oper, in verschiedene Gesellschaften im Westend, und ich habe auch mit ihm gesprochen, oder vielmehr er mit mir, und zwar hat er mich an der Thür eines Hauses in Princes Gate, wo er zwei Damen beim Einsteigen in einen Wagen behilflich war, ziemlich grob angefahren. Aber ich habe ihn trotzdem nicht aus dem Auge gelassen. In der Nähe von Knightsbridge stieg er in eine Droschke, und das Nächste, was ich sah, war, wie diese, als sie kaum fort gefahren war, in rasender Eile zurückkam, wobei der Kutscher auf dem Bock aufrecht stand und wie toll auf seinen Gaul lospeitschte.

Inzwischen war es hell genug geworden, daß ich erkennen konnte, was im Innern der Droschke vorging, als sie an mir vorbeiraste, und in diesem Augenblick sah ich, daß mehrere Männer darin waren — zwei oder drei, — die mit Jemand rangen, der unter ihnen liegen mußte.

Natürlich war das Kapitän Wood, den sie wahrscheinlich betäuben und entführen wollten. Das Alles wurde mir im Augenblick klar, und ich machte mich sofort daran, die Droschke zu verfolgen.

Zuerst ging es durch Kensington Road, wobei natürlich die Entfernung zwischen mir und dem Wagen immer größer wurde, und als ich High Street erreichte, hatte ich ihn aus den Augen verloren.

Ein Kaffeewirth, der seine Bude schon frühzeitig geöffnet hatte, erzählte mir jedoch, er habe die Droschke in der Richtung nach Holland House vorüberjagen sehen, und in St. Mary Abbotts Terrasse hörte ich, sie sei in Addisons Street eingebogen. Weiter konnte ich ihre Spur über Holland Road nach Shepherds Bush Green verfolgen, aber dort wurde sie unklar, denn ich war unerwartet auf die Spur von zwei Droschken gestoßen, wovon eine nach Shepherds Bush oder Uxbridge Road, die andere nach Green Road gefahren war.

Ich folgte der ersten Droschke, merkte aber bald, daß ich mich geirrt hatte. Es war nur eine Nachtdroschke, die nach ihrem Stalle zurückkehrte, wo ich den Kutscher traf, wie er gerade zu Bett gehen wollte. Er schwor, er habe in den letzten zwei Stunden keinen Fahrgast gehabt, und ich bin überzeugt, daß er die Wahrheit sprach, denn man sah seinem Pferde an, daß es lange gestanden hatte.

Nun kehrte ich nach Starch Green Road zurück und erkundigte mich überall nach einer im Galopp fahrenden Droschke. Zu dieser frühen Stunde waren noch wenige Menschen auf der Straße, meist nur Schutzleute, die mein verdächtiges Kostüm mit mißtrauischen Blicken betrachteten und mir keine Antwort gaben. Ein Bummler, dem ich begegnete, blinzelte mir zu, als ich ihn ansprach. Er meinte, es habe mit der Droschke nicht ganz seine Richtigkeit, und ermahnte mich, vorsichtig zu sein. Endlich kamen ein paar ordentliche Bauern, die Milch in die Stadt brachten, und die erzählten mir, sie wären auf der anderen Seite von Hammersmiths Bridge einer Droschke mit einem ganz erschöpften Pferde begegnet und hätten sie in einen Garten fahren sehen, der zu einem Hause an Strathallan Road gehöre.

Als ich die letztgenannte Straße erreicht hatte, war es bereits heller Tag. Ich sah eine ganze Menge einzeln stehender Villen, die jede von ihrem eigenen Garten umgeben war, und von denen einige auch Stallgebäude hatten. Während ich zwei Mal in dieser Straße auf und ab ging, kam ich zu der Ueberzeugung, daß sich eins von diesen Häusern recht gut dazu eigne, Wood darin gefangen zu halten, wenn es gelang, ihn hinein zu bringen. Die Droschke konnte geradeswegs in den Stallhof fahren, und wenn sich das Thor der Wagenremise hinter ihr geschlossen hatte, war keine Spur mehr von ihr zu sehen, und kein Mensch, weder die Nachbarn, noch die Polizei, würden etwas von der Unthat erfahren, die im Innern des Hauses ausgeführt wurde.

Zwei Stunden brauchte ich, um die Einfahrten sämmtlicher Villen dieser Straße, die Ställe hatten, genau zu untersuchen, doch nur bei einer fand ich frische Radspuren, aber ich konnte nicht herausbringen, zu welcher der Villen diese Einfahrt gehörte. Die Spuren waren erst vor Kurzem entstanden und in dem dicken Sommerstaub deutlich zu sehen, so daß ich nicht im Geringsten bezweifelte, den rechten Ort gefunden zu haben.

Sobald ich ein Telegramm aufgeben konnte, befahl ich dem jungen Joseph Vialls, einem gewandten Burschen, vom Bureau in der Norfolk Street, zu mir zu kommen, und wartete dann geduldig auf sein Eintreffen, während ich aus sicherer Entfernung das verdächtige Haus beobachtete.

Als der Tag vollends anbrach und sich das geschäftige Leben auf der Straße zu regen begann, sah ich, wie in allen Häusern, außer einem, die Fenstervorhänge aufgezogen, die Thüren geöffnet wurden und Dienstmädchen erschienen, die die Thürmatten ausschüttelten und die Treppenstufen wuschen. Bald kamen auch Kinder heraus und liefen in den Gärten umher, und ich konnte sehen, wie sich Familien um die Frühstückstische versammelten, von denen ein lieblicher Kaffeeduft in die Morgenluft drang, der einem hungrigen, die ganze Nacht auf den Beinen gewesenen Menschen, wie mir, Tantalusqualen bereiteten.

Diese ganze Zeit über blieb das eine Haus geschlossen, hermetisch versiegelt. Auf dieses machte ich Joe aufmerksam, indem ich ihm genaue Verhaltungsmaßregeln gab.

Als ich meine Wohnung in der Norfolk Straße erreichte, war ich ziemlich am Ende meiner Kräfte angelangt, aber ich legte mich nur auf eine Stunde zur Ruhe, und erwachte um zehn Uhr sehr erfrischt.

Während ich mich sorgfältig ankleidete, dachte ich tief über die Sache und mein weiter einzuschlagendes Verfahren nach. Meine erste und dringendste Aufgabe war, für Mr. Woods Befreiung zu sorgen, immer vorausgesetzt, daß er der Herr war, dessen Entführung in der Droschke ich thatsächlich mit angesehen hatte.

Für jetzt war ich dessen noch nicht ganz sicher, sondern stützte mich nur auf allerdings sehr schwerwiegende Verdachtsgründe. Konnte ich jedoch feststellen, daß er nicht nach Hause zurückgekehrt war, so war ich berechtigt, meine Vermuthung als durch die Thatsachen bestätigt anzusehen.

Deshalb lenkte ich meine Schritte zuerst nach Clarges Street. Der Diener dort entsann sich meiner, machte aber ein sehr sonderbares Gesicht, als ich nach Kapitän Wood fragte.

„Also haben Sie die Neuigkeit noch nicht gehört?" antwortete er.

„Was, zum Donnerwetter, gibt es denn mehr zu hören, als was ich Ihnen zu erzählen habe?" entgegnete ich etwas geärgert über den Gedanken, daß mir Jemand zuvor gekommen sei.

„Nun, daß dem Kapitän ein Unfall zugestoßen ist. Er ist diese Nacht oder heute Morgen früh gefallen und hat sich schwer verletzt."

„Wer hat Ihnen denn das aufgebunden? Glauben Sie es etwa?"

„Ich werde doch wohl des Kapitäns eigener Handschrift glauben."

„Sagen Sie mir einmal genau, was er geschrieben hat."

Begreiflicher Weise war ich sehr bestürzt, wollte aber nichts merken lassen.

„Hier — Sie können es ja selbst lesen. Alles hat er natürlich nicht eigenhändig geschrieben, und Sie werden wohl auch begreifen, warum, aber seine Unterschrift ist das ganz bestimmt."

Die Mittheilung war auf gutem grauen Briefpapier in hübscher fließender Handschrift geschrieben, und lautete:

„Savory! Ich bin bei der Nachhausefahrt verunglückt. Das Pferd stürzte auf dem Pflaster, und ich wurde aus der Droschke geschleudert. Gute Leute hoben mich auf, und ich befinde mich in liebevoller Pflege; aber ich werde einige Zeit nicht im Stande sein, mich zu rühren. Senden Sie mir durch den Ueberbringer meinen Koffer mit Hemden, Schlafrock, Anzug, Checkbuch, Briefen, Papieren und so weiter.

Laburnum Street 17a
Harrow Road.

Ihr
W. A. Wood."

„Und Sie haben die Sachen abgeschickt? Auf welche Weise?"

„Mit der Droschke, die den Brief brachte."

„Warum sind Sie nicht selbst mitgefahren?"

„Daran habe ich allerdings gedacht, und ich wäre froh, wenn ich es gethan hätte."

„Ein sehr gerechtfertigter Wunsch. Und wenn Sie jetzt meinen Rath befolgen, so machen Sie sich sofort auf die Beine und gehen nach Laburnum Street 17a, wenn es einen solchen Ort überhaupt gibt."

„O, den gibt's. Er steht im Adreßbuch."

„Wirklich? Na, wenn Sie Mr. Wood dort finden, will ich Sie bei der nächsten Präsidentenwahl in Amerika als Kandidat aufstellen; Sie haben ein Gesicht, das sich auf einer Briefmarke sehr hübsch ausnehmen würde."

„Was, um Gottes Willen, meinen Sie denn eigentlich? Was ist ihm denn zugestoßen?"

„Meiner Ansicht nach ist Kapitän Wood unter Diebe, Räuber und Schlimmeres gefallen — Hallunken, die ihm Lösegeld abpressen, ihn berauben, ermorden und ihm Gott weiß was anthun wollen, wenn nicht Jemand von uns ihre Spitzbübereien durchkreuzt. An Droschkenunfälle und Laburnumstraßen glaube ich nicht. Da Sie indeß anderer Ansicht zu sein scheinen, so wäre es am besten, Sie gingen hin und überzeugten sich."

Allein, daß er ihn nicht in Laburnum Street finden werde, wußte ich ziemlich sicher, wenn es auch ganz in der Ordnung war, dort nachzufragen, auf die schwache Möglichkeit hin, daß am Ende doch etwas an der Geschichte sein möchte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tolstoi-Kolonie in England.

Wenige Personen wissen vielleicht, daß in England eine Art „Tolstoi-Kolonie" existirt, die eine ziemliche Bedeutung erlangt hat. Von dort aus erfolgt trotz der russischen Zensur die vollständige Herausgabe der Schriften des Grafen Tolstoi. Die Gründung dieser Kolonie datirt erst aus dem Jahre 1896, als die Regierung gegen die Sekte der Duchoborzen, welche den Militärdienst verweigert, vorzugehen begann. Die zu dieser Sekte gehörige Familie Tscherkow, die mit Tolstoi verwandt ist, wurde gezwungen, Rußland zu verlassen, und begab sich nach England. Dort gründete sie in der Nähe von London, zuerst in Parbigh, dann in Christ Church, eine russische Ansiedelung, und gab eine Zeitschrift, „Blätter des freien Worts," und zahlreiche Broschüren über soziale Fragen heraus. Unterstützt durch russische Freunde, gelang es der Gesellschaft Tscherkow, die ungekürzte Herausgabe aller Tolstoi'schen Schriften zu sichern. Als die russische Regierung dann die Auswanderung der Duchoborzen amtlich gestattete, wurde wieder von der englischen Kolonie aus die Niederlassung dieser Sekte auf Zypern und in Kanada vermittelt und geleitet. Sie war es auch, die Tolstois letzten Roman „Auferstehung" zu Gunsten der Ausgewanderten zum Verkauf brachte. Außer der oben genannten Zeitschrift gibt die englische Tolstoi-Gruppe auch noch in der Schweiz ein Journal heraus: „Der freie Gedanke." — Ihr Leben in Christ Church regelt sich ganz nach dem Vorbilde des Meisters. Jedes Mitglied der Kolonie hat Antheil an dem gemeinsamen Werk nach Maß seiner Mittel. Von Beruf sind sie Handwerker. Die einen sind Buchdrucker, die anderen Gärtner u. s. w. Die Stunde der Mahlzeiten vereinigt Alle, ohne Ansehen der Person, um den Mittagstisch, der nur vegetarische Speisen liefert. Im Anfang war diese Tolstoi-Kolonie in England als Anarchisten-Kolonie, die Dynamitbomben im Geheimen fabrizirt, verschrien, bis man sich aber persönlich überzeugte, daß sie in ihrem Kampfe gegen die moderne Gesellschaft keine anderen Maschinen als — Drucker-Pressen arbeiten läßt.

— Boshaft. — Alte Jungfer (beim Ball, Nachts um 3 Uhr zur Freundin): „Ich weiß gar nicht, ich bin trotz der vorgerückten Stunde noch in bester Verfassung!" — Freundin: „Sie konnten sich ja auch genug ausruhen!"

Forts auf der Insel Wight und im Solent.

Man schreibt aus Bournemorth: Vor einigen Tagen machte die Meldung, daß in der Freshwater-Redoute vier Offiziere und Soldaten durch das Bersten einer Kanone getödtet und mehrere verwundet wurden, die Runde durch die Zeitungen. Die Insel Wight, auf deren Westseite diese Redoute liegt, ist im Lauf der letzten zehn Jahre in eine riesige Festung umgewandelt worden, von deren Stärke und Ausdehnung nur geübte Beobachter einen richtigen Begriff erhalten. Schon in bedeutender Entfernung von den Redouten wird man von Schildwachen mit gefälltem Bajonett angehalten, die dem Fußgänger das Weitergehen verbieten. Am besten kann man sich von dem Fortschritt und der Ausdehnung der Befestigungswerke auf einer Rundfahrt um die Insel überzeugen, da die Dampfer so nahe an dem Ufer entlang fahren, daß der Passagier mit dem Feldstecher die Redouten zu erkennen vermag. Jüngst hat unser neuer Salondampfer „Majestic" die Rundfahrt gemacht, auf der wir von Bournemouth aus zuerst an den „Nadeln" vorbeifuhren, den Kreidefelsen an der Westspitze. Dort auf der weißen Klippe hinter den „Nadeln" donnerten die Riesengeschütze, die auf ein Paar von einem Schleppdampfer durch die Wellen geschleppter Scheiben feuerten. Daß hinter der alten Batterie, wo bis vor zehn Jahren der Leuchtthurm stand, ein mächtiges neues Fort gebaut wird, konnte man deutlich erkennen. In Freshwater wird eine neue Kaserne erbaut. Bis man an Ventnor und Shanklin vorbei nach Sandown kommt, wo voriges Jahr die Gräfin Stephanie Lonyay mit ihrem Gatten weilte, sieht man nichts von Befestigungen. Oestlich von Sandown, unweit des Denkmals des Earl of Yarborough erblickt man dagegen ein mächtiges neues Fort, das in gerader Linie etwa 15 Kilometer südlich von Portsmouth auf der Düne von Bembridge errichtet ist und das große Arsenal auf dem Festlande gegen Beschießung durch weittragende Geschütze feindlicher Kriegsschiffe vom Süden der Insel decken soll. Diese Befestigung ist um so wichtiger, als die vier wohlbekannten runden Forts am Ostende beim Spithead längst sich als unzureichend herausgestellt haben. An Ort und Stelle nennt sie der Volksmund „Palmerstons Thorheit," da sie zur Zeit dieses Ministers erbaut worden sind. Das der Insel Wight am nächsten liegende Fort versinkt übrigens langsam im Sande der Meerenge. Fährt man von Osten her in den Solent hinein, so erblickt man auf dem Hauptlande östlich von Southsea eine gewaltige Batterie, etwa an derselben Stelle, wo Heinrich VIII. eine Festung gebaut hatte. Portsmouth ist natürlich gewaltig befestigt. Die Forts auf der Düne hinter der Stadt sind nur schwer erkennbar; dagegen haben die drei auf der westlichen Seite bei Gosport und Haslar angelegten Forts Blockhouse, Monckton und Gilticker, die durch unterirdische Gänge mit einander verbunden sind, ein sehr drohendes Aeußeres. Von da an bemerkt man weder auf dem Hauptlande noch auf der Nordseite der Insel Befestigungen, bis man nach der Todtland-Bay kommt; denn die alten Forts Victoria und Albert rechnen nicht mehr mit. Rechts und links von Todtland-Bay wird fieberhaft an den Forts auf der Anhöhe gearbeitet; die mächtigen Geschützläufe sind deutlicher sichtbar und diesen Batterien gegenüber, kaum eine englische Meile entfernt, steht am Südende einer Landzunge die niedrige, aus Steinen aufgeführte halbrunde Festung Hurchcastle, die die Einfahrt zum Solent von Westen her schützt.

Bakterien als Maler.

Als ein bekannter englischer Maler einmal gefragt wurde, womit er seine Farben mische, antwortete er kurz: „Mit Gehirn." Die Bedeutung war vollkommen klar, denn der Maler brauchte sein Gehirn dazu, die richtige Zusammensetzung der Farben herauszubringen. Aber auch jener Künstler dürfte schwerlich vorausgesehen haben, daß das menschliche Gehirn einmal dazu kommen könnte, Farben thatsächlich durch die Wirkung lebender Wesen entstehen zu lassen. Die meisten Malerfarben sind noch heute der leblosen Natur, also den Mineralstoffen entlehnt, obgleich das Studium der organischen Chemie schon Tausende von Farbstoffen aus dem Kohlentheer gezogen und zur Verfügung gestellt hat. Außerdem giebt es aber noch wirkliche lebendige Farben, deren Entwickelung unmittelbar an die Thätigkeit von Lebewesen gebunden ist, und zwar an die der winzigsten Organismen, die wir kennen, der Bakterien. Gewisse Arten der Spaltpilze erzeugen Farben, sehr schöne Farben sogar, und man nennt sie daher auch in der Wissenschaft Farbenerzeuger oder Chromogene. Man kennt Bakterien, die in einer geeigneten Umgebung fast alle Farbenschattirungen zu entwickeln vermögen, d. h. sie sondern Stoffe ab, die einzelne Theile der weißen Lichtstrahlen in sich aufsaugen. Wenn man nun auf einer großen Leinwand verschiedene dieser chromogenen Bakterien züchten würde, so könnte man auf diesem Wege wohl ein lebendiges Bild entstehen lassen, indem man die verschiedenen Farben auf die bestimmten Stellen, an denen sie stehen sollen, vertheilt. Die Farben eines Sonnenuntergangs z. B. können durch eine Cultur des Mikrococcus prodigiosus auf einem Hintergrund von gekochten Kartoffeln „gezüchtet" werden. Dieses Lebewesen erzeugt helle, rothe Farben und hat zweifellos den gewaltsamen Tod manches Menschen verschuldet, der in vergangenen Tagen wegen Zauberei bestraft wurde unter dem Verdacht, die blutrothen Flecke herbeigehext zu haben, die gelegentlich auf verschiedenen Nahrungsstoffen gefunden wurden. Dasselbe Wesen führte auch zu dem vielbesprochenen Wunder der blutenden Hostie. Schöne Marinebilder können durch Auswahl anderer Bakterien erzeugt werden, die zur Entwickelung von gelben und blauen Farben neigen, und ebenso giebt es unter den Bakterien Lieferanten für die Farben einer Mondscheinlandschaft oder für die einer Abend- oder Morgendämmerung. Ein reifes Getreidefeld erhält seine Farben durch das Wachsthum des Mikrococcus aurantiacus oder auch gewisser Bakterien, die unter dem Namen der Sareine bekannt sind. Ein lebhafter Wechsel von Farben wird gelegentlich an gewissen Käsesorten, besonders im Stiltonkäse gefunden, Rosa, Roth, Braun und Grün. Es ist jetzt wohlbekannt, daß auch das tiefe Blau des natürlichen Indigo eine Folge der Lebensthätigkeit von Bakterien ist, die somit der Provinz Bengalen allein eine jährliche Einnahme von $10,000,000 verschafft. Inwieweit die farbenerzeugende Fähigkeit der Bakterien eine Ausnutzung finden wird, läßt sich noch nicht übersehen; aber es gehört nicht zu den Unmöglichkeiten, daß eines Tages ein Gemälde erzeugt werden könnte, bei dem die auf der Leinwand haftenden Farben die Producte von Bakterien wären, die auf einem geeigneten Nährboden zur Entwickelung gebracht werden.

Kansaser Arbeitszwang.

Wenn im Sonnenblumen-Staat heuer nicht alle Feldprodukte ein gutes oder auch nur ein erträgliches Jahr gehabt haben, so ist wenigstens sein Hauptprodukt, der Weizen-Ertrag, im Großen und Ganzen sehr reichlich ausgefallen, und in Verbindung damit wird da und dort ein strammerer Arbeitszwang, als jemals, gegen die Ritter der Heerstraße geübt, welche sich in diesen Gefilden sehen lassen und nicht etwa schon an sich Lust haben sollten, sich in den Dienst spannen zu lassen! Berichte aus verschiedenen Weizen-Counties geben mehr oder weniger gelungene Schilderungen dieses Arbeitszwanges, überall wo es an Arbeitskräften für das Einbringen der Ernte gebricht, die eine so wichtige Existenzfrage für diese Landleute ist.

Jeder Tramp — schreibt einer der betreffenden Correspondenten — muß sich hier darauf gefaßt machen, von einem Aufgebot verfolgt und in den Arbeitsdienst gepreßt zu werden, wie früher in gewissen Ländern die Militär-Werber Rekruten preßten! Die alten Farmer passen mit Argusaugen auf jeden Bahnzug, welcher durch die Gegend kommt; abtheilungsweise stehen sie jeden Morgen und Abend an der Bahnstation, bringen nöthigenfalls die Züge zum Halten und suchen sie nach allen „blinden Passagieren" ab. Jeder dieser wird aus seinem Schlupfwinkel, oder wo immer auf oder unter dem Zug er sich aufhalten mag, hervorgezogen und zur Arbeit geschleppt; und der Lauf einer Winchesterbüchse macht es für ihn nicht gerathen, sich etwa unter dem Schutz der Dunkelheit wieder davonzustehlen! An fast jeder Station im County Pratt und anderswo im Weizengürtel ist ein großes Gereiß um die verschämten Passagiere, das Einen öfters an ein Fußball-Spiel zwischen zwei Hochschul-Partien erinnern kann. Denn es gilt, die große Ernte zu retten; dies ist das Hauptproblem des Jahres.

Und Alles, was Hände hat, muß da helfen, und zwar ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes. Das Kapern und Inbendienstpressen von Stromern, welche sich hierher verfangen sollten, ist nur eine Seite dieser Frage. Auch Frauen und Kinder werden ganz gehörig herangezogen, was in unserem Lande ja bedeutend mehr heißen will, als vielfach anderswo. Gewöhnlich haben die Frauen die Garben-Binde-Maschine zu führen, und man kann allenthalben Frauenspersonen sehen, welche drei bis vier Pferde treiben, die an einem „Selbstbinder" gespannt sind, während der Mann und die Kinder das Aufschichten der Garben besorgen. Aber das Pressen der Landstreicher bietet doch die merkwürdigsten Auftritte. Der obige Vergleich desselben mit dem Pressen von Rekruten läßt sich übrigens noch weiter führen; denn auch im vorliegenden Fall herrscht gewissermaßen eine militärische Nothlage, — handelt es sich um einen Krieg gegen Mangel und Noth, der in wenigen Wochen durchgekämpft werden muß! Die Eisenbahnen haben natürlich nichts dagegen, ihre ungebetenen Gäste in solcher Manier loszuwerden, und es wird ihnen ohnehin zum Vorwurf gemacht, daß sie nichts Nennenswerthes in der systematischen Beförderung von Arbeitskräften leisten, die im allgemeinen Interesse liegt.

Im Uebrigen erstreckt sich das dringende Bedürfniß nach Arbeitskräften aller Sorten nicht ausschließlich auf die Zeit des Weizenschneidens. Kommt doch nachher das Dreschen! Und das Ausdreschen einer Ernte nimmt beinahe ebenso viele Hände in Anspruch, wie das Einheimsen selbst.

Noch vom Auslande abhängig.

Wie jede andere Nation, sind auch die Amerikaner in manchen Industrie-Gegenständen lediglich infolge Mangels an natürlichen Hülfsquellen oder aus sonstigen äußerlichen Ursachen, an denen sich vorerst nichts ändern läßt, vom Auslande abhängig. Doch gibt es wiederum andere Artikel, bei denen eine solche Abhängigkeit vom Auslande keineswegs selbstverständlich erscheint und doch in hohem Maße noch vorhanden ist.

Gewiß haben in unserem Lande die Eisen- und Stahl-Industrien eine ganz imposante Entwicklung genommen, was auch von der Herstellung vieler kleiner Eisen- und Stahlwaaren gilt. Nimmt man noch außerdem die große Vorliebe des Amerikaners für Sport-Vergnügungen aller Art hinzu, unter denen der Angel-Sport unzweifelhaft mit obenan steht, so mag es als eine recht auffällige Thatsache betrachtet werden, daß Amerika noch heute seinen Bedarf an Angelhaken größtentheils durch Importe aus England decken muß! Es gibt erst eine einzige amerikanische Manufactur-Gesellschaft, welche sich mit der Herstellung von Angelhaken befaßt, und diese eine besteht noch nicht sehr lange. Trotzdem diese im vergangenen Jahre Millionen von Haken hergestellt hat, werden, wie gesagt, die meisten noch aus der alten Welt eingeführt. Uebrigens gibt es überhaupt nicht sehr viele Plätze in der Welt, welche sich der Erzeugung dieser Specialität widmen, und alle die Angelhaken aus England kommen von einem einzigen Dorfe. Ihre Anfertigung erfolgt, abgesehen von dem verwandten Metall selbst, mit der Hand. Es sind auf diesem Gebiet noch keine großen Fortschritte bezüglich maschinenmäßiger Production gemacht worden, und vielleicht hängt es damit zusammen, daß man sich hierzulande bis dato nicht stärker für ihre einheimische Erzeugung interessirt hat. Dasselbe mag sich auch von manchen anderen metallischen Artikeln wahrnehmen lassen, bei denen die Handarbeit noch eine große Rolle spielt.

Angelhaken weisen eine schier unabsehbare Mannigfaltigkeit von Größen und Formen auf, und die größten sind vielleicht sogar vielen Fischern etwas Neues. Es werden zum Fangen mehrerer Gattungen Fische, die nicht gerade zu den Ungeheuern der Wasserwelt gehören, Haken von 18 Zoll Länge verwandt, mit einem Schaft so stark wie ein Mannsfinger und einem Oehr, durch das man eine Kette zieht! Für gewöhnliche Zwecke hat man natürlich weit kleinere, und andererseits gibt es so winzige, daß der Nichtkenner kaum begreifen kann, wie dieselben überhaupt praktisch verwendet werden können. Solche winzig kleine Hütchen dienen u. A. zum Fangen von Elritzen oder „minnows", wofür in früherer Zeit die kleinen Jungen—nur gebogene Stecknadeln verwendeten, wie es ausnahmsweise noch heute vorkommt. Haken von sechs Zoll Länge an sind ausschließlich für verschiedene Specialitäten des Ocean-Fischfanges bestimmt. Natürlich werden je nach der Größe auch sehr verschiedene Arten Draht für solche Haken verwendet; aber auch die kleinen erfordern, gute starke Drahtsorten. Das Feilen und Poliren der Angelhaken ist zu einem großen Theil Kinder-Arbeit, und dementsprechend sind die Arbeitskosten niedrig.

Für wen die Jugend bloß ein Rausch war, der darf sich nicht wundern, wenn das Alter für ihn nur ein Katzenjammer ist.

Ein Riesenglobus.

Ein Riesenglobus, wie er sich wohl nicht seines Gleichen auf dem Erdenrund findet, ist unter großen Schwierigkeiten von Petersburg, wo er sich in der Kaiserlich Russischen Akademie der Wissenschaft befand, nach Zarskoje Sselo transportirt worden. Dieser Globus, der aus Kupfer hergestellt ist, mißt elf Fuß im Durchmesser und weist ein Gewicht von 65 Zentnern auf. Die äußere Fläche des Globus stellt die Erde, und die Innenfläche den Himmel mit den Sternbildern beider Hemisphären dar. In den Innenraum führt eine Thür; in seinem Zentrum befindet sich ein runder Tisch mit Bänken, an dem zwölf Personen Platz nehmen können. Mit Hilfe einer besonderen mechanischen Vorrichtung kann der Globus um seine Achse gedreht werden. Sein Alter beträgt 250 Jahre, denn er ist 1664 nach zehnjähriger Arbeit unter der Regierung des Herzogs Friedr. von Holstein fertiggestellt worden. Peter der Große brachte ihn nach Rußland; seit 1725 ist er Eigenthum der Petersburger Akademie der Wissenschaften.

— Eigensinnig. — Mutter: „Warum spielst Du denn nicht mit Elsa?" — Kind: „Weil sie ein Judenkind ist!" — Mutter: „Du Närrchen, die Eltern sind ja gar nicht jüdisch." — Kind: „Nun, dann muß sie der Klapperstorch geirrt haben."

Wie Du mir, so ich Dir.

(Von J. Potapenko.—Deutsch von M. Beßmertey.)

Ostap Kurgus hatte unter allen Fischern, die den Bewohnern des Dnjepr gefährlich wurden, das meiste Glück. Er war genau mit derGegend vertraut, er wußte, wo die Fische waren, wo die Zander, wo die Karpfen, wo die Hechte, wo die Welse zu finden seien; wo der Zander im Juni sich aufhält und wohin er im August zieht. Er wußte, wann der Karpfen den Zander ablöst und diesen die Brasse. Federleicht glitt sein Kahn über die Wogen des Dnjepr und erreichte in einer halben Stunde jeden Laden und jedes Traktir in der Stadt.

Ostap verkaufte sehr vortheilhaft seinen Fang. Zwei seiner Nachbarn hatten sich ihm angeschlossen. Alle drei waren mit dem heutigen Geschäft zufrieden. Sie gingen in's Traktir und tranken mit den Käufern „Magaritsch". Da wird dem Branntwein ein bischen stark zugesprochen. Und so kam es, daß Ostap, als er mit seinen zwei Genossen die Schenke verließ, es im Kopfe sonderbar rauschen fühlte. Einer von den Käufern, der weniger getrunken hatte oder mehr vertragen konnte, machte sich Sorgen, wie die Fischer wohl nach Hause kommen würden. Der Wind hatte sich verstärkt und der Dnjepr warf aus seinem Schooße mächtige Wellen ans Ufer, deren weiße Schaumkronen nicht gerade sanft und vertrauenerweckend zischten.

„Wie werdet Ihr nur in diesem Sturm rudern! Vielleicht kommt Ihr zu mir!" sagte der besorgte Fischhändler.

Die Fischer fühlten sich durch diese Zumuthung beleidigt.

„Was?" riefen sie. „Wir sind ja Fischer! Das Wasser selbst muß uns tragen und der Dnjepr nimmt uns schlimmstenfalls auf seinen Rücken und führt uns nach Hause!"

Eine komische Figur bildete Ostap, wie er so mit gespreizten Beinen vom Traktir zum Boot schritt. Er war allerdings an den trockenen Boden nicht gewöhnt, entweder ging er bis an die Hüften ins Wasser hinein, um die Netze einzuziehen, oder er ruderte im Boot.

Es wurde der Entschluß gefaßt, daß alle drei Fischer in einem Boot fahren und das andere in der Stadt lassen sollten, wo es abgeholt werden würde. Man verabschiedete sich von den Fischhändlern, und das Boot stieß ab.

Kräftig ruderten zwei der Fischer, während Ostap sich der Länge nach auf dem Boden des Kahns ausstreckte. Hoch ging der Kiel des Bootes, als wolle er sich zum Himmel erheben, dann senkte sich wiederum das Fahrzeug und schien sich in der Tiefe zu begraben. Der Wind sauste um die Köpfe und seine Töne wurden immer schriller und gellender. Die Dunkelheit nahm zu und man konnte schon auf zehn Schritte weit nichts sehen.

„Haltet fest, Kameraden, immer quer durch die Wellen!" kommandirte Ostap mit etwas schwerer Zunge, solange er sich noch bewußt war, Hetman zu sein.

„Halt, halt!" — antworteten die Genossen auch ohne seine Befürwortung. Nach einer Weile wieder, aber etwas weniger stark: „Halt ... halt!" ..

So riefen sie einander noch drei-, viermal zu, bis sie immer stiller wurden, als habe ihnen jemand heimlich den Mund geschlossen. Plötzlich lösten sich die Stimmen. Ein Windstoß riß ihnen die Ruder aus der Hand, das Boot drehte sich gewaltsam von oben nach unten und alle — Ostap mit — sanken auf den Grund. Sie sanken tiefer, immer tiefer, plötzlich stießen die Füße an etwas an und fühlten den Sandboden unter sich.

„Nun sind wir Gott sei Dank angelangt!" sagte Ostap zu seinen Freunden und er fühlte mit Freude den festen Boden unter sich.

„Gott sei Dank! Gott sei Dank!" wiederholten die Genossen wie ein Echo.

Der Wind hatte sich gelegt. Man hörte nicht mehr sein Pfeifen und Tosen, nicht mehr das Aechzen des Schilfrohrs, das am Ufer wuchs, und nicht mehr das wüthende Rollen der Wogen. Es war still, so still, wie es kaum je auf der Erdoberfläche zu sein pflegt.

„Was fangen wir nun an?" fragte Ostap seine Begleiter.

Diese rissen die Augen weit auf und schwiegen. Es war ja auch schwer, eine vernünftige Antwort zu finden.

Mitten in der tiefen Stille ließ sich aber plötzlich ein Geräusch vernehmen, das fast tonlos und doch hörbar war. Es war, als dringe alles Blut nach dem Kopfe, und obschon niemand sang und klopfte, schienen hundert Hämmer zugleich zu klopfen und Chöre von Teufeln zu singen.

Es kam immer näher und näher.

Ostap und seine Genossen wandten sich um und sahen den schmalen Kopf eines gewaltigen Hechtes. Er öffnete seine Kiemen, und seine spitzen, weißen Zähne blitzten. Neben ihm tauchte noch ein Hechtkopf auf und noch einer und noch einer, ein Dutzend, hundert — ein ganzes Heer!

„So, so, Du bist hier Ostap Kurgus und Deine Genossen!" schrieen die Hechte im Chor, und der erste, größte von ihnen schrie am lautesten.

„Das ist ja prächtig! Besser hätten wir's uns gar nicht wünschen können! So haben wir Euch endlich in unseren Zähnen!"

„Oh, die werden uns auffressen und bis auf den letzten Knochen benagen!" dachte Ostap. Doch keck wie er war, wollte er sich wenigstens erst mit dem Hechte auseinandersetzen, ehe er lebendig in seinen Rachen wanderte. „Wer seid Ihr denn eigentlich?" fragte er.

„Als ob Du gar nichts wüßtest! Ha, ha! Und hast doch schon mehr als tausend von unserer Familie im Laufe der letzten dreißig Jahre in Deinen Netzen fortgeschleppt! Erkennst Du uns immer noch nicht?"

„Dem Anscheine nach seid Ihr Hechte!"

„Und nicht nur dem Anscheine nach! Schau mal auf unsere Zähne! Sind sie scharf genug?"

„Ja, ich sehe, wir sind verloren! Ihr seid ein ganzes Heer und wir — drei elende Fischer! Nun, fangt denn an, uns zu fressen, was hätten wir sonst zu erwarten! Packt zu!" ...

„Dazu haben wir gar kein Recht! Wir sind nur die Spürhunde und müssen die Feinde suchen. Nach Dir, Ostap, fahnden wir längst, und da wir Dich nun endlich haben, sollst Du gerichtet werden!"

„Wer wird mich denn verurtheilen?"

„Unser oberster Richter, der Wels! Wir führen Euch zu ihm hin! He, Ihr Hechte! Fasset die drei an und auf zum Gericht! Ihr, flinke Kaulbarsche, schwimmt voran und meldet im Gericht, daß wir Ostap Kurgus und seine zwei Freunde gefangen haben."

Die Hechte umringten die Fischer und zogen sie immer weiter und tiefer mit sich. Unterwegs begegneten ihnen allerlei Fische, die sich ihnen frohlockend anschlossen. Ostap und die Genossen ruderten kräftig mit Armen und Beinen und schwammen nicht schlechter, als die Hechte und Zander. Sie hatten den Sandboden verlassen und waren tiefer und tiefer gerathen, wo der Steinboden begann. Dort, im tiefsten Morast, erblickten sie den gewaltigen Wels, von kleineren Welsen und Karpfen umringt.

„Hm! ..." dachte Ostap, „hier ist also der eigentliche Aufenthalt der Fische! — und das wußte ich noch gar nicht!"

„Oh, sieh mal an, wen Ihr uns da bringt!" brüllte der Wels, seinen entsetzlichen Rachen aufsperrend. „Nun, Ostap, was wirst Du sagen? Wie wirst Du Dich rechtfertigen!"

„Warum soll ich mich denn rechtfertigen," fragte der Fischer.

„Warum? — Dreißig Jahre lang wirfst Du Deine schlauen Netze nach uns aus, fängst Fische, verkaufst sie und bringst sie nach der Stadt hin, wo sie in kochendes Wasser gelegt, in die glühende Sonne gehängt und auf die brennende Butter geworfen werden. Und nach alledem fragst Du noch, warum Du Dich rechtfertigen sollst? ..."

„Da ist also nichts zu machen!" sagte Ostap. „Willst Du mich fressen, so thu's, oder soll ich selbst in Deinen Rachen kriechen?"

„Ja wohl, grad in den Rachen! Du Schlauer! So leichten Kaufs kommst Du nicht davon!"

„Wie, das nennt man hier leichten Kaufs?"

„Gewiß! — Aber nein, mein Täubchen, wir wollen Dich erst besalzen, dann in der Sonne rösten, dann auf der Pfanne braten, dann in kochendes Wasser werfen, und nachdem Eure Gnaden das Alles empfunden haben, was uns den Fischen angethan wird, dann erst wollen wir Euch verzehren."

„Hol der Teufel!" brummte Ostap mit zusammengebissenen Zähnen. „Das muß ja höchst widerwärtig sein!"

„Wollen wir nur gleich ans Werk!" schrie der Wels.

Wie auf Kommando tauchten plötzlich drei ungethüme glatte Steine auf. Ostap und seine Genossen wurden auf dieselben gelegt, man schnitt ihnen den Bauch auf, nahm alles Ueberflüssige heraus und schüttete ihnen dann tüchtig Salz in den Mund, in die Nase, in die Ohren. Man machte ihnen noch Einschnitte in den Rücken und in die Brust und schüttete dort ebenfalls reichlich Salz hinein, damit es den ganzen Körper durchdringe.

„Nun schmeckt's?" fragte der Wels.

„Nicht sehr!" antworteten Ostap und die Genossen.

„Jetzt an die Sonne mit ihnen!" erscholl es.

Vier zentnerschwere Karpfen plätscherten an Ostap heran, nahmen ihn auf ihren Rücken und schwammen mit ihm bis auf die Oberfläche des Wassers. Er briet und briet in der Sonne, und dicht neben ihm brieten seine Genossen. Als sie wieder auf den Grund kamen, standen schon die Bratpfannen auf einem Scheiterhaufen für sie bereit.

„Bratet sie nur recht kruftig und vergesset nicht den Rahm, das schmeckt besser!" sagten die Karauschen.

Ostap und seine Freunde drehten sich auf der Pfanne von einer Seite zur andern vor Schmerz. Aber der grausame Wels hatte noch immer nicht genug.

„Mehr Butter her!" rief er, „und Kartoffeln, ja tüchtig Kartoffeln! Hei, wie lecker wird das munden!"

„Fertig!" sagten die Karauschen.

„Nun hurtig in den Kessel hinein! Sie können alle drei in einen, dann wird die Sauce bündiger! Gebt rasch Salz, Pfeffer und Lorberblatt her!"

Das Wasser im Kessel brodelte, zischte und wallte.

„Herr, Du mein Gott, was that ich denn?" ... stöhnte Ostap, auf dem Boden des Kessels liegend. Er konnte es nicht mehr ertragen und — erwachte!

Vielleicht erwachte er von dem Stoß des anlegenden Bootes, vielleicht auch von dem Ruck, den sein Genosse ihm gab, der ihn vergnügt weckte:

„Nun, Onkel Ostap, wir sind angelangt!"

„Was? Wirklich angelangt?" fragte Ostap, sich die Augen reibend und nach dem Kopfe fassend, als wollte er erst einen bösen Zauber verscheuchen. Er stand auf, bekreuzte sich und fragte nochmals: „Wirklich angelangt?"—

„Aber gewiß! Dafür sind wir doch handfeste Fischer!"

„Hm ... Das war also ein Traum ... das war wohl für meine Sünden! So etwas denkt man sich selber nicht aus ..."

Napoleoniden-Schicksal.

Vor einigen Tagen kam aus London die Nachricht, man wolle in Paris eine Revolution in Szene setzen, um der Republik ein Ende zu machen und den Prinzen Louis Napoleon auf den Thron zu bringen. Kurz vorher ging eine hübsche Geschichte von dem Herzoge Eugen von Leuchtenberg durch die Blätter, und fast gleichzeitig machte eine Sensationsnachricht von demselben Herrn die Runde, nach welcher er sich mit einem italienischen Prinzen duellirt haben sollte. Diese verschiedenen Nachrichten haben die Aufmerksamkeit wieder einmal auf die Napoleoniden gelenkt und es ist ganz interessant, sich ein wenig mit deren Schicksalen zu beschäftigen und zu sehen, was denn eigentlich aus ihnen geworden ist.

Allzuviel ist von der napoleonischen Herrlichkeit nicht mehr übrig. Napoleon machte drei seiner Brüder zu Königen, eine seiner Schwestern zur Königin, eine andere zur Großherzogin und die dritte zur souveränen Fürstin, der Gothaische Hofkalender weist aber nur noch zwei Linien des Hauses Bonaparte auf; die eine bilden die Nachkommen seines Bruders Jerome, des Königs von Westfalen, die andere diejenigen seines Bruders Lucien, des einzigen, den er nicht zum Souverain gemacht hat. Die Ersteren sind die Successionsfähigen, sie führen den Titel „kaiserliche Hoheit" und zu ihnen gehört der jetzt vielgenannte Prinz Louis. Er ist der Enkel Jeromes, der Sohn des berühmten Plon-Plon und der Prinzessin Klotilde von Savoyen. Der Chef der anderen Linie ist der Prinz Roland, der Sohn des famosen Prinzen Pierre, der seinerzeit den Journalisten Noir erschoß. Pierre war der achte Sohn Luciens, hatte sich Louis Napoleon thatkräftig angeschlossen und war von diesem zum kaiserlichen Prinzen ernannt worden. Die übrigen Vettern und Basen, mit Ausnahme der Kinder Jeromes, erhielten nur den Titel Prinz oder Prinzessin Bonaparte.

Von diesen anderen Napoleoniden ist nicht mehr viel zu sagen, die Söhne sind einfache Edelleute geworden, die Töchter haben sich häufig an Bürgerliche verheirathet. Prinzen und Prinzessinnen sind nur noch die wenigsten. Joseph Bonaparte hat überhaupt nur Töchter hinterlassen, sie wurden mit ihren Vettern vermählt, Ludwig's Nachkommen sind mit Lulu ausgestorben, Lucien hinterließ elf Kinder, ihre Nachkommen sind in alle möglichen Lebensverhältnisse gerathen; der Elise, der Großherzogin von Toskana, einzige Tochter heirathete einen Grafen von Camerata und deren Sohn erschoß sich; Pauline, die schöne Fürstin Borghese, hinterließ keine Kinder und von Karolinens, der Königin von Neapel, Kindern gelangte der zweite Sohn nach mannigfachen Schicksalen in Amerika unter dem zweiten Kaiserreich zu hohen Ehren und dessen Sohn lebt jetzt als Prinz Murat in Paris. Der älteste Sohn Karolinens, der ehemalige Kronprinz von Neapel, starb als Pflanzer in Florida.

Außer seinen Brüdern und Schwestern verhalf Napoleon noch der Nichte seiner Frau, Stephanie de Beauharnais, zu einer souverainen Stellung, indem er sie dem Erbprinzen von Baden vermählte. Sie ist später Großherzogin geworden, hat aber nie viel Glück gehabt. Männliche Nachkommen hat sie nicht hinterlassen, eine Tochter wurde Fürstin von Hohenzollern. Auch seinen Stiefsohn Eugen de Beauharnais machte Napoleon zum Souverain, zum Vicekönig von Italien und zukünftigen Großherzog von Frankfurt. Die Reiche verschwanden mit Napoleon's Sturz und Eugen wurde von seinem Schwiegervater, dem König von Baiern, zum Herzog von Leuchtenberg ernannt. Seine Kinder haben theilweise gute Partien gemacht. Der älteste Sohn heirathete die Königin von Portugal, starb aber bald, der zweite Sohn heirathete eine Tochter des Kaisers Nikolaus von Rußland, von ihm stammt der oben erwähnte Herzog Eugen ab; die eine Tochter wurde Königin von Schweden und die andere gar Kaiserin von Brasilien.

Auch die Tascher's de la Pagerie, die Verwandten Josephinen's, erhielten Standeserhöhungen, sie wurden Herzöge. Ein Herzog Tascher lebt jetzt in München, seine Schwester ist Fürstin von Thurn und Taxis.

Von seinen Generälen hat Napoleon nur einen zum souverainen Fürsten gemacht, seinen Freund Berthier, er wurde Fürst von Neufchatel und kaiserlicher Prinz. Er heirathete eine Tochter des Herzogs von Zweibrücken und endete im Jahre 1815 durch Selbstmord. Sein Enkel hat eine Rothschild zur Frau. Er nennt sich Fürst Wagram.

Am meisten Glück haben die Bernadottes gehabt, die, wenn auch nur indirekt, durch Napoleon ebenfalls zu souveränen Fürsten geworden sind. Sie sitzen noch immer auf ihrem skandinavischen Thron und werden auch wohl noch eine Weile drauf sitzen bleiben.

Sonst ist aber auch von der napoleonischen Herrlichkeit nicht mehr viel übrig geblieben. (N. Orl. D. Ztg.)

„Hunnenbriefe".

Der „Berl. Korrespenz" zufolge sind die Behörden einer förmlichen „Lügenfabrik" von sogenannten „Hunnenbriefen" auf die Spur gekommen.

Gelegentlich der Ermittelungen über die Urheberschaft eines in der deutschen Presse veröffentlichten Briefes hat ein zur Unteroffizierklasse zählender Angehöriger des ostasiatischen Expeditionskorps bei seiner verantwortlichen Vernehmung durch den Gerichtsoffizier ausgesagt, ein Handlungsgehilfe B. hätte ungefähr Mitte Februar d. J. ein Packet Briefe, in Couverts mit vollständigen Adressen und der Ortsangabe Peking versehen, aus Luzern an ihn gesandt und ihn im Anschreiben gebeten, die Briefe an ihre Adressen — seine Verwandten und Freunde — von Peking aus abzusenden. Er habe dem B. damals auf offener Postkarte anheimgestellt, selbst nach China zu kommen und die Briefe selbst abzusenden, und, da ihm die Angelegenheit ohne besonderen Werth erschien, von einer Meldung an seinen Vorgesetzten abgesehen. Seinem Empfinden nach wollte B. bei seinen Angehörigen den Glauben seiner persönlichen Anwesenheit in China erwecken. Die fraglichen Briefe — sieben an der Zahl — sind inzwischen an die heimathlichen Behörden gelangt; aus ihnen einige Proben:

„... Hier wird Tag und Nacht gemordet und gebrannt ... Wenn es gelingt, werde ich desertiren ... Euer Stiefsohn."

„Werthe Freunde! ... Wollte ich von den Mordthaten erzählen, was ich gesehen, die Feder würde sich sträuben..."

Werthe Verwandte! ... so wüßte ich nur von Mordthaten zu schreiben ... Sobald ich kann, werde ich über Nacht zu entrinnen suchen ... Werde viel Chinageld heimbringen ..."

„Werther Freund! ... Nächstens werde ich Dir über Mordthaten berichten ..."

„Herrn Karl ... Habe grauenhafte Mordgruben gesehen ..."

Gleichzeitig erklärt die „Berl. Korrespondenz", daß sich die Fälle mehren, in denen leider auch Angehörige des Expeditionskorps überführt worden sind, Lügen über Greuelthaten nach der Heimath berichtet zu haben. Der amtlichen Sendung der vorerwähnten sieben Briefe war auch das Ergebniß der gerichtlichen Untersuchung eines solchen Falles beigelegt. Der betreffende, seinerzeit von vielen Zeitungen veröffentlichte Brief enthielt die Angabe, der Verfasser und sein Kamerad hätten je einen Chinesen todtgeschlagen, weil diese nicht von dem Wasser, das sie gebracht, trinken wollten. Das sei eine große Freude gewesen. Es werde nämlich Niemand geschont. Der Briefschreiber hat aber ausgesagt, er habe in dem Brief sehr stark gelogen; weder er noch irgend ein anderer Mann seiner Batterie hätte einen Chinesen getödtet. Als die Chinesen eines Tages von dem gebrachten Wasser nicht trinken wollten — wegen Argwohns der Vergiftung dazu aufgefordert —, habe er sie mit dem Wasser davongejagt. Das sei die ganze Thatsache!

Ferner sei die nochmalige amtliche Bestätigung eingetroffen, daß wohl die Mannschaften wiederholt davor gewarnt worden sind, Unwahres nach Hause zu berichten, daß aber die Eröffnung von Privatbriefen und die Ausübung einer Kontrolle nirgends stattgefunden habe.

Die Wirkung des Stahlarbeiter-streiks.

(„N. Y. Handelszeitung", im Auszug.)

Unter gegenwärtigen Umständen würde, nach Darlegung von der Stahltrust-Seite, selbst durch eine scharfe Preissteigerung nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil der Eisen- und Stahl-Produktion des Landes berührt werden, und zwar hauptsächlich die in Händen des Zwischenhandels befindlichen Vorräthe, da die Fabriken auf Monate hinaus mit Aufträgen versehen und um neues Geschäft für dieses Jahr kaum bemüht sind.

Es sind nicht viele unabhängige Unternehmungen, welche dem Stahltrust direkte Konkurrenz machen und diejenigen, welche ernstliche Konkurrenten desselben sind, haben selbst so viele Lieferungs-Kontrakte an Hand, daß es für sie kaum möglich ist, viel neues Geschäft anzunehmen.

Von Seiten einer Autorität der Eisen- und Stahl-Branche liegt uns zu der Frage, in welcher Weise sich der Stahlarbeiter-Streik den verschiedenen Zweigen der Industrie soweit fühlbar macht, folgende Darlegung vor:

„Vor Allem erstreckt sich der Streik nur auf den Zentral-Westen und auch dort sind Etablissements der U. S. Steel Corporation, welche Nicht-Unionarbeiter beschäftigen, und sodann die von dem Stahltrust unabhängigen Gesellschaften, welche den Vertrag für das neue Arbeitsjahr mit der Amalgamated Association unterzeichnet haben, von dem Streik unberührt geblieben. Zu den ersteren (nichtberührten Nicht-Union-Werken des Trusts) gehören die Fabriken der Carnegie und Federal Steel Co., der National Tube, der National Steel, der American Bridge Co. und der American Steel and Wire Co., und zu den unabhängigen Gesellschaften die Cambric und die Otis Steel Co., sowie die Werke von Jones & Laughlins und der Republic Iron & Steel Co. in den Pittsburg-, Cleveland-, Chicago-, Indiana- und Ohio-Distrikten.

„Von den einzelnen Fabrikations-Branchen nimmt die in erster Linie zu erwähnende Roheisen-Produktion ihren ungestörten Fortgang und wahrscheinlich wird dieselbe auch ungestört bleiben. Durch den Stillstand zahlreicher Walzwerke ist zwar der Konsum von Roheisen zum Verfrischen, oder dessen Aequivalent in Stahl, ansehnlich beschränkt. Aber in Rohstahl bestand schon ohnehin seit einiger Zeit ziemliche Knappheit, und die Nachfrage nach Roheisen hat keinen fühlbaren Rückschlag erfahren, sodaß es scheint, als ob nach dieser Richtung hin die mögliche Wirkung des Streiks bereits diskontirt ist. Und da im Allgemeinen die Roheisen-Situation keine Aenderung erfahren hat, so ist auch nicht zu erwarten, daß die Erzförderung und Koksbereitung eine Störung erleiden wird.

„Gänzlich unberührt von dem Arbeiter-Ausstande sind wichtige Branchen, wie die Fabrikation von Stahlschienen und sonstigem Bahnmaterial, von Stahlplatten, Strukturstahl, Eisenröhren, Stahldraht und Stahlnägeln, welche Zweige allerdings in starke Mitleidenschaft gezogen werden würden, wenn es in der Macht der Amalgamated läge, auch die Arbeiter der genannten Branchen an den Streik zu beordern.

„Am Ernsthaftesten ist die Situation, soweit der Konsument in Betracht kommt, in der Weißblech-Industrie, da die von dem Streik am Schwersten betroffene American Tin Plate Co. in ihrer Branche nahezu ohne Konkurrenz dasteht. Es gibt nur wenige unabhängige Fabriken, und auch deren Produktion ist zum großen Theil im Voraus vergeben. Natürlich werden diejenigen Fabrikanten, welche von ausländischem Weißblech Exportwaare liefern, von dem Streik kaum in Mitleidenschaft gezogen und sollte sich derselbe in die Länge ziehen, dürfte der Bezug von Ausland-Material zunehmen.

„In der Walzblech-Branche gibt es außer der Steel Sheet Co. noch eine ganze Anzahl Fabrikfirmen im Westen und Osten, doch auch diese sind mit Aufträgen derart überhäuft, daß eine längere Dauer des Streiks wichtige industrielle Zweige mit großem Konsum in's Gedränge bringen dürfte. Inzwischen fordern die im Betrieb befindlichen Walzwerke keine höheren Preise, als diejenigen, welche vor der kürzlichen Ankündigung einer Preisermäßigung seitens der American Sheet Steel Co. üblich waren.

Ein Dresdener Hans Sachs

hat mit seiner poetischen Ader schlechte Erfahrungen gemacht. Der Schuhmachermeister Friedrich Erwin Hanemann in Elbflorenz weiß die Ereignisse des Innungslebens seiner Zunft dichterisch zu gestalten; allerdings nicht nach dem Geschmack seiner Kollegen vom Handwerk. Hannemann ist ein eifriger Innungsmeister und als jüngst verschiedene Vorgänge in seiner Innung seinen Beifall nicht fanden, schwoll seine poetische Ader, und er machte, was sein Herz bewegte, Luft in einem dreiaktigen Schwank mit dem schönen Titel: „Die Obermeisterwahl und die Jubelfeier der Schuhmacherinnung in Würstelheim." Die im Selbstverlage erschienene Dichtung scheint sehr im Volkston verfaßt zu sein, denn der gesammte Vorstand der ehrenwerthen Schuhmacherinnung zu Dresden fühlte sich tödtlich beleidigt. Natürlich kam es zur Klage. Der poetische Innungsmeister vertheidigte das Kind seiner Muse gegen Richter und Kollegen hartnäckig. Er habe seine Innungsbrüder nicht mit „Knüppeln der Satire" beworfen"; als echter Deutscher liebe er kernige Ausdrucksweise, habe Niemand beleidigen, sondern die Innungsgrößen nur der Einführung einer Einkaufs- und Produktivgenossenschaft geneigt machen wollen. Der gerechte Richter verkannte nicht, daß der Dichter zu seinem Werke die Motive aus dem ihn umgebenden Leben nehmen dürfe, aber Hanemann habe dafür seine Innungsbrüder beleidigt und müsse das mit 50 Mark Strafe büßen. Außerdem wurde die „Obermeisterwahl und die Jubelfeier der Schuhmacherinnung von Würstelheim" konfiszirt. Muse, verhülle trauernd Dein Haupt!

Fernando-Po.

Der Schlüssel zum deutschen Kamerun-Gebiet, die Insel Fernando-Po, war schon mehrfach Gegenstand diplomatischer Unterhandlungen und Verwicklungen. Die von den Portugiesen entdeckte und kolonisirte Insel kam 1778 in spanischen Besitz. Die Spanier aber legten wenig Werth auf die Ausbeutung und Nutzbarmachung derselben und ließen sie wieder verwildern. Da setzten sich 1827 die Engländer auf Fernando-Po fest, um von hier aus das Niger-Delta und die Sklavenküste zu überwachen und in Schach zu halten. Dadurch kamen die Spanier wieder zur Einsicht, welch' wichtige Position das schöne Eiland darstelle, und nach großen Schwierigkeiten gelang es ihnen, die Engländer aus der mittlerweile angelegten Veste Clarencetown hinaus zu bugsiren. Aber es wurde wenigstens eine englische Kohlenstation hierselbst erwirkt. Im Jahre 1882 richtete Deutschland begehrliche Blicke auf die Insel, damals aber verstand sich Spanien zu nichts weiter als zu der Erlaubniß, daß auch Deutschland hier eine Kohlenstation anlege, wobei es die Wahl ließ zwischen der Bucht von Carboneras oder Gravinas. Neuerdings ist deutscherseits wieder die Frage von dem Erwerb der Insel angeregt. Fernando-Po hat für die Spanier ja keinerlei strategische Bedeutung mehr oder auch sonst keinen hohen realen Werth, während es als Vorland der Kamerun-Kolonie für Deutschland eine nicht unerwünschte Bereicherung und Abrundung der afrikanischen Besitzungen Deutschlands darstellt. Doch abermals hat sich Spanien nicht zur Trennung entschließen können. Vor Kurzem hat der spanische Minister des Auswärtigen auf eine Anfrage hin definitiv erklären können, daß zwischen Deutschland und Spanien keinerlei Vereinbarung wegen Abtretung der Insel Fernando-Po getroffen sei.